Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 6

Hamburg, 7. Februar 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Die Antwort an Moskau

kp. Die neue „Blitzreise" des amerikanischen Außenministers Dulles nach Bonn, Paris und London zeigt deutlich, für wie wichtig man auch im Weißen Haus von Washington und im dortigen State Department in dieser Stunde die unmittelbare persönliche Aussprache zwischen den leitenden Staatsmännern des Westens hält. Schon ist ja auf der Ebene der Botschafter und hohen Ministerialreferenten in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten die sogenannte „Arbeitsgruppe" zusammenberufen worden, deren Zweck und Ziel es ist, Richtlinien für die Antworten der vier Staaten auf den so anrüchigen „deutschen Friedensvertragsplan" Moskaus wie auch auf das Berlin-Ultimatum auszuarbeiten. Man ist sich klar darüber, daß die Noten erst durch die Regierungschefs und Außenminister ihre letzte gültige Fassung erhalten werden. Die Männer der Arbeitsgruppe werden allein Gedanken vortragen und aufeinander abstimmen können, weiter kann ihre Marschorder nicht reichen. Die Kernpunkte müssen zwischen den Persönlichkeiten an der Spitze beraten und festgelegt werden.

Man ist sich dabei wohl allgemein im klaren, daß gerade dieser „nächste Schritt" viel von einer steilen und gefährlichen Gratwanderung an sich hat, bei der jeder Fehltritt — und in diesem Fall also Fehlschluß — unabsehbare Folgen nach sich ziehen kann. Welch ein Triumph wäre es doch für die geriebenen „Gesprächspartner" im Kreml, wenn jede der drei Westmächte und die Bundesrepublik ganz verschiedene Angebote machen, ganz andere Lösungsvorschläge anbieten würde, die man dann gegeneinander ausspielen könnte.

Rundweg ablehnen oder...

Es liegen auf dem Tisch also zwei Sowjetnoten, deren Inhalt wir uns gerade in diesem Augenblick noch einmal klarmachen sollten. Das immer noch auf den 27. Mai befristete Berlin-Ultimatum strebt für die deutsche Hauptstadt die Beseitigung der westlichen Schutztruppen und die Verwandlung West-Berlins in eine völlig der sowjetischen und Pankower Willkür und Kontrolle ausgelieferte „Freie Stadt" an. Eine Annahme dieses Ultimatums öffnet zugleich der kommunistischen Unterwanderung auch des freien Teiles von Berlin jegliches Tor. Der „Friedensvertrag" aber müßte bei seiner Verwirklichung nicht nur den Totalverlust unserer ostdeutschen Heimat, sondern auch die Verewigung der Teilung des Restes und die Verwandlung auch der heutigen Bundesrepublik in ein wehrloses Vorfeld der größten Militärmacht des Ostens bringen. Daß beide sehr drohend vorgebrachten „Vorschläge" das Ende einer freien deutschen Existenz überhaupt einschließen, daß beide also vollkommen unannehmbar sind, wird gottlob nicht nur in Deutschland, sondern auch bei den westlichen Verbündeten durchaus erkannt. Nur einige britische Kreise haben in dieser teuflischen Mahlzeit noch ein paar eßbare Körnchen entdecken wollen.

Inzwischen haben aber sowohl Chruschtschew wie auch sein Außenminister Gromyko auf dem einundzwanzigsten Parteitag in Moskau ziemlich unverblümt ausgesprochen, daß Moskau entschlossen sei, beim Ablauf der ultimativen Frist — also Ende Mai — auch „einseitig zu handeln", wenn der Westen auf seine Forderungen nicht eingehe. Eine kurze Fristverlängerung versprach Chruschtschews Stellvertreter Mikojan nur dann, wenn eben die anderen Mächte im Grundsatz die „sowjetische Lösung" vorweg schon annehmen würden. Es stellt sich damit die große, entscheidende Frage, ob man einstweilen auf Gespräche verzichten oder ob man in den Antwortnoten Gedanken entwickeln solle, die auf Konferenzen der Außenminister und in sonstigen Aussprachen auf die Tagesordnung gesetzt werden können.

Schicksalsschwere Fragen

Daß die Dinge nicht ewig in der Schwebe bleiben, daß vor allem die deutsche Schicksalsfrage auch als weltpolitisches Problem allererster Ordnung nicht auf den Nimmerleinstag verschoben werden kann, wissen und fühlen wir alle. Gibt es nun Gedanken und Vorschläge, die die Sowjets bewegen könnten, alle diese Dinge noch einmal auf einer neuen und für alle tragbaren Ebene zu durchdenken? Kann man einen, der die ganze Beute seiner Eroberungen und noch einiges dazu in seine Scheuern bringen möchte, der alles haben und nichts geben will, überhaupt unter den jetzigen Umständen zu neuen Einsichten bringen? Wird er zu ehrlichen Verhandlungen auch nur bereit sein? Wird es ihm genügen, wenn man sein vorgetäuschtes oder auch ehrliches Sicherheitsbedürfnis befriedigt auf einer großen, dann allerdings weiteste Räume hüben und drüben einschließenden Lösung? Gerät man nicht, wenn man etwa in London und zuweilen auch in Washington an Konzessionen etwa in der Frage der sogenannten (Ulbrichtschen) Konföderation, der einseitigen Entwaffnung denkt, sofort in die Gefahr, mit einzelnen Preisgaben zugleich doch das Ganze zu verlieren?

Es gibt auch im Westen Kreise, für die eine separate Annäherung ihrer Länder an die Sowjets bei entsprechenden Handelsgeschäften durchaus verlockend ist, wie nicht zuletzt der Auftritt zwischen Mikojan und amerikanischen Großkapitalisten zeigte. Sind sich die Briten und die Amerikaner nicht darüber klar, daß eine Preisgabe Deutschland bei der weltstrategischen Situation auch ihren eigenen Untergang bedeuten kann?

Moskau möchte „liquidieren"

So sehr wir alle ernsten und gewissenhaften Bemühungen um eine echte Entspannung, um eine wirkliche Lösung unserer Frage bejahen und begrüßen, wir wissen doch, wie unendlich schwer es sein wird, hier auch nur erste Ansatzpunkte bei einer heute und auch in naher Zukunft zweifellos völlig unnachgiebigen Haltung Moskaus zu finden. Jedes noch so gut gemeinte Experiment kann hier Katastrophen heraufbeschwören, von deren Ausmaß sich nur wenige eine Vorstellung machen können. Vergessen wir doch nicht, daß der Kreml — wie der Parteitag immer wieder bewies — die Deutschlandfrage gar nicht etwa lösen, sondern im berüchtigsten Sowjetsinn „liquidieren" will. Man will aus den entsetzlichen Nachkriegsverhältnissen in dem deutschen Osten und in der deutschen Mitte Endgültiges und Unwiderrufliches machen, indem man unsere Zustimmung und die des Westens erpreßt. Auf nichts anderes zielt man ab.

Die Sowjetunion soll, so sagte Chruschtschew, in den nächsten sieben Jahren — dank gigantischer Belastungen des einzelnen — mit den Vereinigten Staaten gleichziehen, soll ein „entgottetes Paradies" werden. In Wahrheit will man diesen kommunistischen Riesenstaat nicht nur gegen die chinesische Konkurrenz absichern, sondern auch für die weiteren weltrevolutionären Aufgaben rüsten, die der Kreml zu keiner Stunde vergessen hat. Ein „Sowjetfrieden" für Deutschland aber soll schon vorsorgend das Vorfeld für weitere Eroberungen schaffen, denn nach einer Wehrlosmachung Deutschlands rechnet man sich für das übrige Europa beste Chancen der lauten und leisen „Sozialisierung" Moskauer Stiles aus.

*

Der Westen muß sich in dieser Lage darüber klar sein, daß er alles, was er heute Deutschland als Beistand leistet, nicht zuletzt für sich selbst und den Weltfrieden tut. Tritt er heute fest, entschlossen und geschlossen auf, dann hat er auch dann sichere Erfolgschancen, wenn im Augenblick Moskau auf ehrliche Vorschläge nicht oder ablehnend antwortet. Die Sowjets haben immer Höchstforderungen gestellt und vor allem auch lächelnd kassiert, was man ihnen im voraus anbot, um dann neues zu verlangen. Nur eine Einheitsfront imponiert ihnen. Mit „Wetterfahnen", mit Halben, Lauen und Kompromißbereiten sind die Unterhändler des Kreml stets schnell fertiggeworden. Sie werden erst dann ernsthaft sprechen und verhandeln, wenn sie merken, daß der von ihnen geforderte Preis nicht gezahlt wird und daß man auf der anderen Seite Grundsätze und Gedanken hat, die eher zu einer wahren Lösung führen als ihre Erpressungsversuche.



Unser Winter war ein froher Mann

„Ich geh' immer am liebsten auf den Kopskiekelberg rodeln, weil es da so schön stukert wegen der vielen Humpels." Diesen ergötzlichen Satz schrieb einst ein Schulkind in einem Dörfchen bei Insterburg zu dem beliebten Thema über die Winterfreuden in sein Klassenheft. Unser Bild stammt zwar nicht von dort, sondern aus Königsberg, aus Schönbusch, aber ein bißchen „gestukert" hats da wohl auch...

Ja, der ostpreußische Winter verschenkte seine guten Gaben mit vollen Händen. Genau besehen war er gar nicht so streng, so bissig und ungemütlich, wie man ihn anderswo machte und macht, vielmehr verteilte er alles gerecht und hübsch ordentlich, großmütig und redlich, — den zwickenden Frost und die scharfen Winde, den strahlend blauen Himmel und den heiteren Schnee, die glitzernden Eisbahnen und die blanken Flächen zum Schorren. Man mag auf Seite 8 dieser Ausgabe nachlesen, was die ostpreußische Jugend von damals zu unserem Heimatwinter zu sagen hatte. So lebt er noch heute in uns fort, unverändert schön und vergnüglich, hell und fröhlich wie einst.

Polen wollen ostdeutsche Friedhöfe beseitigen!

Bund der Vertriebenen appeliert an Gomulka

Die in der letzten Zeit aufgetauchten Nachrichten, daß deutsche Friedhöfe in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten beseitigt werden sollen, wurden jetzt von Warschauer Regierungsstellen amtlich bestätigt. Auf eine telefonische Rückfrage der „Pommerschen Zeitung" erklärte Departementsdirektor Zbigniew Siebelski vom Warschauer Kommunalwirtschaftsministerium, das für Friedhofsangelegenheiten zuständig ist, wörtlich:

„Auf Grund des Gesetzes vom 17. März 1932 sind wir gegenwärtig dabei, lediglich alle Friedhöfe zu liquidieren, die nicht benutzt werden oder brach liegen. Ich betone, es werden nur Friedhöfe liquidiert, auf denen keine Beerdigungen mehr stattfinden."

Diese offizielle Nachricht aus dem polnischen Kommunalwirtschaftsministerium bestätigt nun, daß nach einem älteren polnischen Gesetz (das ja für die nur polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete an sich gar nicht gilt) vor allem ostdeutsche Friedhöfe der Einebnung zum Opfer fallen werden. Wenn diese Maßnahme wirklich zur Durchführung gelangt, werden auch die Gräber von Josef Eichendorff und anderen namhaften Deutschen verschwinden. Der Präsident des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände, Bundestagsabgeordneter Hans Krüger, hat in einem Telegramm zunächst den polnischen Parteisekretär Gomulka gebeten, von diesem Schritt absehen zu wollen.

Das Telegramm lautet:

„An den Ersten Parteisekretär Gomulka
Regierung der Volksrepublik Polen, Warschau

Mit tiefster Bestürzung haben wir durch Ihr Ministerium für Kommunalwirtschaft die Bestätigung erhalten, daß Ihre Regierung nach einem Gesetz vom 17. März 1932 die nicht mehr in Benutzung stehenden Friedhöfe beseitigen will.

Diese Maßnahme trifft die heiligsten Gefühle der Menschen. Sie ist geeignet, das auch von uns gewünschte Einvernehmen der beiden Völker zu trüben. Ich bitte Ihre Regierung, von diesem Schritt absehen zu wollen.

Hans Krüger, MdB
Präsident des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände"

*

r. Die von Rotpolen geplante Beseitigung unserer deutschen Friedhöfe in Ostpreußen, Pommern und Schlesien, auf denen unsere Lieben den ewigen Schlaf halten, sollte — so meinen

Das Deutschlandtreffen 1959 unserer Landsmannschaft

findet Pfingsten in Berlin statt. — Landsleute, denkt schon jetzt an dieses Treffen!

wir — nicht nur in den Kreisen der Heimatvertriebenen und der Deutschen überhaupt, sondern in der ganzen freien und christlichen Welt einen Aufschrei der Empörung finden. Der gesamten gesitteten Menschheit haben Stätten, wo unsere Toten ruhen, seit jeher als heilig und unverletzlich gegolten. Sie anzutasten wagten nur Barbaren und Gottesleugner, die sich damit vor aller Welt als Schänder menschlicher Verpflichtungen auswiesen. Kulturvölker jedenfalls sahen es stets als hohe und selbstverständliche Pflicht an, die Totenäcker auch dann zu hegen und zu pflegen, wenn durch schwere Schicksalsschläge die Freunde und Verwandten für die Gräber nicht mehr sorgen konnten.

Die Polen haben durch Jahrhunderte immer als ein strenggläubiges, christliches Volk gegolten, und wir sind davon überzeugt, daß die überwältigende Mehrheit dieser Nation den Frevel, der hier begangen werden soll, scharf und eindeutig ablehnt. Wir wollen hoffen, daß sich auch die Warschauer Regierungsstellen samt ihren Funktionären im deutschen Osten auf die dringenden und mahnenden Vorstellungen der Deutschen hin noch eines Besseren besinnen. Beharren sie aber auf ihrem schändlichen Plan, dann muß auch Warschau wissen, daß dieser Frevel eine neue, ungeheure Kluft zwischen beiden Nationen aufreißen muß, die nicht sobald geschlossen werden kann. Es hat in Ostdeutschland immer als oberstes Gesetz gegolten, daß die Majestät des Todes von jedermann respektiert wird. In deutscher Erde ruhten auch sicher und ruhig die Toten der wenigen polnischen Familien. Niemand störte ihren Frieden. Eine „Liquidierung" der deutschen Friedhöfe werden wir niemals ruhig hinnehmen.

Vertrauen und Liebe

Der 75. Geburtstag wurde zu einer Kundgebung für den Bundespräsidenten

„Es ist in Deutschland sehr viel Dankbarkeit dafür, daß ein Bundespräsident da ist, auf den Vertrauen und Liebe von allen Seiten zukommen", sagte vor fünf Jahren der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Dibelius, als Bundespräsident Heuss siebzig Jahre alt wurde. Jetzt, als der Bundespräsident am 31. Januar seinen 75. Geburtstag beging, sprach der Präsident der Rektorenkonferenz, Professor Jarreiß, es auf der großen siebenstündigen Gratulationscour offen aus: „Es gibt eine Volksabstimmung auch ohne Stimmzettel." Würde die Verfassung es nicht unmöglich machen, — der zweiten Amtsperiode des Bundespräsidenten, die in wenigen Monaten zu Ende geht, würde zweifellos noch eine dritte folgen. So sehr hat sich Bundespräsident Heuss im ganzen deutschen Volk Vertrauen und Liebe erworben, so sehr hat er sich, obwohl mit seinem Amt keine politische Macht verbunden ist, bei allen Parteien Autorität und Respekt verschafft. Auch die Feier des 75. Geburtstages zeigte es.

Sehr herzlich waren die zahllosen Glückwünsche aus Deutschland und aus allen Teilen der Welt. Bei den Geschenken standen vornean die hohen Spenden für soziale Zwecke, vor allem für das von der Gattin des Bundespräsidenten begründete Müttergenesungswerk. Die Art der persönlichen Geschenke, es waren viele Bücher dabei, machte es deutlich, wie sehr man im Bundespräsidenten die Verkörperung auch des geistigen Deutschland sieht, — eine Tatsache, die durch die vom Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, Professor Hahn, vorgenommene Überreichung der selten verliehenen Adolph-von-Harnack-Medaille noch besonders unterstrichen wurde.

Wie über dem ganzen Leben und Wirken von Professor Heuss, so stand auch über diesem zehnten und voraussichtlich letzten Geburtstag, den er als Staatsoberhaupt der Bundesrepublik beging, als Mahnung ein Wort von ihm, das auf der von den staatlichen Münzen zu diesem Geburtstag geprägten Gedenkmedaille zu lesen ist: „Wir müssen uns finden in der Pflicht zum Guten!" Diese Mahnung zu befolgen, ist heute notwendiger denn je.

Ostdeutsche Tradition im Bundesrat

Im Bonner Gebäude des Bundesrates ist durch den geschmackvollen Umbau eines der Sitzungszimmer ein ostdeutscher Traditionsraum geschaffen worden. Aus dem sowjetisch besetzten Gebiet Mitteldeutschlands wurden Bilder der Rostocker Marienkirche, der Frauenkirche in Dresden, der Stralsunder Marienkirche, des Rathauses in Frankfurt an der Oder, der Haller Marienkirche und der Dom- und Severinkirche in Erfurt aufgehängt. Das Gebiet jenseits der Oder-Neiße-Linie ist vorläufig nur mit zwei Bildern vertreten, und zwar der Breslauer Universität und der Marienburg in Westpreußen. Wenn die Absicht besteht — und sie wäre zu begrüßen —, jede Provinz mit einer bildlichen Darstellung auszuweisen, bleibt vom deutschen Osten noch Ostpreußen, Oberschlesien, die Grenzmark und Danzig zu vertreten. Bei den Bildern handelt es sich um Original-Linolschnitte des verstorbenen Kölner Kunstmalers Emil Menge.

Polnische Rückkehrer in Ostdeutschland unglücklich

Begegnungen und Erfahrungen mit Spätaussiedlern in Ostpreußen

hvp. Der Zweckoptimismus, mit dem noch vor einem Jahr die Heimkehrer aus dem Osten überall in „Volkspolen" begrüßt worden waren, ist inzwischen sorgenvollen Betrachtungen gewichen. Gerade in den ostdeutschen Gebieten hat man die sichtbarsten Beweise dafür erhalten, daß die einfache Gleichung Mensch gegen Mensch nicht aufgeht und daß die jeweilige schematische Einweisung von polnischen Repatrianten aus der Sowjetunion in die Häuser bzw. Arbeitsplätze deutscher Aussiedler vielerlei Schwierigkeiten und Probleme mit sich brachte.

Die Auswertung der polnischen Provinzpresse ebenso wie die Schilderungen exilpolnischer Reisender, die gegen Ende des Vorjahres bei Verwandtenbesuchen in verschiedenen Teilen Ost- und Westpreußens mit Umsiedlern aus der Sowjetunion zusammenkamen, ergeben das folgende Bild: Die Repatrianten werden in den meisten Fällen als willige, zurückhaltende und vom Schicksal schwer gezeichnete Menschen dargestellt, die nichts anderes wollten, als möglichst schnell wieder Anschluß an ein Leben zu gewinnen, wie sie es vor dem Kriege geführt haben. Diesem Wunsche stehe allerdings entgegen, daß in Wirklichkeit die Repatrianten vielfach dort eingewiesen würden, wo sie sich nur unter großen Schwierigkeiten eingewöhnen könnten. Viele Umsiedler seien krank, andere wollten die Aufnahmelager gar nicht wieder verlassen, ihre Arbeitswünsche deckten sich selten mit den tatsächlich vorhandenen Arbeitsplätzen, die man ihnen anbiete. Die ihnen gepriesenen „großen Chancen" in dem menschenarmen ostdeutschen Gebieten interessierten sie am allerwenigsten. Sie wollen vielmehr in die Industriegebiete, wo sie besseren Verdienst erhofften und damit auch die Möglichkeit, sich bald etwas anschaffen zu können. Besondere Sorgen bereite auch der Frauenüberschuß unter den Repatrianten.

In einem der polnischen Berichte heißt es wörtlich: „Die Stimmung in Kreisen unserer ostpolnischen Landsleute ist kläglich. Sie ziehen durch die Straßen wie Verlorene, und das Bewußtsein, nach zwanzigjähriger Unruhe und ebensolangem Hin-und-Her-Geworfenwerden noch einmal von vorn anfangen zu müssen, prägt sich in ihrem ganzen Tun und Verhalten aus. Ich sprach in Osterode mit Repatrianten, die aus dem Wilnaer Gebiet stammten und die es in Litauen wieder zu etwas gebracht hatten, die ihrer Arbeit wegen etwas galten und nicht schlecht verdienten; ich sprach mit Frauen, die ihrer Wohnung und ihren bescheidenen Möbeln nachtrauerten, weil sie jetzt in Behelfsquartieren leben, in denen ihnen nichts gehört; ich versuchte, mit Kindern ein paar Worte zu wechseln, die mich aber nicht verstanden, weil sie nur Russisch gelernt haben und überhaupt zu scheu sind, um Fremden gegenüber den Mund aufzutun. Alle diese Leute könnte man noch heute auf die Bahn setzen und irgendwohin weiterverfrachten, sie würden mit einem resignierten Achselzucken nur fragen, in welcher Richtung man sie verlädt ..."

Was für die Bevölkerung in den Städten gilt, hat nicht in geringstem Maße für viele Umsiedler Gültigkeit, die man in ostpreußischen oder pommerschen Dörfern auf Staatsgütern unterbrachte: In Allenstein erklärte man exilpolnischen Besuchern, die ihre Besorgnisse hinsichtlich der Lage der Repatrianten ausdrückten, daß sie ihre Eindrücke nicht verallgemeinern dürften. Indessen begegneten diesen Besuchern aus dem Westen bald darauf neue Umsiedlergruppen, die sich selbständig gemacht hatten und soeben aus Pommern nach Ostpreußen gewandert waren. Sie teilten mit, daß sie es in Pommern auf dem Lande „überhaupt nicht ausgehalten" hätten; nun wollten sie sich in Ostpreußen nach besseren Lebensmöglichkeiten umsehen.

Fast achtzig Prozent aller Aussiedler aus Ostdeutschland

Nach einer Zusammenstellung des Bundesvertriebenenministeriums sind im Zeitraum von 1950 bis zum 31. Dezember 1958 insgesamt 409 775 Zugänge in den Grenzdurchgangslagern Friedland, Piding und Schalding zu verzeichnen. Hinzu kommen noch neun Kindertransporte aus Jugoslawien mit 1489 Kindern, so daß sich für den genannten Zeitraum von neun Jahren ein Zustrom von insgesamt 411 264 Personen ergibt. Von den Zugängen — mit Ausnahme der Kindertransporte — sind 366 820 oder 89,5 Prozent Aussiedler und 42 955 oder 10,5 Prozent Vertriebene, die aus dem freien Ausland zurückgekehrt sind.

Die meisten Aussiedler, nämlich 95,7 Prozent, kamen aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches, die zur Zeit unter polnischer Verwaltung stehen, aus Danzig und Polen, aus Jugoslawien und aus der Tschechoslowakei. Allein aus dem polnisch beherrschten Raum kamen 275 929 Aussiedler, das sind 79 Prozent der Gesamtzahl. Aus diesem Gebiet kamen in der Zeit von 1952 bis zum Ende des vergangenen Jahres 233 377 Personen, während aus dem gleichen Raum im gleichen Zeitabschnitt — soweit bekannt — 55 461 Personen in die Sowjetzone ausgesiedelt worden sind. Insgesamt sind also in den genannten sieben Jahren 288 838 Deutsche aus den Ostgebieten, aus Polen und aus Danzig ausgesiedelt worden.

„Was wissen wir vom deutschen Osten?"

Der „Bund der Kaufmannsjugend im DHV" hat einen Wettbewerb „Was wissen wir vom deutschen Osten?" ausgeschrieben. Die DHV-Jugend wurde aufgerufen, kurze Aufsätze und Berichte über Leben und Werk hervorragender Persönlichkeiten der ostdeutschen Geistes- und Kulturgeschichte einzusenden, wobei insgesamt 30 ostdeutsche Philosophen, Dichter und Wissenschaftler — u. a. Kant, Schopenhauer, Coppernikus, Schleiermacher, Herder, Bergius, Virchow — zur Auswahl gestellt wurden. Die besten Arbeiten werden durch wertvolle Buchpreise ausgezeichnet.

Ostpreußische Kulturdenkmäler vom Verfall bedroht!

Mit einem Verlust von mindestens fünfzig Prozent muß gerechnet werden

Eine am Jahresbeginn in Allenstein abgehaltene „Gesamtpolnische Beratung", die von polnischen Beamten als „Sonderkonferenz" bezeichnet wurde, hat — wie selbst die polnische Presse in ihren Berichten nicht verschweigen kann — erschreckende Einzelheiten über den Verfall von Kulturbauten und Denkmälern in Ermland und Masuren deutlich werden lassen. Tagungsteilnehmer erklärten nach Abschluß der Sonderkonferenz, daß die „fast unersetzlichen Verluste an den kulturhistorischen Bauten seit Kriegsende — und nur zum Teil durch direkte Kriegseinwirkung — in Ermland und Masuren aufgetreten sind". Es sei festgestellt worden, „daß die Verwüstungen noch immer weiter betrieben werden". Es gebe keine staatliche Dienststelle, die bisher den Verfalls-„Prozeß" habe aufhalten können. Unter anderem sei ermittelt worden, daß die aus dem Abriß von zahlreichen unter Denkmalschutz stehenden Bauten gewonnenen Bausteine „einfach zur Straßenausbesserung" verwendet wurden. Auch die „illegalen Ziegelschieber" in Ermland und Masuren hätten dieses „billige Baumaterial" verschoben.

Nach Ansicht von Konferenzteilnehmern sind neunzig Prozent der Denkmäler und kulturhistorisch wertvollen Bauten in Ermland und Masuren vom Verfall bedroht. Von ihnen seien „mit absoluter Gewißheit" nur noch vierzig Prozent zu retten, so daß mit einem Verlust von mindestens fünfzig Prozent gerechnet werden müsse.

Einwohnerzahl des Kreises Goldap auf die Hälfte gesunken

Polen erklären: „Grünland versauert - Fischerei verkommen"

Die Einwohnerzahl des ostpreußischen Kreises Goldap ist von 1955 bis zum 1. Januar 1958 gefallen, beträgt damit also weiterhin nur die Hälfte der früheren Einwohnerzahl, geht aus einem Bericht des Posener „Tygodnik Zachodni" hervor. 1955 betrug die Einwohnerzahl 22 000, am Anfang des Jahres 1958 jedoch nur 21 887 Menschen. Diese Einwohnerzahl entspricht nach „Tygodnik Zachodni" 29 Einwohner auf einem Quadratkilometer. — 1939 lebten 46,1 Menschen auf einem Quadratkilometer des Kreises Goldap.

Der Bericht geht des weiteren auf die „Demontagen" ein, welche im Kreise Goldap durchgeführt wurden. So habe man zum Beispiel die Ziegelei in Katharinenhof abgebaut, um sie im Nachbarkreis Lyck neu aufzubauen. Diese Ziegelei habe jedoch eine Jahresproduktion von fünf Millionen keramischen Einheiten gehabt, ferner stand sie in der Nachbarschaft einer sechzig Hektar großen und sechs Meter dicken Lehmschicht. Auch habe man die Bewirtschaftung der Seen und Flüsse des Kreises an Fischergruppen aus Suwalki und Angerburg — also aus mehr oder minder entfernten Gebieten — weitergegeben. Dieses Verfahren habe zu einer „schrecklichen Verwüstung der Gewässer" geführt, aus denen nun kaum zwanzig Kilogramm Fisch je Hektar gefangen wurden.

Schwer darnieder müssen auch die Wiesen und Weiden liegen, denn — nach „Tygodnik Zachodni" — ist das Grünland mit Unkraut durchwachsen und versauert. Abschließend schreibt die Zeitschrift: „Entwicklung — das ist ein ziemlich relativer Begriff. Letzten Endes ist die Überwindung des Nullpunktes auch Entwicklung ..." Die Menschen seien durch die „andauernde niederdrückende Situation" entmutigt.

Von Woche zu Woche

Der zehnte Jahrestag der Beendigung der Berliner Blockade am 12. Mai wird in Anwesenheit von Bundespräsident Heuss feierlich begangen werden. Dabei soll auch die Einweihung des Schlosses Bellevue als endgültiger Berliner Dienstsitz des Präsidenten stattfinden. Zu den Gedenkfeiern sind der frühere amerikanische Präsident Truman, der frühere britische Ministerpräsident Lord Attlee, der französische Staatsmann Robert Schuman sowie andere prominente Gäste eingeladen worden.

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Brandt, ist zu Besprechungen mit den Staatsmännern der USA und dem kanadischen Ministerpräsidenten Diefenbaker am 5. Februar nach den USA und Kanada abgeflogen. Auf der Rückreise wird er auch Japan, Indien und Persien besuchen.

Deutsche Vertreter bei den Beratungen der Washingtoner Arbeitsgruppe der Westmächte zur Beratung der Antwort an die Sowjetunion sind der Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes Botschafter Duckwitz und Botschafter Professor Grewe.

6320 Spätaussiedler trafen im Januar in der Bundesrepublik ein. Vierzehn Transporte wurden wurden im ersten Monat des Jahres im Grenzbahnhof Büchen verzeichnet. Die Mehrheit der Aussiedler kam aus den beiden Regierungsbezirken Kattowitz und Oppeln. Es handelte sich vor allem um Familien von Handwerkern und deutschen Industriearbeitern.

224 000 polnische Rücksiedler aus der Sowjetunion sind nach Warschauer Berichten in den beiden letzten Jahren in Polen eingetroffen. Das Gomulka-Regime erklärt, die meisten Rücksiedler seien in die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete geleitet worden.

2461 Sowjetzonenflüchtlinge haben in der letzten Januarwoche um Notaufnahme in den Lagern Berlin, Uelzen und Gießen gebeten. Die Zahl sank gegenüber der Vorwoche nur geringfügig ab.

Über neunhundert Ärzte flüchteten 1958 aus Mitteldeutschland nach Westdeutschland.

Bundesminister Lemmer mußte sich in ein Berliner Krankenhaus begeben. Er leidet an schwerem Rheuma und benötigt wahrscheinlich eine Kur von vielen Wochen.

Dr. Linus Kather hat sein Mandat als Präsidialmitglied des Bundes der Vertriebenen, Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände, niedergelegt, da er bei den gegenwärtigen organisatorischen und personellen Gegebenheiten beim Zusammenschluß der Vertriebenenverbände für seine Person keine Möglichkeiten mehr für eine sinnvolle und erfolgversprechende Mitarbeit sehe.

Ernste Bedenken gegen die Absicht der Bundesregierung, die Bewirtschaftung und die Mietpreisbildung bei Altwohnungen bis 1962 allmählich aufzuheben, haben nach dem Einheitverband der Vertriebenen inzwischen auch die SPD und die Gewerkschaften angemeldet. Die SPD erklärte, der Mieterschutz könne erst gelockert werden, wenn die Wohnungsnot ganz überwunden sei. Der Gewerkschaftsbund legt dar, die Überführung der Wohnungswirtschaft in die freie Marktwirtschaft sei in jedem Falle verfrüht; bei großem Wohnungsmangel könne ein solcher Schritt den sozialen Frieden gefährden.

Gegen eine baldige Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und des Kündigungsschutzes wandte sich der Deutsche Mieterbund in einem Offenen Brief an den Bundeswohnungsbauminister. Die Entschließung wendet sich sehr scharf gegen das „Gewinnstreben verschiedener Interessentengruppen".

Die Auszahlung eines erhöhten Kindergeldes ab 1. März hat der Bundestagsausschuß für Mittelstandsfragen mit großer Mehrheit befürwortet. Wenn das Parlament zustimmt, werden künftig für das dritte und weitere Kinder monatlich je vierzig Mark gezahlt.

Das Wahlrecht für die Schweizer Frauen wurde abermals abgelehnt. An der Volksabstimmung in dieser alten Demokratie nahmen nach der Verfassung nur die Männer teil, die sich mit Zweidrittelmehrheit gegen ein Frauenwahlrecht aussprachen.

Aus dem Moskauer Parteipräsidium ausgeschlossen wurde der sowjetische Botschafter beim Pankower Regime, Perwuchin. Ob er sein Botschafteramt behält, ist noch ungewiß.

Siebentausend jüdische Bürger Rumäniens sind nach Meldungen aus Wien in den letzten fünf Monaten mit Zustimmung der rumänischen Regierung nach Israel oder anderen Ländern der freien Welt ausgewandert.

Neue Unruhen befürchtet man im belgischen Kongogebiet. Die belgische Kolonialpolizei hat in der Hauptstadt Leopoldville Tausende von Eingeborenen verhaftet und nach ihren Heimatgemeinden im Binnenland abgeschoben. Auch in dem wichtigen Hafenort Matadi ist die Lage recht gespannt.

Vor der wachsenden Bedrohung der Welt durch Rotchina warnte Präsident Eisenhower in einer Rede. Er wies darauf hin, daß Peking mindestens drei Millionen Mann ständig unter Waffen halte.

95 Menschen, unter ihnen Frauen und Kleinkinder, kamen auf dem dänischen Staatsschiff „Hans Hedtoft" ums Leben, als dieser südlich von Grönland auf einen Eisberg stieß und unterging. Das hochmoderne Schiff machte seine erste Reise; es war auf der Rückfahrt von Grönland nach Kopenhagen. Die zunächst verbreitete Nachricht, der deutsche Fischdampfer „Justus Haslinger" sei zur Hilfe geeilt, war falsch; es war ein Fischdampfer mit einem anderen Namen. Bei „Justus Haslinger" der Reederei Robert Meyhoefer, früher Königsberg, jetzt in Bremen, handelt es sich um ein Motorschiff, das 1952 in Dienst gestellt wurde; wir haben darüber seinerzeit ausführlich berichtet. Es wurde im letzten Sommer an eine italienische Reederei verkauft, führt seitdem den Namen „Algodonales" und fährt zur Zeit im Mittelmeer.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf Leer 24 11.
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.



Was ist die Freiheit wert?

Drei Frauen kamen jetzt aus Sibirien

„Ich hatte keine Zeit zum Wachsen, ich mußte doch arbeiten..."

Seit dem April vergangenen Jahres kommen sie nach langen, langen Jahren endlich in den Westen, in die Freiheit, unsere Landsleute aus dem nördlichen Ostpreußen, vor allem aus dem Memelland, die als Verschleppte, Verbannte, aber niemals Vergessene in den Steppen und Wäldern Sibiriens, unter härtesten Lebensbedingungen, bei unvorstellbarer Kälte und bei brütender Hitze, Jahr um Jahr auf diesen Tag gewartet haben. Bis jetzt sind es mehr als vier-



Ein blondes Mädchen, wie wir sie aus unserer Heimat kennen: Gerda Masuhr als Neunjährige auf dem väterlichen Hof in Klausmühlen bei Memel. Fünf Jahre später schon mußte dieses Mädchen unter härtesten Bedingungen in den sibirischen Wäldern arbeiten.

tausend deutsche Menschen, die als Rücksiedler in den Westen entlassen wurden. Niemand weiß genau, wie viele noch auf ihre Heimkehr nach Deutschland warten.

Vielfältig sind die Schicksale dieser unserer Landsleute. Die meisten von ihnen sind schweigsam geworden und wortkarg in den langen Jahren drüben. Aber wenn sie erzählen, dann fragt man sich: Wie können Menschen das alles durchhalten, ohne zu verzweifeln, ohne körperlich und seelisch zugrunde zu gehen? Was hielt diese Menschen am Leben, trotz allem?

Ich sprach mit drei Frauen. Ihre Berichte sollen für die Tausende ihrer Schicksalsgenossen stehen, die ähnliches erlebten.

Erinnern Sie sich? Vor dreieinhalb Jahren, in unserer Folge 26 vom 25. Juni 1955, begann ein Fortsetzungsbericht im Ostpreußenblatt unter dem Titel „Drüben lag die Mandschurei ..." In ihm gaben wir die Geschichte unseres Landsmannes Hans Masuhr wieder, der in jenen Tagen als Schwerkranker zu seinem Vater nach Eckernförde, einer Stadt in Schleswig-Holstein, gekommen war. Wir berichteten damals, daß Mutter, Schwester und Tante des Heimkehrers noch als Verbannte an den Ufern des Jennissej schmachteten und daß der Gedanke an sie den jungen Ostpreußen nicht zur Ruhe kommen ließ. Über drei Jahre sollte es noch dauern, bis die Familie nun endlich wieder zusammenfand. Weihnachten 1958 konnten sie zusammen begehen, Vater und Mutter, Bruder und Schwester und die schmale, verhärmte Verwandte, der das Schicksal den Mann und die einzige Tochter nahm.

Verzage nicht!

„Mein lieber Sohn, ich bete jeden Abend für dich. Verzage nicht! Auch für dich wird einmal die Stunde der Freiheit schlagen. Ich weiß nicht, ob wir uns noch einmal wiedersehen werden. Unser Natschalnik hat mir gesagt, wir müssen hier bleiben, bis wir gestorben sind ..."

Diese erschütternden Worte standen in einem Brief aus dem Jahre 1951, den der damals zwanzigjährige Hans Masuhr von seiner Mutter bekam. Seiner Mutter, die zusammen mit seiner jüngeren Schwester zwei Jahre nach seiner Verschleppung dem gleichen gnadenlosen Schicksal ausgeliefert wurde, das sie mit den meisten Landsleuten teilten, die damals noch im Norden unserer Heimat lebten: Sklaven unseres Jahrhunderts, zu Verbrechern gestempelt, obwohl sie nichts verbrochen hatten, außer das sie Deutsche waren, daß sie einmal stattliche Höfe ihr eigen nannten, daß es ihnen nicht geglückt war, beim Vorrücken der Roten Flut rechtzeitig den Weg nach dem Westen zu finden ...

Als Mutter Masuhr diese Zeilen schrieb, lebte sie mit ihrer Tochter Gerda in einem kleinen Verbanntendorf östlich des Jennissejstromes, vielleicht achthundert, vielleicht tausend Kilometer von dem Sohn entfernt. Sie sollte ihn erst jetzt in Westdeutschland wiedersehen, obwohl die damalige Entfernung zwischen ihnen im Verhältnis zu den vielen hundert Kilometern, die diese Menschen schon zurückgelegt hatten, nicht einmal so groß war.

Ich besuchte in diesen Tagen die drei heimgekehrten Frauen in einem Erholungsheim des Deutschen Roten Kreuzes in der Seenlandschaft der Holsteinischen Schweiz. Sie waren am Vortage in das Heim gekommen und waren noch etwas fremd in der neuen Umgebung. Aber unser Gespräch kam, wie eigentlich immer unter Landsleuten, schnell in Gang, und aus Erzählungen der drei, aus abgerissenen Sätzen, die manchmal von einem Schluchzen unterbrochen wurden, aus einem kleinen Stapel mitgebrachter Fotos, aus Frage und Antwort wuchs langsam das Bild eines Schicksalsweges, der über Stationen unvorstellbarer Strapazen körperlicher und seelischer Leiden, über Hoffnung und Verzweiflung endlich zurück in die Freiheit führte.

Der Hund schlug an

22. Mai 1948. Eine helle Frühlingsnacht. Sie hatten einen unruhigen Schlaf, Mutter Masuhr und die vierzehnjährige Gerda. Seit man vor zwei Jahren den Hans als Partisan verhaftet und abtransportiert hatte, waren die beiden nicht mehr zur Ruhe gekommen. Wüste Beschimpfungen und Drohungen mußten sie immer wieder über sich ergehen lassen, Haussuchungen und Beschlagnahmen der wenigen Dinge, die sie noch besaßen, waren an der Tagesordnung.

Draußen schlug der Hund an. Mutter und Tochter richteten sich auf, lauschten.

Da — Fäuste donnerten an die Tür. Eine barsche Stimme befahl: „Aufmachen!"

Man ließ ihnen kaum Zeit, sich anzuziehen, das Notwendigste mitzunehmen. Eine Verwandte konnte ihnen gerade noch einen Laib Brot zustecken. Dann wurden sie zusammen mit den anderen fortgetrieben, zum Bahnhof, wo der Zug schon wartete. In Güterwagen wurden sie zusammengepfercht, Litauer und Deutsche, Junge und Alte, Männer, Frauen und Kinder.

In Heydekrug gab es noch einen Aufenthalt. Sie mußten ein Formular in russischer Sprache unterschreiben, dessen Text sie nicht lesen konnten. Sie setzten alle ihre Namen unter das Papier.

Erst viel später erfuhren sie von Schicksalsgenossen in Sibirien, was sie dort unterschrieben hatten: es war eine Erklärung, daß sie sich freiwillig bereit erklärten, als „Umsiedler" nach Sibirien zu gehen.

Tage und Nächte folgten, die die Hölle waren. Das Stöhnen der Kranken, Hunger und Durst, die qualvolle Enge in dem überfüllten Waggon, das Ungeziefer, dessen man sich nicht mehr erwehren konnte, die Ungewißheit des Kommenden.

So fuhren sie durch die unendliche Weite des Ostens, Tag und Nacht und Nacht und Tag, wochenlang .. Viele starben unterwegs. Und die Überlebenden waren so mutlos geworden, daß sie meinten, die Toten beneiden zu müssen.



Eine Aufnahme aus dem Jahre 1954 zeigt Gerda Masuhr (in der mittleren Reihe ganz rechts) im Kreise ihrer Arbeitskollegen aus der Betonfabrik.

Fahrt in die Taiga

Etwa vier Wochen waren sie so unterwegs, immer nur mit kurzen Unterbrechungen, bis sie schließlich in Krassnojarssk am Jennissej ausgeladen wurden. Sie torkelten durch die Straßen wie Betrunkene — das Gehen wurde ihnen schwer — in ein Lager, das vorher von Japanern belegt gewesen war.

Ein kurzes Aufatmen in den sauberen Räumen, vierundzwanzig Stunden lang, und dann begann ein neuer Abschnitt dieser endlos scheinenden Fahrt: in dem dumpfen, feuchten, von Ungeziefer wimmelnden Laderaum eines Frachtdampfers zusammengepfercht, verbrachten die Verbannten weitere vierzehn Tage auf der Fahrt nach Norden, der Taiga zu. Es gab kaum einen unter ihnen, der nicht eine Krankheit gepackt hatte. Fieber und Seuchen gingen um, und wieder war die Zahl der Verschleppten zusammengeschrumpft, als sie irgendwo am Flußufer festmachten.



„Das ist ja gar nicht so schlimm", — so mag mancher beim Betrachten dieses Fotos denken, das Gerda (rechts vom Baumstamm) mit Schicksalsgefährtinnen in Sibirien zeigt. Die freundlichen Mienen täuschen; bei der unmenschlich harten Arbeit, bei bitterer Kälte war keine Kamera dabei. Die Erinnerungsbilder bei gemeinsamer Arbeit entstanden bei schönem Wetter und leichter Arbeit.

Sie wurden am Ufer ausgeladen und blieben dort, scharf bewacht, auf dem nackten Felsenufer zwei bitter kalte Nächte und einen Tag lang.

Als die Bewacher die Gefangenen weitertrieben, war die Anzahl der Unglücklichen wieder kleiner geworden. Tote und Sterbende säumten ihren Weg nach dem Osten ...

Dann, nach weiteren 350 Kilometern Fahrt auf dem Fluß, wurde der Rest verteilt, auseinandergerissen. In kleinen Gruppen setzten sie in einem Boot an Land.

Vierzehnjährige als Waldarbeiterin

Ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand wurden die Verschleppten zur Arbeit getrieben. Frau Masuhr und Gerda kamen mit einer anderen Ostpreußin und deren Tochter in ein kleines Holzhaus, das sie mit mehreren anderen Familien teilten. Dann ging es in sogenannten Brigaden zur Arbeit in den Wald. Gerda, ein schmächtiges kleines Mädchen von vierzehn Jahren, mußte zusammen mit ihrer Freundin aus der Heimat, der gleichaltrigen Betty, arbeiten wie ein Mann. Sie rollten die schweren Baumstämme, banden sie zu Flößen, Stunde um Stunde, bis zum Abend. Das Frühjahr war regenreich in jener Gegend, und noch bis in den Frühsommer hinein gab es abends Frost, so daß die Kleider der Mädchen oft hart gefroren waren, wenn sie heimkamen.

Mutter Masuhr, deren Gesundheit durch die harten Nachkriegsjahre ohnehin untergraben war, brach bei der Arbeit in dem ungewohnten Klima zusammen. Lange Zeit verbrachte sie auf dem Krankenbett. Das hieß für Gerda: doppelt arbeiten, um auch die kranke Mutter am Leben zu erhalten. Ein Stück Brot am Tag bildete meist ihre einzige Nahrung in jener ersten Zeit. An warmes Essen war nicht zu denken. Im Sommer, der kurz und sehr heiß war, gab es wenigstens noch die Beeren des Waldes als Zukost. Aber dann, im August schon, kamen die ersten Nachtfröste. Gerda erinnerte sich an jene Zeit:

„Der Sommer hatte uns geplagt mit stechender Hitze und noch mehr mit den Schwärmen von Mücken, die uns bei der Arbeit nicht in Ruhe ließen. Aber das Soll mußte geschafft werden, und möglichst noch etwas drüber. So haben wir oft bis in den späten Abend gearbeitet, wenn der Mond schon am Himmel stand, oder wir haben aus den abgehackten Zweigen ein großes Feuer angemacht, das leuchtete uns bei der Arbeit, und als dann der Frost kam, konnten wir uns daran wärmen."

Bei 63 Grad Kälte zur Arbeit

Wenn Gerda Masuhr, die jetzt Fünfundzwanzigjährige, an jene Zeit in den sibirischen Wäldern zurückdenkt, wenn sie von diesen fünf unsagbar harten Jahren spricht, dann verwandelt sich ihr Gesicht. In Minuten scheint sie um Jahre gealtert, so schwer wiegt die Erinnerung an die bitterste Zeit ihres jungen Lebens.

„Es war ja nicht nur die Arbeit. Daran gewöhnt man sich, wenn es auch in der ersten Zeit manchmal so war, als könnte man nicht weiter.

Dann hab ich an die Mutter gedacht. Die hat trotz ihrer Krankheit noch bei den Russen geholfen, nur für ein Stückchen Brot oder ein paar Kartoffeln. Es fehlte ja auch nicht viel zum Verhungern damals.

Und dann ist meine Brigade weitergezogen. Zuerst war die Arbeitsstelle ungefähr fünf Kilometer vom Dorf weg. Dann mußten wir aber immer weiter in die Wälder hinein. Wochen, manchmal Monate waren wir dann unterwegs.

Und dann kam der Winter, der sibirische Winter. Wir kennen ja aus der Heimat auch eine richtige Kälte, aber mit Sibirien kann man das nicht vergleichen. Bei 45 Grad Kälte dürfen die Arbeiter nicht mehr draußen weitermachen. Sie müssen sich nur beim Natschalnik melden und bekommen dann den halben Lohn für diese Tage. Wir Verbannten haben das aber nicht gewußt, und es hat uns auch keiner was davon gesagt. Da haben wir in der ersten Zeit noch bei 63 Grad Frost gearbeitet, drei Tage lang ..."

„Bekamen Sie denn wenigstens etwas zusätzliches Essen bei dieser mörderischen Kälte?" möchte ich wissen.

Das junge Mädchen schüttelt den Kopf.

„Wir haben unser Stück Brot mitgenommen in den Wald, wie immer. Und dann haben wir ein Feuer angemacht. Das Brot war in der Tasche zu einem Eisklumpen gefroren. Der wurde dann auf einen spitzen Stock gesteckt und in der Flamme gedreht. Dann röstete die äußere Schicht, die haben wir abgeknabbert, und dann



Diese Aufnahme wurde im Jahre 1952 in den sibirischen Wäldern gemacht. Zwei junge Mädchen aus unserer Heimat, Betty (links) und Gerda, bei ihrem unvorstellbar schweren Tagewerk.

haben wir die nächste geröstet, und so fort. Und wenn wir Durst hatten, dann haben wir ein paar Hände voll Schnee ins Kochgeschirr getan und im Feuer geschmolzen."

„Deine Nase ist schon weiß!"

Einen flüchtigen Augenblick lang muß ich an andere junge Mädchen ihres damaligen Alters denken, an die Sechzehn-, Siebzehnjährigen — welch ein Gegensatz zu der erbarmungslosen Härte eines Lebens, das diese jungen Menschen, halbe Kinder noch, auf sich nehmen mußten!

Gerda berichtet weiter:

„Wir waren eingemummelt wie die Zwiebeln damals, immer noch eine Hülle mehr, wenn es noch kälter wurde. Schließlich guckten kaum

noch die Nase raus und die Augen, so waren wir in Tüchern und altem Zeug verpackt. Von den Russen haben wir dann gelernt, daß man sehr schnell arbeiten muß, wenn es so kalt ist, und sich viel bewegen. Und dann haben wir auch, wie sie, zu zweien uns gegenüber gearbeitet und jeder hat auf den andern aufgepaßt, ob eine Stelle in seinem Gesicht weiß wurde, — die mußte dann schnell mit Schnee abgerieben werden, sonst gab es Erfrierungen. Manchmal hab ich jemandem bei der Arbeit zugerufen: ‚Du, deine Nase ist schon ganz weiß!' und bin dann hingelaufen und hab ihm geholfen sie einzureiben.

Später haben uns die Russen dann auch gesagt, daß der Natschalnik uns bei mehr als 45 Grad nicht arbeiten lassen darf, und sie haben uns manchen guten Rat gegeben, vor allem die, die schon länger in der Gegend waren."

Bärenfleisch zum Essen

Wenn keiner aufpaßte, dann sind ein paar von den Männern mit Flinten tief in den Wald gegangen. Sie haben Fallen gemacht und auf Bären gejagt. Wir andern mußten dann ihre Arbeit mitmachen, denn der Plan mußte ja erfüllt werden. Aber dafür hatten wir dann Bärenfleisch zum Essen; das wurde am offenen Feuer gebraten, und das Fett wurde ausgeschmolzen. Sogar der Mutter habe ich manchmal so ein Stück Fleisch geschickt, wenn wir in ein Dorf gekommen sind. Und für das Fleisch, das wir aufheben wollten, hatten wir ja den besten Kühlschrank: den ganzen Wald. Da wurde nichts schlecht.

Geschlafen haben wir immer wo anders. Mal wurde ein Kate im Wald aus Holz gebaut, mit einem Verschlag für die Männer, einem für die Frauen, dann wieder waren wir in einem Dorf in einer Baracke, immer wie es kam. Im Sommer war es ein bißchen leichter, aber arbeiten mußten wir immer, und es gab nichts als Arbeiten, Arbeiten, Essen und Schlafen."

Mitten in unserem Gespräch tönt der Gong, der die Heimkehrer zum Essen ruft.

Gerda steht auf, streicht ihr Kleid glatt und meint mit einem Lächeln:

„Ja, das war meine Jugend. Bißchen klein bin ich geblieben. Aber das kommt daher, daß ich damals keine Zeit zum Wachsen hatte . . . ich mußte doch arbeiten!"

Schluß folgt

Kandidatur Carlo Schmid?

p. Schon seit Monaten sprach man in Bonn darüber, in Kreisen der Sozialdemokratie werde erwogen, für die kommende Wahl des Bundespräsidenten neben dem Kandidaten der CDU — der sehr wahrscheinlich Dr. Heinrich Krone heißen wird — einen eigenen Bewerber in der Person des jetzigen Bundestagsvizepräsidenten Professor Dr. Carlo Schmid herauszustellen. Dieser Tage hat nun die bekannte Monatszeitschrift der SPD „Die neue Gesellschaft" (zu deren Redaktionsbeirat übrigens Carlo Schmid und seine Parlamentskollegen Erler, Deist und Brenner gehören) die Forderung nach einer solchen Kandidatur auch öffentlich erstmalig angemeldet. Eine parteiamtliche Entscheidung ist damit natürlich noch nicht gefallen. Es ist sich im übrigen auch wohl jedermann darüber im klaren, daß bei den gegebenen Mehrheitsverhältnissen in der aus Bundestag und Vertretern der Länderparlamente gebildeten Bundesversammlung eine solche Kandidatur keinerlei Aussicht auf Erfolg hat, — es sei denn (was höchst unwahrscheinlich ist), die CDU verzichte zugunsten Schmids auf einen eigenen Bewerber. So stellt sich denn die ganze Aktion mehr als eine Demonstration dar, offenbar mit der weiterzielenden Absicht, den jetzigen Bundestagsvizepräsidenten für die nächste Bundestagswahl und die dann unter Umständen mögliche Bildung einer neuen Regierung sichtbar herauszustellen.

*

Professor Carlo Schmid, der auch in den Reihen seiner eigenen Parteifreunde bei seinen politischen Äußerungen durchaus nicht immer Beifall und Zustimmung fand, kann sich wirklich nicht wundern, daß gerade in den Kreisen der deutschen Heimatvertriebenen seine Kandidatur für das höchste deutsche Staatsamt in jedem Falle einigermaßen kritisch aufgenommen würde. Vor allem zwei seiner politischen Vorstöße, die man mit den Namen „Neuenahr 1956" und „Polenreise 1958" umreißen kann, haben seinerzeit in unseren Reihen heftigsten und begründetsten Widerspruch erfahren und sind — zumal Schmid von ihnen in keiner Weise abrückte — bis heute unvergessen. Sie können auch nicht beseitegestellt werden, wenn es darum geht, das Oberhaupt der Bundesrepublik zu wählen, von dem wir ebenso wie von seinem Vorgänger Theodor Heuss erwarten müssen, daß er sich, wie einst die Kaiser und Könige auch, als den obersten Bewahrer und Hüter ganz Deutschlands in seinen historischen Grenzen — und zwar einschließlich unserer ostdeutschen Heimat fühlt.

*

Es gibt bei uns Kreise, die gelegentlich äußerten, die ja nicht von ungefähr entstandene Bezeichnung „Verzichtspolitiker" sei eine unbegründete Beschimpfung. Nun, im Oktober 1956, hat in Bad Neuenahr auf der deutsch-französischen Arbeitstagung Professor Carlo Schmid nicht nur deutsch-polnische Verhandlungen empfohlen, sondern auch wörtlich gesagt, man könne nur dann zu Vereinbarungen kommen, wenn „auf beiden Seiten die Bereitschaft zu Verzichten" bestehe. Die Polen haben seine Andeutung einer deutschen Verzichtsbereitschaft auf unsere Heimat sofort triumphierend zur Kenntnis genommen und gleichzeitig betont, für sie kämen „natürlich" Verzichte nicht in Frage, denn die „Oder-Neiße-Grenze" sei ja ewig und unwiderruflich. (So u. a. das kommunistische Warschauer Blatt „Zycie Warszawy".) Professor Carlo Schmid hätte nun, wenn auch reichlich spät, noch die Möglichkeit gehabt, seinerseits zu betonen, nach dieser brüsken polnischen Antwort erübrige sich jede weitere Erörterung. Er hat das nicht getan. Er unterstellte aber in Neuenahr auch den Heimatvertriebenen Absichten, die diese nie gehabt haben. Er ließ eine Unkenntnis der Charta der Heimatvertriebenen erkennen, die bei einem so routinierten Politiker und Parlamentarier verblüffen mußte. Und er prägte das Wort, daß in unserer Heimat zwar noch die Steine deutsch redeten, aber keine deutschen Menschen mehr lebten. Das über alle Parteigrenzen hinweg völlig einmütige Echo, das seine Illusion, Verzichtsangebote und „Planungen" damals fanden, haben ihn nicht davon abgehalten, auch später noch auf gleichem Kurs zu fahren. (Hat er überhaupt die ihm übersandte umfassende Klarstellung und Zurechtweisung unseres Sprechers Dr. Alfred Gille in Folge 42 vom 20. Oktober 1956 des Ostpreußenblattes gelesen?)

*

Der Warschau-Besuch, den Professor Carlo Schmid im März 1958 machte, zeigte ihn auf genau den gleichen gefährlichen und bedenklichen Wegen. Daß er glatt die offenkundig gegen alle deutschen Heimatberaubten gerichtete polnische Propaganda von angeblichem deutschem „Revisionismus" in seinem damaligen Gespräch mit dem „Welt"-Korrespondenten übernahm, haben wir noch nicht vergessen. Unter der Überschrift „Selbstkritik und europäische Besinnung" (Ostpreußenblatt, Folge 15, 12. April 1958) hat ihm sogar sein nun wahrscheinlich nicht als „Revanchist" zu verdächtigende Parteifreund, der Bundestagsabgeordnete Wenzel Jaksch gefährlichste Irrtümer einer völlig einseitigen und falschen Geschichtsbetrachtung mit unzähligen Beispielen vorhalten müssen. Gomulka und Rapacki ließen sich bei Schmids Besuch verleugnen, und doch fand Schmid den so durchsichtigen Rapacki-Plan „bedeutsam und für eine Änderung des heutigen Zustands". Dabei konnte er in Warschau überhaupt nur polnische Zeitungen kaufen, die deutlich aussprachen, daß dieser famose Plan doch gerade nur der Bewahrung dieses „Status quo", nämlich der ewigen Besetzung Ostdeutschlands und der Verwandlung der Oder-Neiße-Linie in die endgültige Grenze dient. Man könnte noch Dutzende von Beispielen anführen, wie stark sich Professor Carlo Schmid auch bei dieser Warschau-Reise vergriffen hat, wie wenig sie der echten Lösung der deutschen und ostdeutschen Frage diente, wie sehr sie unserer Politik ganz offenkundig geschadet hat.

*

Carlo Schmid ist in so mancher Zeitung des In- und Auslandes als Mann von erheblichen Geistesgaben und von originellen Ideen gepriesen worden. Niemand wird seine Fähigkeiten unterschätzen und seine vielseitigen Interessen gering anschlagen. Eine etwas schwülstige Bonner Biographie meint, er gehe nicht zur Rednertribüne, sondern er schreite, er gebrauche die „Ausdruckskraft eines großen Mimen" und habe die bedeutenden Werke des großen Franzosen Baudelaire vortrefflich übersetzt. Man darf Professor Schmid sicher auch eine umfassende Kenntnis des Rechtes der Völker und Staaten unterstellen. Um so mehr aber müssen wir uns wundern, daß gerade er bisher wenig Sinn für das unveräußerliche Recht auf die Heimat hatte, das allein doch von uns vertreten wird. Für geistvolle Ausflüge in die Utopie, für gefährliche Experimente aber ist unser Anliegen nicht gemacht.

Carlo Schmid hat mehrfach festgestellt, daß seine „Ideen" zu einer Lösung des deutschen wie des ostdeutschen Problems nicht etwa den Standpunkt seiner Partei wiedergäben, sondern sein eigenes Gut seien und von ihm allein verantwortet werden müßten. Seine Freunde sind denn auch mehrfach — sowohl nach Neuenahr, wie nach Warschau — recht deutlich von seinen Vorschlägen abgerückt. Bei einer Kandidatur aber für das Amt des Bundespräsidenten geht es ja auch nicht um eine Partei, sondern um eine Persönlichkeit. Und da können wir denn gerade in diesem Fall auch die politische Vergangenheit — von der sich auch die Persönlichkeit von heute nicht distanziert hat — nicht übersehen.

Die Losung

Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht.
Jesaja 7, 9

Dieses kurze, klar geprägte Wort aus dem Jesajabuch hat die Kirche für das angefangene Jahr als Losung genommen. Sein Anruf an uns kommt aus einer Zeit, in welcher drohende Kriegswolken sich über Jerusalem zusammenzogen. Sorgenvoll besichtigte der König Ahas die Befestigungsanlagen der Stadt. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dabei der Wasserversorgung. Die Nachrichten über den Aufmarsch des feindlichen Doppelheeres wurden von Tag zu Tag ernster. Dem Könige und der Bevölkerung bebte das Herz, wie die Bäume im Walde beben vom Winde. Die Gedanken über die politische Lage, über die Verteidigungsmöglichkeiten und über die Versorgung der Stadt mündeten in eine große Angst. Der nun folgende Bericht hebt mit dem Wort „aber" an und schenkt dem sorgenden König durch den Mund des Propheten eine neue Sicht auf die Lage und die Menschen. Es wird nicht so gehen, wie die siegessicheren Angreifer es meinen. Verlöschenden Feuerbränden werden sie verglichen, die nur noch rauchen. Diese der tatsächlichen Lage vollkommen entgegengesetzte Schau gibt der Prophet aus dem Wort Gottes; damit wird eine neue, entscheidende Größe in die Rechnung gebracht. Wer diese Größe übersieht, rechnet falsch und kommt bestenfalls zu Teillösungen. Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl. Für seine Führung fordert er volles Vertrauen: glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!

Wir meinen, daß dieser Anruf und die in ihm liegende Verheißung an Bedeutung und Kraft nicht verloren haben. Eine Wolke von Zeugen tritt uns in den Nöten der Zeit helfend zur Seite und weist auf die Kraft des Glaubens hin. In den großen Erschütterungen der Zeit, denen unsere Heimat in besonderem Maße ausgesetzt war, hat es immer Menschen gegeben, die vom Glauben an Gott her und im Vertrauen auf den für uns bis zum Tode sich einsetzenden Gottessohn sich in ihrem verantwortungsschweren Handeln bestimmen ließen und so das Leben sicherten. Sie wußten um den engen Zusammenhang von Glaube und Existenz, der uns unter dem Ziehen und Zerren aller Mächte in der Welt verloren zu gehen droht. Sie machen uns Mut, es auch im neuen Jahre mit dem alten Gott zu wagen unter seiner Parole: glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!

Pfarrer Leitner-Altdorf

Ohne alle Gegenleistungen!

Zur Chruschtschew-Rede auf dem XXI. Parteitag

Der sowjetische Ministerpräsident und Parteichef Chruschtschew hat in seiner fast siebenstündigen Rede vor dem XXI. Kongreß der KPdSU der Deutschlandfrage siebzehn Minuten gewidmet, fast die Hälfte seiner gesamten Ausführungen zur Außenpolitik. Allein schon daraus geht hervor, welche Bedeutung man im Kreml der Bundesrepublik beimißt. Was Chruschtschew über Berlin, die Wiedervereinigung, einen Friedensvertrag und den Abzug der alliierten Streitkräfte aus Mittel- und Ostmitteleuropa sagte, stellte nichts anderes als eine Zusammenfassung dessen dar, was bisher schon in sowjetischen Noten, Erklärungen und sonstigen Verlautbarungen — einschließlich des „Entwurfs zu einem Friedensvertrag" — kundgetan worden ist.

Hinsichtlich der Wiedervereinigung verwies Chruschtschew wiederum auf den „Föderationsvorschlag" als „einzigen Weg", und bezüglich des Friedensvertrags betonte er, daß dieser nur „ein großer Schritt" auf diesem Wege sei, womit er erneut deutlich machte, daß Friedensvertrag und Wiedervereinigung nach gegenwärtiger sowjetischer Auffassung zwei voneinander unabhängige Vorgänge sein sollen; denn es heißt hier nicht, daß der Friedensvertrag die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit vorsieht.

*

Die gegenwärtige sowjetische Politik zielt also offenbar darauf ab, ein Programm durchzusetzen, das westliche und westdeutsche Leistungen — vor allem auf dem Gebiete der Rüstungen, aber auch in der Oder-Neiße-Frage — vorsieht, ohne daß von sowjetischer Seite irgendwelche greifbaren Gegenleistungen in Aussicht gestellt werden. Denn selbst das verlockende Angebot einer Räumung mittel- und ostmitteleuropäischer Gebiete von sowjetischen Truppen schwebt in der Luft, zumal eben die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit nicht in dem Programm Chruschtschwes enthalten ist. Dieses Programm ist von westlichen Kommentatoren als „Maximal-Programm" bezeichnet worden, und auch von sowjetischer Seite wurde erklärt, es sollten Verhandlungen darüber stattfinden, und man erwarte westliche Gegenvorschläge. Nach den bisher vorliegenden eingehenden Berichten über die Chruschtschew-Rede ist diese Deutung nicht vom sowjetischen Ministerpräsidenten selbst wiederholt worden, es sei denn, man betrachte den Wunsch Chruschtschews nach einer „Gipfel-Konferenz" als Ankündigung der Bereitschaft zu echten Verhandlungen.

*

Daß die gegenwärtige sowjetische Politik weitgehend darauf abzielt, die Stellung der Bundesrepublik zu beeinträchtigen, erhellt besonders daraus, daß der Gesamttenor der Ausführungen des sowjetischen Ministerpräsidenten zur Deutschlandfrage gewissermaßen unter dem Leitwort „Die deutsche Gefahr" stand. Hier sprach Chruschtschew von einem angeblich „wiedererwachenden deutschen Militarismus", der „nicht nur die Drohung nach Osten, sondern auch den Weg nach Westen" kenne. Ausdrücklich wandte er sich hierbei an die „westlichen Politiker", wobei er jedoch andererseits nicht verfehlte, in den anschließenden Ausführungen auf die wachsende industrielle Macht der Sowjetunion und vor allem auf die anlaufende Serienproduktion von interkontinentalen Raketen nachdrücklich hinzuweisen.

*

Wenn Chruschtschew es sich in seiner Rede angelegen sein ließ, die Stellung der Sowjetmacht auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiet im Vergleich zum Westen herauszustellen und dabei zugleich die Deutschlandfrage in den Mittelpunkt seiner Ausführungen zur Außenpolitik gerückt hat, so liegen die Schlußfolgerungen, die man in der gesamten westlichen Welt und auch hierzulande zu ziehen hat, auf der Hand. Gerade wenn es in den kommenden Monaten zu Verhandlungen über Mitteleuropa kommen sollte, ist es unerläßlich, daß eine „gemeinsame Politik" entwickelt wird. Dies gilt nicht nur für die Staaten des Atlantikpaktes, sondern auch für alle politischen Parteien und Organisationen in der Bundesrepublik. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß es verhängnisvolle Auswirkungen zeitigen würde, wenn es nicht in dieser Stunde gelingt, eine gemeinsame Politik gegenüber dem sowjetischen Maximalprogramm zu entwickeln.

Um die Altersversorgung der heimatvertriebenen Landwirte

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

In den nächsten Tagen wird im Bundestag die Novelle zum Gesetz über die Altershilfe der Landwirte beraten. Es war wiederholt in Kreisen der Vertriebenen die Forderung erhoben worden, auch die ehemaligen Bauern aus dem Osten in die Altershilfezahlungen einzuschließen. Die Forderung ist durchaus berechtigt; die Berufssolidarität sollte bei den Bauern nicht geringer sein als bei den Arbeitern.

Auch gelegentlich der Novellierung des Altershilfegesetzes ist eine Einbeziehung der vertriebenen Bauern nicht geplant. Der Grund liegt u. a. in folgendem: Die Novelle wird eine Erhöhung der Beiträge mit sich bringen. Würde man in diese Novelle die vertriebenen Bauern einbeziehen, würden die einheimischen Bauern sagen, wegen der Vertriebenen müssen sie nunmehr höhere Beiträge zahlen.

Es ist daher der Gedanke aufgekommen, dieselben Zahlungen, die die einheimischen Bauern aus ihren Alterskassen erhalten, den ehemaligen ostdeutschen Bauern auf Grund des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) zu gewähren. Eine entsprechende Änderung des Bundesvertriebenengesetzes, die zugleich die Finanzierung aus Bundesmitteln sicherstellt, sollte unbedingt unterstützt werden. Aus dieser Neuregelung würden den Alleinstehenden 20 DM Monatsrente, für den Verheirateten 30 DM fließen.

Die Altersrente aus BVFG kann naturgemäß nur eine ergänzende Rente sein. Sie muß sich aufstocken auf eine Sozialversicherungsrente oder auf eine Kriegsschadensrente (Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente). Um zu einer einigermaßen ausreichenden Altersversorgung zu kommen, müßten auch die Unterhaltshilfe und die Entschädigungsrente erhöht werden. Bei der Entschädigungsrente reicht nicht an sich nur die Erhöhung, es muß auch ein Weg gefunden werden, der den kleineren Bauern neben der Unterhaltshilfe eine Entschädigungsrente zubilligt.

Die dritte Rate

Hausratentschädigung bei 60 bis 69 Punkten

Das Bundesausgleichsamt wird voraussichtlich Mitte Februar die dritte Rate der Hausratentschädigung an diejenigen Vertriebenen zur Auszahlung bringen, die 60 bis 69 Punkte besitzen. In einigen Tageszeitungen wurde fälschlich von einer Freigabe auch an Personen mit weniger als 60 Punkten berichtet. Diese Richtigstellung soll die Vertriebenen vor falschen Hoffnungen bewahren. Sobald die Freigabe bis zu 60 Punkten verfügt ist, wird das Ostpreußenblatt Näheres berichten.

Steuervergünstigungen

hvp. Durch das Einkommensteuer-Änderungsgesetz vom 18. Juli 1958 wurden auch die bis zum 31. Dezember 1958 befristeten Bestimmungen über bestimmte Steuervergünstigungen an Vertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge und Verfolgte umgewandelt, so daß mitunter der Eindruck entstanden ist, diese Vergünstigungen hätten ein Ende gefunden. In Wirklichkeit sind jedoch wesentliche Vorschriften bis zum 31. Dezember 1961 verlängert worden, weil — wie es in der Begründung zu dem Gesetz heißt — es sich herausgestellt hat, „daß die Wiedereingliederung des begünstigten Personenkreises weiterhin einer besonderen steuerlichen Förderung bedarf, insbesondere um den Eigenkapitalanteil der Vertriebenenwirtschaft an den Eigenkapitalanteil der übrigen Wirtschaft anzugleichen."

So ist der § 7e des Einkommensteuergesetzes in der bisher geltenden Form verlängert worden. Wenn ein Betrieb, der im Besitz von Flüchtlingen und Vertriebenen ist, also erst jetzt in die Lage versetzt wird, moderne Betriebsgebäude zu errichten, so kann er außer der normalen Abschreibung für die Abnutzung zusätzlich zehn Prozent in den ersten beiden Jahren für die Herstellung des neuen Gebäudes abschreiben. Demgegenüber wurde der § 7a des Einkommensteuergesetzes, der die Bewertungsfreiheit für bewegliche Wirtschaftsgüter festsetzt, nicht über den 31. Dezember 1958 hinaus verlängert. Als Ersatz für diesen Paragraphen, der von den Fachleuten nicht mehr als bedeutsam angesehen wird und der einen großen Verwaltungsaufwand verursacht hat, ist nunmehr in allen Fällen die degressive Abschreibung zulässig.

Eine gewisse Änderung ist allerdings beim § 10a des Einkommensteuergesetzes eingetreten. Steuerpflichtige, die — vor allem als Vertriebene und Flüchtlinge — ihre frühere Existenzgrundlage verloren haben, konnten für die Veranlagungszeiträume 1952 bis 1955 fünfzig Prozent der Summe des nichtentnommenen Gewinns — höchstens aber 20 000 DM — als Sonderausgabe abziehen. Dabei wird es auch für die Veranlagungszeiträume 1959 bis 1961 bleiben.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Tilsit-Ragnit

Unsere Landsleute weisen wir darauf hin, daß die Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft inzwischen nach Lüneburg, Schillerstraße 8 I r verlegt worden ist. Künftige Anfragen bitten wir daher an die neue Anschrift zu richten, um Verzögerungen in der Bearbeitung von Suchanfragen zu vermeiden.

Die Kreisgemeinschaft hat vor den Weihnachtsfeiertagen an alle ehemaligen Kreiseingesessenen und die früheren Mitarbeiter unserer Tilsiter Kreisverwaltung einen Rundbrief versandt, der vielfach große Beachtung gefunden hat. Viele tausend dieser Briefe haben den Empfänger erreicht, jedoch ist leider auch ein großer Teil unserer Rundbriefe als unzustellbar zurückgekommen, weil sich die Anschriften vieler Landsleute im Laufe der letzten Zeit geändert haben. Bei dieser Gelegenheit möchten wir unsere bereits in Abständen ausgesprochene dringende Bitte nochmals wiederholen: Teilen Sie uns doch eintretende Veränderungen in der Postanschrift mit und vergessen Sie nicht, auch stets Ihren letzten Heimatwohnort mit anzugeben, damit eine Berichtigung unserer umfangreichen Kreiskartei (die gemeindeweise geordnet ist) erfolgen kann. Auch sonstige Änderungen wie z. B. Sterbefälle, Heiraten und Geburten bitten wir uns anzuzeigen. Eine kurze Postkarte würde vollauf genügen. Im übrigen dürfen wir noch empfehlen, bei eintretendem Wohnungswechsel bei Ihrem örtlichen Postamt einen Nachsendungsantrag zu stellen. Entsprechende Vordrucke erhalten Sie kostenlos am Postschalter. Bei Vorliegen eines solchen Antrages wird Ihnen die Post dann an die neue Anschrift nachgesandt.

Unser vorweihnachtlicher Rundbrief ist in mühevoller Kleinarbeit an unsere Landsleute rechtzeitig zum Weihnachtsfest auf den Weg gebracht worden. Das Schreiben der vielen tausend Adressen verdanken wir neben unseren in Lüneburg wohnenden Tilsit-Ragnitern den altbewährten ehemaligen Mitarbeitern unserer Kreisverwaltung, die sich in spontaner Weise freudig in den Dienst der guten Sache stellten. Wer von Ihnen unseren Rundbrief bisher noch nicht erhalten haben sollte, wird gebeten, sich sofort bei uns zu melden.

Anschriften ehemaliger Forstbeamten und Forstangestellten

Sämtliche im Kreise Tilsit-Ragnit beheimatet gewesenen staatlichen und privaten Forstbeamten und -angestellten, die ihren jetzigen Wohnsitz im Bundesgebiet haben, werden dringend gebeten, sich unter Angabe ihres letzten Heimatwohnortes möglichst umgehend bei der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft zu melden. Gleichzeitig bitten wir, letzte Dienststelle (Forstamt und Revier) oder bei privaten Forstbeamten letzten Betrieb anzugeben. Damit eine Bewertung des forstwirtschaftlichen Vermögens durch unsere Heimatauskunftstelle erfolgen kann, wären wir im Interesse unserer vertriebenen Waldbesitzer sehr dankbar, wenn wir möglichst bald Anschriften oder Hinweise von ehemaligen Forstbeamten erhalten könnten. Auch alle übrigen Landsleute werden um Benennung von Anschriften gebeten.

Gesucht werden: Aus Ragnit: Uhrmacher Hans Benning, Hindenburgstraße — Kennziffer P 270/58. — Maurer Robert Hermoneit, Lehrhöfer Straße 39, nebst Ehefrau und Söhnen Horst, Hellmut und Erwin — Kennziffer G 274/58. — Aus Hüttenfelde: Frieda Förmer, geb. Rossau — Kennziffer M 256/58. — Aus Königshuld I: Minna Sedat, geb. Kurrat — Kennziffer wie vor. — Aus Paßleiden: Bauer Ewald Bacher und Frau — Kennziffer S 276/58 — Aus Rautengrund: Ella Mausch, geb. 12. 7. 1925 — Kennziffer M 267/58. — Aus Schuppenau: Familie Führer — Kennziffer U 273/58.

Alle Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises — die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an den Unterzeichneten zu wenden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
(24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r

Elchniederung

Meldung von ehemaligen Forstbeamten und -angestellten. Es sind bisher wenig Meldungen eingelaufen; baldige Meldung wird erbeten. Auf die Notiz in Folge 1 des Ostpreußenblattes vom 3. Januar wird Bezug genommen.

Katasterbeamte und -angestellte. Alle ehemaligen Beamten und Angestellten der Katasterämter des Kreises werden gebeten, mir ihre jetzige Adresse mitzuteilen und gleichzeitig anzugeben, bei welchem Katasteramt sie beschäftigt waren. Gleichzeitig wird Mitteilung darüber erbeten, ob und welche Unterlagen der Ämter gerettet werden konnten und wo sich diese jetzt befinden.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Schloßberg (Pillkallen)

In Folge 2 vom 10. Januar haben wir unter anderem die Termine für das Freizeitlager in Winsen/Luhe und für das Kinderferienlager im „Sunderhof" bekanntgegeben. Alle bisher Angemeldeten sind vorgemerkt, ihre Teilnahme ist gesichert. Zu gegebener Zeit erhalten sie die Einberufung bzw. Einladung.

Aus organisatorischen Gründen hat uns unser Patenkreis gebeten, möglichst schnell die endgültige Teilnehmerzahl zu ermitteln. Wir müssen deshalb die Meldetermine vorverlegen und zwar für das Freizeitlager in Winsen/Luhe (vom 17. bis 21. Juni) auf den 15. Februar,
das Kinderferienlager „Der Sunderhof" (vom 23. Juli bis 8. August) ebenfalls auf den 15. Februar.

Diese Anmeldung ist zunächst für beide Teile unverbindlich und wird erst mit dem 1. Mai verbindlich, wenn bis dahin keine Absage von einer Seite erfolgt.

Sollten sich mehr Teilnehmer melden als aufgenommen werden können, so entscheidet die Reihenfolge des Eingangs über die Teilnahme. Auch aus diesem Grunde empfiehlt sich eine sofortige Meldung an den Unterzeichneten unter Beachtung der Bekanntmachung vom 10. Januar.

Im Namen des Vorstandes
F. Schmidt-Schleswighöfen,
Sulingen (Han), Bassumer Straße 42

Gumbinnen

Liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen!

Wir beginnen die Freizeiten dieses Jahres in unserer Patenstadt Bielefeld vom 31. März bis 6. April. Die vielen Briefe, die bisher als Antwort auf unseren letzten Rundbrief eingegangen sind, zeigen, daß wir jungen Gumbinner wissen, daß es in diesem Jahr nicht nur um Berlin, sondern um unseren deutschen Osten geht. Deshalb rufen wir Euch, liebe junge Freunde, zu unserer ersten diesjährigen Freizeit in Bielefeld/Örlinghausen. Wir würden es begrüßen, wenn so viele wie möglich von Euch kommen. Fahrtkosten werden ersetzt, Unterkunft und Verpflegung je Teilnehmer 15 DM. Meldet Euch rechtzeitig, damit die nötigen Vorbereitungen getroffen werden können. Zu dieser Freizeit rufen wir auch diejenigen, die 16 Jahre alt werden oder sind.

Zeigt, daß Ihr bereit seid, für Eure Heimat einzutreten, meldet Euch zum Treffen in der Patenstadt Bielefeld! Anmeldungen bis zum 1. März! Das Programm für Bielefeld wird hier demnächst bekanntgegeben.

Weiter weisen wir auf unser Preisausschreiben: „Mein Vaterhaus in Ostpreußen" hin. Wir hoffen, daß sich viele von Euch daran beteiligen. In unseren Rundbriefen lagen Werbeblätter für das Ostpreußenblatt, bitte werbt damit für unsere Heimatzeitung! Dann, liebe junge Freunde, hatten wir Zahlkarten für Beiträge zu unserer Jugendarbeit beigelegt. Auch hier bitten wir, diese Zahlkarten zu nutzen. Wenn wir zeigen, daß wir uns selbst helfen, dann sind andere ebenfalls bereit, uns zu helfen, weil sie sehen, daß diese Jugend die Sache der Heimat und die Sache Deutschlands nicht verloren gibt.

Für Salzburg (18. Juli bis 2. August) liegen bereits eine große Anzahl Meldungen vor. Bitte denkt an den Termin: 15. Februar. Wer sich rechtzeitig meldet, kann damit rechnen, daß ihm bei den Reisekosten geholfen wird. Wir werden uns in Salzburg mit der Jugend des Landes Salzburg treffen. Auch dort erwarten uns Freunde und Kenner Gumbinnens.

Liebe junge Freunde, zeigt gerade in diesem Jahr, daß Ihr junge Ostpreußen seid, die sich im Kampf um die Heimat nicht beirren lassen, kommt zu unseren Jugendfreizeiten!

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt
Schiffbeker Weg 168

Angerburg

Liebe Landsleute! Von folgenden Angerburgern benötige ich deren frühere Anschriften in Angerburg (Straße und Haus-Nr.) sowie ihre jetzigen genauen Adressen. Lesen Sie sich bitte die Suchanzeigen Namen für Namen durch, und geben Sie mir Bescheid, sobald Sie etwas von den Gesuchten wissen oder erfahren. Für jeden Hinweis bin ich dankbar.

Obytz, Margarete; Obytz, Utta; Oelke, Gisela; Oesterreich, geb. Luszick, Margarete; Ogureck, Erna und Ogureck, Heinz; Okrangli, Edeltraut; Oldenburg (Lokführer); Ollesch, Margarete; Orrisch, Max; Ortmann, Johanna; Ossipow (Bauernschaft); Otterski, Wilhelmine.

Pacher, Walter; Pachert (Hausbesitzerin); Päßlack, Hans; Paetsch, August (Fleischermeister); Paslack, Ernst; Parziaka oder Parzianka, Karoline; Passarge (Kaufmann); Pasternack, Familie (Steuerinspektor Hans Pasternack); Patschinski, Louise; Paul (Arbeiter), Entenstraße 12; Paulat, Elsbeth, Uferpromenade; Paulinski, Kurt; Pawelzig, geb. Barth, Heta; Pawelzig, Klaus; Pawlowski, Martha; Pechöl, geb. Spill, Emma; Pelka, Helene und Paul; Pelz, geb. Schwitkowski, Auguste; Pensel, Julius; Pertenbreiter, geb. Grannass, Elise; Petrich, geb. Sokolowski, Marta; Petschukat, Lötzener Straße 5; Pettkat, Ernst; Pfaffendorf, geb. Grigo, Helene; Pfeiffer, Walter; Pichotka, Hertha, Gumbinner Straße 2; Piekulla, Otto (Eisenbahner); Piniak (Eisenbahner), Entenstraße 10; Piotrowski, Wilhelm (Eisenbahner); Plikat, Gustav, Nordenburger Straße 24; Podack, geb. Bender, Martha, Theaterstraße 2; Poddig (Bierfahrer), Reußer Weg 7; Poddig, Auguste (Post); Podehl, Caroline; Poelk, Max (Vollz.-Beamter), Theaterstraße 7; Poepping, Emil (Sadtwald); Pohl, Familie (Eisenbahner); Polley (Hausmeister), Rademacherstraße 8; Pomaska, Karl; Posewann, Willi (Bäcker); Possiwan (Arbeiter), Entenstraße 3; Preikschas, Kurt; Preuhs, Emma; Preuhs, Erika; Przyborowski, Heinz; Pulley (Rentner), Entenstraße Nr. 12; Pulwer, Gertrud; Pulwer, Horst (Kaufmann); Puschinna, Hildegard; Puttinatis, Wilhelm, Gumbinner Straße 46.

Radau, Rudolf (Oberwachtmeister), Hindenburgstraße 5; Radoch, Fräulein, Königsberger Straße 26; Radtke, Karl, Königsberger Hinterstraße 9b; Rafalczyk (Angestellter), Kehlener Straße 9a; Raiser, Christel; Rapp, Ilona (Post); Ratke, Theaterstraße Nr. 24; Rattey, Herbert; Rawitz, Erna; Reddig (Oberstabszahlmeister), Rehannstraße 10; Redetzki, Erwin; Reduhn, Friedrich; Reese, Hildegard; Rehm, geb. Siemann, Herta; Reich, Johanna; Reich, Oswald; Reinhard, Otto, Stadtsiedlung 4a; Reske oder Roeske, geb. Weiß, Käte, Kochstraße; Rettberg, Fritz; Rex, Käthe; Rhode, Lina (Witwe); Riemer, Karl (Schuhmachermeister), Königsberger Straße; Riepholz, Hildegard; Rithaler, Karl; Roediger, geb. Hübner, Käte; Röhl, Gertrud (Dentistin); Roepke, Friedel; Roepke, Paul; Rohr (Sattlermeister), Entenstraße 10; Rohr, Emma; Rohr, Liesbeth; Rolleck, Gertrud; Ronniger, Frau; Rosczynialla, Johann; Rosga, Ernst (Oberamtsrichter); Rosien, Richard (Tischlermeister); Rohsio, Gertrud; Rothenberger, Elfriede, Theaterstraße; Ruchay, Walter; Rudolph, Elfriede; Rudorf (Invalide), Bismarckstraße.

Ferner werden gesucht aus **Angerburg**: Gröning, Emil und Ehefrau Wanda mit Kindern Horst und Margot (bis 1943 bei der Jugendherberge gewohnt); Borowski, Fritz, Lötzener Straße, Siedlung 20; Plauck, Otto (Dampfmühle Budnick, Nordenburger Straße); Laschkowski, Gustav (Gut Angerburg, Siedlung); Hoffmann, Franz (Litzmannstraße); Objartel, Adolf; aus **Kanitz**: Pauluhn, Alfred, geb. 1933.

Das Deutschlandtreffen unserer Landsmannschaft Ostpreußen wird Pfingsten in Berlin stattfinden. Diese große Kundgebung soll der Welt unseren unbeugsamen Willen und unsere harte Entschlossenheit für eine friedliche Rückgewinnung unserer Heimat beweisen. Näheres wird laufend im Ostpreußenblatt bekanntgemacht.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Lötzen

Am 31. Januar konnte in geistiger und körperlicher Frische der Kreisälteste des Heimatkreises Lötzen, Kreisbaurat i. R. Hans Wallschläger, seinen 75jährigen Geburtstag in Bönnigstedt, Kreis Pinneberg, feiern.

1884 in Gugen als sechstes Kind von sieben Geschwistern geboren, verlebte er seine Kindheit und Jugend in Frankfurt/Oder, wo sein Vater als Reichsbahnbeamter tätig war. Nach der Schulausbildung widmete sich Hans Wallschläger dem Studium in Berlin und kam nach Abschluß seines Studiums 1907 erstmalig als junger Landmesser nach Ostpreußen, und zwar nach Osterode. Dort arbeitete er zwei Jahre auf dem Katasteramt und ging 1909 zum Kreisbauamt nach Fischhausen. Seit 1911 war Hans Wallschläger in Lötzen tätig, zunächst in einer Privatpraxis als vereidigter Landmesser. Nach Lötzen brachte er seine Frau Else, geb. Reiter, aus Allenstein mit, die er im November 1911 in Lötzen heiratete, wo ihm drei Söhne und eine Tochter geboren wurden. Wegen eines Herzfehlers vom Kriegsdienst befreit, wurde ihm 1916 die Stelle als Kreisbaumeister von der Kreisverwaltung in Lötzen übertragen, die er bis zur Vertreibung innehatte. 1924 kaufte sich Hans Wallschläger ein Grundstück und wurde damit endgültig in Lötzen seßhaft. Der große Garten war für die vier Kinder ein Paradies. Der Zweite Weltkrieg nahm ihm seine beiden jüngsten Söhne. 1942 stürzte Günter über Frankreich ab, Heinz blieb in Stalingrad.

In der jahrzehntelangen Tätigkeit in der Kreisverwaltung Lötzen erwarb sich Kreisbaurat Hans Wallschläger neben umfangreichen Kenntnissen insbesondere Verdienste um die Melioration und die Aufforstungen im Kreise. Es gibt wohl kein Feldstück und kein Grundstück im Kreise, das Hans Wallschläger nicht persönlich kennt. Die Bevölkerung, insbesondere die Bauern, schätzten nicht nur seine Leistung und seine Tatkraft, sondern brachten ihm ausgesprochene Verehrung entgegen. Neben seiner dienstlichen Tätigkeit hatte er im gesellschaftlichen Leben Lötzens eine geachtete Stellung. Die Lage zwischen den Seen machte Lötzen zum Mittelpunkt des ostpreußischen Wassersportes. Und es war nicht verwunderlich, daß man die starke Persönlichkeit Hans Wallschlägers auch hier an führender Stelle als langjährigen Vorsitzenden des Lötzener Ruderclubs sah. Der jungen Generation war er Vorbild und väterlicher Betreuer.

Der Zusammenbruch 1945 traf auch Hans Wallschläger hart, konnte aber seine Tatkraft nicht lähmen. Er ist Mitbegründer und seit Jahren Kreisältester des Heimatkreises Lötzen, der ihm anläßlich seines Geburtstages neben dem Dank aller Einwohner die herzlichen Glückwünsche für weitere Tätigkeit im Kreise und für einen gesegneten Lebensabend entgegenbringt.

Werner Guillaume, Kreisvertreter,
Berlin-Charlottenburg 1, Bonhoeffer Ufer 14

Rastenburg

Jugendferienlager

Nach Festlegung der großen Schulferien für dieses Jahr, beginnt das von unserem Patenkreis Rees in Wesel vorgesehene Jugendferienlager am 9. Juli und endet am 19. Juli. Die bereits gemeldeten Teilnehmer sind von der Geschäftsstelle „Patenschaft Rastenburg", Wesel, Kreishaus, vorgemerkt. Weitere Meldungen bitte ich der Geschäftsstelle in Wesel bis spätestens 1. April zuzuleiten. Die Berücksichtigung der Teilnehmer erfolgt nach der Reihe der eingegangenen Anmeldungen. Es kommen für das Ferienlager Jungen und Mädchen im Alter von zwölf bis sechzehn Jahren in Frage. Bei den Anmeldungen sind anzugeben: Name, Vorname, Geburtsdatum der Teilnehmer, sowie Beruf, letzte Heimatanschrift und jetzige Anschrift der Eltern. Die Reisekosten sowie die Kosten für Unterbringung und Verpflegung übernimmt der Patenkreis. Weitere Bekanntmachungen folgen im Ostpreußenblatt.

Hauptkreistreffen

Das Hauptkreistreffen der Rastenburger wird am 19. Juli, wie alljährlich in unserer Patenstadt Wesel in der Niederrheinhalle, stattfinden. Der Tagesablauf des Treffens wird rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Ich bitte alle Landsleute, sich auf diesen Tag einzurichten und auch Bekannte und Verwandte auf das Treffen hinzuweisen.

600-Jahr-Feier der Stadt Barten

Da die Stadt Barten in diesem Jahre auf ihr 600jähriges Bestehen zurückblicken kann, ist für den 18. Juli in ihrer Patenstadt Rees eine Feier für die Landsleute aus Barten vorgesehen. Ich bitte Teilnahme und Quartierbestellungen möglichst schon jetzt unserer Geschäftsstelle in Wesel aufzugeben, da mit den Vorarbeiten für die Veranstaltungen in Kürze begonnen wird.

Suchanfragen, sowie Anfragen in Karteisachen sind grundsätzlich an unsere Geschäftsstelle in Wesel zu richten, da sich alle Karteiunterlagen dort befinden. Bei allen Anfragen ist stets die letzte Heimatanschrift des Anfragenden und Gesuchten anzugeben, da die Kartei nach Heimatorten zusammengestellt ist und ohne diese Angaben bei über zehntausend Haushaltskarten ein Heraussuchen zeitraubend ist. Bei Wohnsitzwechsel bitte ich, der Geschäftsstelle die neue Anschrift mitzuteilen. Bei allen Anfragen bei Ortsvertretern und Bausachverständigen Rückporto nicht vergessen; es sind zwei ehrenamtliche Mitarbeiter.

Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp

Rößel

Geplante Treffen 1959

Am 16./17. Mai, Berlin, im Rahmen des Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen. 31. Mai, München, Gemeinschaftstreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein; 19. Juli, Hamburg, Jahreshaupttreffen Kreis Rößel e. V., August oder September im Raum Nordrhein-Westfalen (Zeit und Ort werden noch bekanntgegeben); 4. Oktober, Frankfurt/Main, Gemeinschaftstreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein; 18. Oktober, Stuttgart, Gemeinschaftstreffen wie vor (Änderungen können eintreten).

Liebe Landsleute! Ich bitte, diese Daten vorzumerken, damit diese Treffen, wie in den Vorjahren, zum gemeinsamen Erleben werden, wobei der Wille zum Festhalten an der Heimat erneut bekräftigt werden soll.

Jetzt schon möchte ich zur zahlreichen Beteiligung an dem Deutschlandtreffen in Berlin aufrufen. Die Vorbereitungen für das Treffen in Berlin werden von der Bundesgeschäftsführung getroffen. Um jetzt schon eine Übersicht der Beteiligung zu bekommen, wäre ich sehr dankbar über eine Mitteilung, wer allein oder in Sammelbussen an dem Deutschlandtreffen in Berlin teilnehmen will.

Wer kann Anschriften mitteilen oder Auskunft geben über: Anton Sabrowski, Gärtnergehilfe, geboren in Krausen, 30. 5. 1927, zur Hermann-Göring-Division am 14. 12. 1944 eingezogen, Rippin, Westpreußen, Feldpostnummer 54 708 B, letzte Nachricht Januar 1945; Albert Fuhrmeister, geboren 8. Oktober 1919 in Bischofstein, zuletzt Obergefreiter, Feldpostnummer 57 773, bei Witebsk, seit Juni 1944 keine Nachricht; Förster Bülow aus Bredinken? — Wer kann bestätigen, daß Franz Krojnowski, Melker, und Ehefrau Anna Emma, geborene Schittkowski, am 1. 9. 1939 in Plößen gewohnt haben? — Wer kann bestätigen, daß Frau Helene Gerick, geborene Link, Konditorei Seeburg, am 5. 9. 1944 in Allenstein gestorben ist, wer hat die Tote gesehen? — Wer kennt die Anschriften von Albert Malutzki und Hermann Prothmann, beide Friseure, aus Rößel?

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Johannisburg

Am 12. Januar wurde unserem Landsmann, dem in den Kreisen Johannisburg und Lyck bekannten und beliebten Schulrat a. D. Fritz Neubauer, Aachen-Würselen, Kreuzstraße 1, in einer Feierstunde vom Regierungspräsidenten das Bundesverdienstkreuz erster Klasse für Verdienste um das Schulwesen in der Heimat und in Westdeutschland überreicht. Die Kreisgemeinschaft freut sich mit und gratuliert herzlich.

Gesucht werden

Boehnke, Elfriede (Vater Emil B.) aus Steinfelde, unbekannt verzogen — Sdunus, Arbeiter, und Familie aus Johannisburg — Betsch, Amalie, und deren Schwester Minna B. aus Kurwien — Schramma, Fritz, aus Gehlenburg, und Familie — Waschulewski, Gustav, Baugeschäftsführer, Johannisburg — Wosczidlo, Fritz, aus Schast — Tuttas, Curt, Sägewerksbesitzer aus Wilkenhof — Brzoska, Heinriette, aus Woinen — Kalinowski, Friedrich, Sattlermeister, aus Gehlenburg.

Liebe Landsleute, eine dringende Bitte: Vergeßt nicht nach vollzogenem Wohnwechsel uns zu benachrichtigen, Postkarte genügt.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Han)

Neidenburg

Die Landsmannschaft Ostpreußen ruft alle Landsleute auf:

Kommt Pfingsten zum Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen nach Berlin!

Der Weg nach Ostpreußen führt über Berlin!

Die Veranstaltungen beginnen am Sonnabend, dem 16. Mai, die Hauptkundgebung findet am Sonntag, dem 17. Mai, statt.

Die Landsleute aus dem Kreis Neidenburg werden gebeten, falls sie zum Bundestreffen nach Berlin fahren wollen, sich sofort bei der zuständigen Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen zu melden. Ist eine solche nicht vorhanden, bitte ich um Nachricht bzw. Meldung an mich. Bei der Meldung ist anzugeben, ob Hotel, Pension oder Massenquartier in Berlin gewünscht wird; letzteres zum Preise von 1 DM je Nacht (Strohsack und Decken).

Sonderzüge können nicht eingesetzt werden, so daß für die Reise nach Berlin entweder auf planmäßige Züge oder auf Omnibusse zurückgegriffen werden muß.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut II (Bay), Postfach 2

Ortelsburg

Ein langes Leben im Dienste an Wald und Wild

Forstmeister i. R. Franz Gröning, Forstamt Grüneberge, begeht am 10. Februar an seinem jetzigen Wohnsitz (21a) Bad Oeynhausen, Lessingstraße 3, seinen 80. Geburtstag.

In der grünen Farbe weithin als der „Oberst" bekannt, beliebt und hochgeschätzt, kann Forstmeister Gröning auf ein reiches Leben in der Arbeit am Walde und im Dienste der Jagd zurückblicken.

Am 10. Februar 1879 in Seesen am Harz geboren, machte er in Holzminden sein Abitur und diente als Einjähriger beim Garde-Schützenbataillon in Lichterfelde. Das Forststudium brachte ihn nach Eberswalde und Hann. Münden. Sein Staatsexamen bestand er im Jahre 1909 und heiratete im Jahre 1911. In Kulm, als Feldjäger beim 2. Jäger-Bataillon, erteilte er bereits forstlichen Unterricht. Nach dreijähriger Tätigkeit bei der Regierung in Arnsberg (Westfalen) — 1911 bis 1914 — war Franz Gröning im Ersten Weltkrieg im Königl.-Reitenden-Feldjägerkorps zunächst als Kompanieführer bei der Armee Kronprinz in den Argonnen eingesetzt, später als Kurier für Reisen nach Finnland, Schweden, Dänemark, der Türkei und Rußland. Im Jahre 1918 geriet er mit der Gesandtschaft in Petersburg in Gefangenschaft.

Vom 18. 1. 1919 bis zur Vertreibung im Jahre 1945 verwaltete Forstmeister Gröning das Staatliche Forstamt Grüneberge in unserem Heimatkreis Ortelsburg, mit einer Unterbrechung zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, in dem er als Bataillonsführer eingesetzt war.

Als altem und erfahrenem Revierverwalter und hochbewährtem Beamten wurden Gröning von der Landesforstverwaltung wiederholt neben seinem eigenen, großen und schönen Revier, das zum Teil in den Kreis Neidenburg hineinreichte, Nachbarreviere (Reußwalde und Willenberg) vertretungsweise übertragen, wobei es sich stets erwies, welch hohes Ansehen er nicht nur bei seinen Kollegen und den ihm unterstellten Beamten, sondern weithin in der Bevölkerung genoß. Grönings unbestreitbar größte Herzensfreude war die Hohe Jagd auf das edle Rotwild in seinem schönen Revier, in dem er manchen kapitalen Hirsch zur Strecke brachte.

Doch auch sein Leben blieb nicht frei von Leid. Sein einziger Sohn Joachim blieb 1944 als Kommandeur eines Bataillons in Rußland. Aber auch dieser schwere Schmerz und der 1945 erfolgte Verlust seiner Wahlheimat Ortelsburg konnten seine Tatkraft nicht brechen. Von 1945 bis 1947 verwaltete Gröning noch das Forstamt in Rendsburg, paßte sich den völlig anders gelagerten Verhältnissen Holsteins an und tat seine Pflicht wie immer.

Möge unserem hochverehrten Forstmeister Gröning ein weiterer unbeschwerter Lebensabend be-

An alle Insterburger Landsleute

Treffen der Insterburger im süd- und südwestdeutschen Raum

Als erstes großes Treffen dieses Jahres wird — zum drittenmal im süd- und südwestdeutschen Raum — ein Treffen in Darmstadt am Sonntag, dem 15. März, im Hotel Zur Krone, am Schloß, stattfinden. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet, die Feierstunde beginnt um 11 Uhr, anschließend Bekanntgabe verschiedener Mitteilungen und sonstiges; 12 Uhr Mittagessen. Für 16 Uhr ist ein Lichtbildervortrag mit Aufnahmen von Insterburg und Umgebung geplant.

Das Treffen ist von unserem Landsmann, dem bekannten Jugendtorwart Herbert Stoepel (jetzt Leiter der Heimatgruppe Darmstadt), auf das beste vorbereitet. Wir laden hiermit alle Insterburger herzlich ein, durch möglichst rege Teilnahme dem Treffen zum guten Erfolg zu verhelfen.

SV Insterburger!

Wo steckt Ihr alle? Ehemalige Mitglieder, die Angehörigen der Jugendabteilung aus den Kriegsjahren 1939/1945 und Sportfreunde des SV Insterburg 09 e. V., gebt Eure Anschriften an Erich Marhold, Oldenburg i. O., Donnerschweer Straße 43, bekannt. Zum 50. Gründungstag im Jahre 1959 wollen wir uns wiedersehen.

Euer letzter Vereinsvorstand

Dringende Bitte an alle Insterburger Landsleute

1. Bei Anfragen an die Zentralstelle bitte Personen- und Ortsnamen möglichst in Block- oder Maschinenschrift angeben, da unleserliche Angaben durch Rückfragen den Geschäftsbetrieb unnötig verzögern und belasten.

2. Die Zentralstelle wäre sehr dankbar, wenn allen Anfragen nach Möglichkeit Rückporto beigefügt würde. Bei jährlich nahezu viertausend Antwortschreiben belasten die Portoausgaben die Kasse der Zentralstelle ungebührlich.

3. In der Zentralstelle sind heute rund sechzigtausend ehemalige Einwohner des Stadt- und des Landkreises Insterburg karteimäßig erfaßt, wodurch es uns möglich ist, vielen, vielen Landsleuten in der Beschaffung von Zeugen für ihre Renten- und Schadensfeststellungsangelegenheiten zu helfen, ganz zu schweigen von den Familienzusammenführungen, die auf Grund dieser Kartei möglich waren. Leider müssen wir immer wieder feststellen, daß viele Anschriften der Kartei heute nicht mehr zutreffen, was unsere Arbeit natürlich ungemein erschwert. Wir richten deshalb an alle Insterburger, ob sie nun aus dem Stadt- oder aus dem Landkreis stammen, die dringende Bitte, wenn sie nicht ganz sicher sind, ob sie bei uns gemeldet sind und ob wirklich die heutige Anschrift bei uns vermerkt ist, uns doch auf einer Postkarte ihren Namen, Beruf, früheren und jetzigen Wohnort kurz mitzuteilen.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer der Zentralstelle der heimattreuen Insterburger
Oldenburg i. O., Kanalstraße 6 a

Folgende Landsleute werden gesucht:

Wildies, Frau, früher Heynehof/Insterburg, als Spätheimkehrerin aus dem Kreis Rößel gekommen. — Landsmann Hahn aus Alischken (Berszienen). — Schulz, Franz, aus Schwägerau. — Schmiedke, Fam., aus Schwägerau. — Balz, Familie, aus Bubainen. — Wenzel, Familie, aus Bubainen.

Das Deutsche Rote Kreuz bittet um Mithilfe bei der Suche nach folgenden Kindern: Aus Luisenthal 2 b, Kreis Insterburg, wird Renate **Reuter**, geb. 18. 10. 1939 in Königsberg, gesucht von ihrer Mutter Charlotte Reuter, geb. Hoffmann, geb. 6. 11. 1903 in Königsberg. Im Jahre 1945 kam Renate Reuter mit ihrer Großmutter, Frau Anna Hoffmann, nach dem Gut Kilgis bei Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau. Seitdem fehlt jede Spur von ihr. — Aus Erdmannsruh, Kreis Insterburg, werden Hilde **Karpau**, geb. 8. 7. 1934, und Emil Rudolf **Karpau**, geb. 2. 3. 1942, gesucht von ihrer Schwester Erna Karpau, geb. 18. 6. 1927. Die Mutter der gesuchten Geschwister Karpau, Frau Meta Auguste Karpau, geb. Zander, geb. 18. 8. 1902 in Gerdauen, wird ebenfalls noch vermißt. Hilde und Emil Rudolf sollen mit der Mutter zuletzt im März 1945 in Kilau/Gotenhafen, Westpr., gesehen worden sein.

Maletzki, Paul, geb. 8. 10. 1903 in Pleinlauken, letzter Wohnort Insterburg-Sprindt. — Ewert, Otto, Bahnbeamter, aus Insterburg, Friedrichstraße. — Fischer, gesch. Lehmann, geb. Sprung, Hildegard, Ehemann bei der Molkereigenossenschaft Insterburg beschäftigt, besaßen ein Eigenheim, zwei Töchter und einen Sohn. — Schweighoefer, Fritz, geb. etwa 1921/22, evangelisch, Klempner, früher wohnhaft in oder bei Insterburg, war nach dem Krieg in französisch-amerikanischer Gefangenschaft in Frankreich, soll 1946/47 noch dort gewesen sein. — Sturm, Emilie, geb. Pissny, Insterburg, Hindenburgstraße, im Cürtenschen Haus, beschäftigt beim Magistrat (Müllabfuhr). — Volkmann, Karl, geb. 3. 7. 1879 in Ischdagehlen, und Frau Ida, geb. Voutta, aus Insterburg, Tunnelstraße 4. Beide waren nach 1945 in Lüneburg. — Jonigkeit, Friedrich, geb. 18. 1. 1869 in Rittigkeitschen, Kreis Ebenrode, zuletzt wohnhaft in Insterburg, Pregelberg 15. — Gernat, Max, geb. 10. 4. 1912, und Sohn Hans Ulrich, geb. 18. 3. 1939, aus Insterburg, Schloßstraße 21. — Kuschinski, Wilhelm, aus Insterburg, Flottwellstraße 10. — Nitschke, Felix, Lokheizer, aus Insterburg, Flottwellstraße 8.

Wer kann Auskunft geben über die einzelnen Verlagerungsstationen des Viktoriastifts Insterburg?

Wer weiß den derzeitigen Aufenthalt des **Schiefke**, Helmut, geb. am 3. 3. 1896 in Schirrau, Kreis Wehlau, Volksschullehrer, wohnhaft gewesen Grünheide, Kr. Insterburg, Regierungsbezirk Gumbinnen? Wer hat erfahren oder gehört, daß Schiefke im Jahre 1945 (Rückzug der Ostfront) von einem damals 19jährigen Einwohner von Grünheide erschossen worden sein soll? Mitteilungen erbeten an das Bayerische Landeskriminalamt — IIIa/1 — München 34, Postfach, oder jede andere Polizeidienststelle zur Weiterleitung an das Bayerische Landeskriminalamt.

Lemke, Gretel, Frl., aus Insterburg, Augustastraße, oder deren Eltern (Friedrich oder Wilhelm Lemke). — Klischewski, Paul, aus Insterburg, Georg-Friedrich-Straße. — Becker, Gustav, geb. 26. 5. 1890, Landarbeiter bei Gutsbesitzer Eddo Brandes, Wohnort Althof/Insterburg.

Zuschriften erbeten an die Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg i. O., Kanalstraße 6 a.

schieden sein. Das wünscht ihm der Heimatkreis Ortelsburg zu seinem Ehrentage.

*

Gesucht wird Leistungsinspektor Emil Hess von der Kreisbauernschaft Ortelsburg.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen i. W., Postfach

Pr.-Holland

Frau Auguste Podzuweit, Pr.-Holland, 87 Jahre alt

Am 2. Februar feierte unsere verehrte Landsmännin Frau Auguste Podzuweit, geb. Hägner, bei ihrem Schwiegersohn und Vertreter unserer Kreisgemeinschaft in Berlin, Paul Marose, Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 35, in seltener körperlicher und geistiger Frische ihren 87. Geburtstag. Wir wünschen dem Geburtstagskind weiterhin beste Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend.

Bei dieser Gelegenheit danken wir der Jubilarin für die ständige Einsatzbereitschaft bei der Ausgestaltung unserer Heimattreffen in Berlin. Darüber hinaus haben wir Frau Podzuweit auf fast allen Haupttreffen der Kreisgemeinschaft als Teilnehmerin begrüßen können. Sie hat somit unserer Jugend ein echtes Vorbild von Heimattreue gegeben. Aus diesem Grunde ist es recht, daß wir die Jubilarin durch diese Bekanntmachung besonders ehren.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
(24b) Kummerfeld bei Pinneberg

Fischhausen

Heimatgemeinschaft Stadt Fischhausen

Einigen unserer Landsleute jenseits des Eisernen Vorhangs konnten wir dank freundlicher Hilfe unserer Patenstadt Pinneberg durch Übersendung von Geschenkpaketen eine besondere Weihnachtsfreude bereiten.

Heimatortskartei

Lieber Landsmann, der Sie diese Zeilen lesen, haben Sie sich schon bei uns zur Aufnahme in unsere Heimatortskartei gemeldet? Bedenken Sie bitte, daß durch unsere Vermittlung von Anschriften schon recht viel Sorge und Not gemildert worden ist. Vielleicht braucht Ihr Freund oder Arbeitskamerad Ihre Hilfe in irgendeiner Angelegenheit oder auch Sie brauchen einige Anschriften für irgendeinen Zweck. Nur durch die Mitwirkung aller Landsleute kann unsere Heimatortskartei allen derzeitigen und späteren Anforderungen genügen. Fordern Sie bitte von unserer Geschäftsstelle, (24a) Lübeck, Trappenstraße 2, kostenlos Anmeldevordrucke.

Es haben sich bisher noch nicht gemeldet: Poßekel, Ernestine, Kreishausmeisterwitwe, Kreishaus, Schlichtstraße 31. — Poßekel, Hermann, Deputant auf Domäne Fischhausen. — Prawitt, Kurt, Schneidermeister. — Quednau, Fritz, Siedlung IV. — Quitsch, Böttchermeister, Hafenstraße 13. — Radtke, Familie, Mittelstraße. — Radtke, Klara, Freiheitstraße 6. — Redner, Anna, Hegemeisterwitwe, Schlichtstraße 16. — Reimann, Elektriker bei den Stadtwerken. — Reinke, Gustav, Königsberger Straße 2. — Reischuck, Fritz, Schweizer. — Rennwald, Gustav, Kirchenstraße 4. — Rese, Fritz, Zimmermann, Gartenstraße 7. — Rickhoff, Lina, geb. Audehm. — Rogalla, Anna, Siedlung III/16, bei Engelhardt. — Rohrmoser, Emil, Freiheitstraße 17. — Rosenberg, Gertrud, Lehrerwitwe. — Saß, Gerhard. — Schiffke, Karl, Viehfütterer auf Domäne Fischhausen. — Schlieper, Elfriede, geb. Dehling, Schmiedestraße 1. — Schmitt, Jakob, Siedlung III/20. — Schukat, Rektor der Mittelschule, Langgasse. — Schulz, Uhrmachermeister, Langgasse 3. — Schwarz, Frida und Fritz, Domäne Fischhausen. — Schwarz, Ida, Langgasse 5. —

Helfen Sie bitte alle mit, damit wir auch die letzten Fischhauser erfassen können. Bei allen Anfragen bitten wir stets die alte Heimatanschrift nach Straße und Hausnummer anzugeben.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß unser Landsmann Johann Witt von 1933 bis 1945 bei der Bahnmeisterei Fischhausen tätig war? ... kann bestätigen, daß Frau Erna Sechting, geb. Rennwald, vom 1. August 1940 bis 31. Dezember 1944 beim Postamt Fischhausen als Postfacharbeiterin beschäftigt gewesen ist?

Zuschriften werden an die Geschäftsstelle der Heimatgemeinschaft Stadt Fischhausen in (24a) Lübeck, Trappenstraße 2, erbeten.

Bruno Guddat, Stadtvertreter,
(24a) Lübeck, Trappenstraße 2

Bestätigungen

Wer kann über das Beschäftigungsverhältnis des Emil Bernitzki, geb. 3. 4. 1914, aus Rothwalde, Kreis Lötzen, nähere Angaben machen? Der Genannte soll entweder beim Wasserbauamt oder Wasserwirtschaftsamt in Lötzen tätig gewesen sein.

Wer kann bestätigen, daß Johanna Schwarz, geb. Biernatowski, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, vom 11. 11. 1917 bis 11. 11. 1918 als Hausgehilfin bei Bauer Klein, Rosenau, und vom 1. 4. 1941 bis 1. 8. 1942 als Forstarbeiterin beim Forstamt Allenstein tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Robert Brodde, geb. 3. 4. 1896 in Losgehnen, von Oktober 1910 bis Oktober 1913 bei Schmiedemeister Ernst Strötzel, Spittehnen, Kreis Bartenstein, das Schmiedehandwerk erlernt hat und anschließend bis Juni 1914 dort als Geselle tätig war?

Wer kann bestätigen, daß Walter Plaumann, geb. 16. 9. 1894, aus Insterburg, Siehrstraße 31, von 1923 bis etwa 1924 bei der Baufirma Sommer und Grützmacher, Insterburg, Kasernenstraße, tätig gewesen ist? Es werden folgende Bauunternehmer gesucht: Möbus, Paukschtat, Prell und Erich Rudat, sämtlich aus Insterburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung ihrer Tochter
Iris
mit Herrn
Gerald Hugh Alexander
geben bekannt.

Dr. Wilhelm Schmidt
und Frau Cläre
geb. Sondermann

Burg a. Fehm.
Niendorfer Weg 9
früher Osterode, Ostpreußen

Iris Schmidt
Gerald Hugh Alexander
Verlobte

Burg a. F. — Michigan, USA z. Z. Deutschland

Januar 1959

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Eckhard Hildebrandt
Margarete Hildebrandt
geb. Rudat

Heidelberg, 7. Februar 1959, Albert-Fritz-Straße 85

früher

Wittenberge/Prign. Mark Brandenburg — Astrawischken Kr. Darkehmen, Ostpr.

Die Vermählung ihrer Tochter
Dr. med. vet. Vera
mit Herrn
Dr. med. vet. Eugen Krapf
geben hiermit bekannt.

Hans Warstat und Frau Lisbeth
geb. Scheffler

Backnang (Württ)
Tilsiter Straße 8
früher Labiau, Ostpreußen

Schwemmelsbach über Schweinfurt

Ihre Verlobung geben bekannt

Hilde Dormann
Egon Reimer

Buxtehude Liebfrauenstraße 1 — Buxtehude Halepagenstr. 20 früher Oswald Kr. Elchniederg.

22. Januar 1959

Am 9. Februar 1959 begeht das Fest des silbernen Ehejubiläums

Johann Lask
und Frau Amalie
geb. Fornaçon

Hannover, Voßstraße 5a
früher Skomanten
Kreis Lyck, Ostpreußen

Am 6. Januar 1959 feierten unsere lieben Eltern

Karl Glanert
und seine Ehefrau
Martha Glanert
geb. Hein

ihre Silberhochzeit.

Ihre dankbaren Kinder

fr. Fischhausen u. Dorotheenhof
Samland, Ostpreußen

Am 15. Februar 1959 feiern unsere lieben Eltern

Friedrich Reinhard
Magdalene Reinhard
geb. Wallewein

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen

Kinder
Enkel und Urenkel

Hohenkirchen
Kreis Friesland (Oldb)
früher Birkfelde, Kreis Lötzen

Am 7. Februar 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Anna Bollgoenn
geb. Byzio

in Schorndorf (Württ)
Buchenweg 1/I
fr. Rauschen-Düne, Villa Rupp

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder
Schwiegersohn
und Großkinder

Werbt für Das Ostpreußenblatt

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Krahmann
geb. Dohnert
früher Tilsit-Stadtheide

feiert am 15. Februar 1959 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Eva Deland, geb. Krahmann
Friedrich Krahmann und Frau
Willi und Else Hammerschmidt
geb. Krahmann
Heinz Krahmann und Frau
Joachim Krahmann und Frau
Enkelkinder
Ute, Bernd, Thomas und Christine

Lingen (Ems), Drosselweg 11

Unser lieber Vater

Postbetriebswart a. D.

Albert Blankenstein
früher Königsberg Pr.
Waldburgstraße 27

jetzt bei seinem Sohn, München 13, Görresstraße 13, feierte am 1. Februar 1959 seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Sohn Horst
mit Familie und
Schwiegertochter
Elsbeth m. Kindern

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Lackner
geb. Klugmann
Osterode (Harz), Dörgestraße 23

zum 80. Geburtstag am 6. Februar 1959 die allerherzlichsten Glückwünsche.

Ihre Kinder
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Am 2. Februar 1959 feierte unser Opa

Gottlieb Rekowski

seinen 94. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit

Rudi Kernicke und Frau
sowie
Urenkel Hans-Joachim

Framersheim

Plötzlich und unerwartet entschlief am Silvesterabend infolge eines tragischen Unglücksfalles mein lieber Sohn, unser treusorgender Bruder, Schwager und Onkel

Baggerführer

Adolf Gurgsdies

kurz vor Vollendung seines 52. Lebensjahres.

Im Namen
aller trauernden Angehörigen

Marta Gurgsdies

Dornap (Rheinland)
Kirchenfelder Weg 26
im Januar 1959

früher Bärenfang
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Am 17. Januar 1959 verschied nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Leo Funk

früh. Groß-Köllen, Kreis Rößel
Ostpreußen

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Rosa Funk, geb. Lozahn
Elisabeth Labes, geb. Funk
Luzia Schaffner, geb. Funk
Leo Funk
Hildegard Lübke, geb. Funk
Alfred Funk
Margarethe Löffler, geb. Funk
Erna Netsch, geb. Funk
Rosa Teuschel, geb. Funk
Georg Funk
Magda Funk
sowie zwei Schwiegertöchter
sechs Schwiegersöhne
und neun Enkelkinder

Wolfskehlen bei Darmstadt
den 26. Januar 1959

Gott der Herr nahm nach längerem Leiden meinen lieben Mann, unseren Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder, den

Kaufmann

Walter Gude

Neidhof, Kreis Allenstein

im 76. Lebensjahre zu sich in Sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Margarete Gude
geb. Quednau

Stolpe (Holst), üb. Neumünster
19. Januar 1959

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Fern der lieben Heimat verstarb plötzlich und unerwartet am 15. November 1958 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elisabeth Scholl
geb. Guttschus

im 64. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir an

Emil Scholl
verschollen
Lieselotte Scholl
verschollen
Heinz Scholl
vermißt

In tiefer Trauer

Ruth Bergmann, geb. Scholl
Hugo Bergmann
und Enkelkinder

Höfer, Kreis Celle
früh. Korschen, Kr. Rastenburg

Zum Gedenken

Am 3. Februar 1959 jährt sich zum 17. Male der Todestag meines lieben Sohnes, unseres Bruders

Fritz Zander

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters

Gustav Zander
aus Himmelforth
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Er wurde am 3. Februar 1945 verschleppt. Bisher fehlt jede Nachricht über ihn.

Anna Zander
und Töchter
sowj. besetzte Zone
Herbert Zander
Duisburg-Meiderich
Kanalstraße 7

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat,
muß scheiden.

Heute nahm Gott der Herr meinen herzensguten Mann, meinen lieben, treusorgenden Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

August Raeder

im 77. Lebensjahre zu sich.

Im Namen aller Angehörigen

Hanna Raeder, geb. Lemke

Rethem (Aller)
den 17. Januar 1959
früher Ebenrode, Ostpreußen
Schulstraße 7

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 21. Januar 1959, 13.45 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Fern der lieben Heimat verstarb plötzlich und unerwartet am 29. August 1958 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Gertrud Pyrags
geb. Samel

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer

Friedrich Pyrags
fr. Bauer u. Viehhändler
und Kinder

Rappoltshofen, P. Mittelfischach
Kreis Schwäbisch-Hall (Württ)
früher Kämpen bei Kreuzingen
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

Am 13. Januar 1959 starb an Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Ballendat

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Minna Ballendat
und Kinder

Rethwischfeld bei Oldesloe (Holstein)

früher Insterburg, Ostpreußen
Pregelstraße 22

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verschied am 25. Januar 1959 nach kurzem schwerem Leiden, aber im hohen, begnadeten Alter von 91 Jahren mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater, der

Schneidermeister

Wilhelm Dröse

In stiller Trauer

Hedwig Dröse, geb. Jordan
nebst allen Verwandten

Deichsende
den 27. Januar 1959

früher Hirschfeld
Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Familienanzeigen
im
Ostpreußenblatt
sind einer persönlichen
Benachrichtigung
gleichzusetzen

Weiße Welt der Fröhlichkeit

Im Zauberland des ostpreußischen Winters - Von Fahrten im Klingerschlitten, vom Schorren und Rodeln

Onkel Ede war Lehrer in einem kleinen Dorf in der Nähe von Insterburg. Ich weiß nicht mehr den Namen dieses Dörfchens, das in sanfte Wiesenhänge eingebettet lag wie ein Kind in die Kissen des Wiegenbettchens. Und kam der Winter, unser guter, ostpreußischer Winter, dann wuchsen die Federkissen, und die roten Ziegeldächer zogen sich dicke Pudelmützen über die Ohren.

An solch einem Wintertag besuchten wir Onkel Edchen, wie wir Kinder den ebenso freundlichen wie rundlichen Onkel nannten. An den Bahndämmen hatte der Wind den Schnee zu hohen Wächten zusammengetrieben, und wir Kinder malten uns aus, wie es wäre, wenn auch wir samt unserm Bimmelbähnchen einstiemen würden. Ein Klingerschlitten, von einem dampfenden Braunen gezogen, machte mit uns auf der nahen Chaussee eine aufregende Wettfahrt, ich glaube, der Schlitten gewann. Dann hielt das Bähnchen wild pfeifend vor dem roten Ziegelbau des kleinen Bahnhofes. Und da stand u n s e r Klingerschlitten mit einem dickvermummten Onkel Ede auf dem Bock, mit Decken und Pelzen in die wir uns einmummelten, daß nur noch gerade die Nasenspitzen herausguckten. Dann ging es in die flimmernde, weiße Weite hinein, in das Zauberland des ostpreußischen Winters.

Fahrt durch den Winterwald

Klingerschlitten! War es nicht ein Festtag für jedes ostpreußische Kind, wenn zum erstenmal der große Schlitten aus dem Schauer gezogen wurde und Muttchen die dicken Pelzdecken aus der Mottenkiste hervorkramte? Wenn dann das helle Bimmelbim der Glöckchen erklang, das bald Widerhall fand auf der Dorfstraße und weiter auf den verschneiten Chausseen und Waldwegen? Gab es etwas Schöneres für uns, als warm verpackt im großen Klingerschlitten zu sitzen und mit dem Vater durch den winterlichen Forst zu fahren, der nun ein rechter Märchenwald geworden war mit seinen tief verschneiten Tannen? Die Glöckchen läuteten so lustig, das Pferdchen schnaubte, und Vater knallte mit der Peitsche. Ab und zu hielt er an, um uns die Geheimnisse des Winterwaldes zu zeigen: den bunten Eisvogel am Bach, oder, wenn wir Glück hatten, ein paar Seidenschwänze — die Spuren im Schnee: da war ein Fuchs geschnürt, dort ein Reh gezogen — die Spechtschmiede, die wir am Waldrand entdeckten —, ach, tausend Wunder schenkte uns jetzt der Wald. Man saß so wohlig und geborgen in den Pelzdecken und strich ab und zu mit Fausthandschkes den Schnee von einem überhängenden Ast. Und wenn einem dann ein Klingerschlitten entgegenkam, gab es ein Lachen, Winken und Rufen. Auch die Fuhrleute auf den Holzschlitten winkten zurück. Die Sonne lachte von einem klarblauen Himmel herab und ließ den Schnee blitzen, daß man die Augen schließen mußte, und die ganze Welt war voller Fröhlichkeit.

Herrlich war es auch, wenn man zu einer richtigen Schlittenpartie mitdurfte. Dann fuhr man in der Reihe der schöngeputzten Schlitten, es bimmelte vorweg und hintennach und überall. Man freute sich schon im stillen auf die Raderkuchen und Purzel, die es nachher zu Kaffee und Schokolade geben würde, wenn man in „Waldesruh" oder im Forsthaus einkehrte. Und man wartete gespannt, ob es nicht doch geschehen würde, daß einer der Schlitten „mang de Humpels" geriet und mit Juchhei und Gejuch seiner Insassen umkippte. Das war dann ein Vergnügen, wenn man die verlorenen Siebensachen aus dem Schnee auflas. Da lag Muttchens Muff, da Opas Brille und dort Tantchens Pelzmütze mit geknickter Feder. Und es gab viel Spaß, wenn hilfreiche Hände den tief im Schnee Vergrabenen wieder auf die Beine stellten. Beim Abklopfen ging es dann manchmal nicht sehr sanft zu. Aber was hatte man nicht alles zu so einer Schlittenpartie angezogen! Da kam nichts durch.

Zu den klassischen Historchen unserer Heimat gehörte da jene Geschichte von der Frau Pfarrer, die aus der Stadt eine Tüte mit zwölf dickbezuckerten Pfannkuchen mitgebracht hatte. So recht kroß gebackene, knusperige Pfannkuchen. Und die dann mit dem Schlitten umkippte und sich im Dunkeln ihre Pfannkuchen aus dem Schnee zusammengrapschte und zu Hause entsetzt entdecken mußte, daß es nun — dreizehn waren! Der Dreizehnte war allerdings nicht vom Bäcker gebacken, sondern stammte von dem temperamentvollen Pferdchen, das zum doppelten Übeltäter geworden war. Wenn Muttchen uns diese Geschichte auf der Ofenbank in der Schimmerstunde erzählte, dann konnten wir Kinder uns nicht halten vor Vergnügen.

Muttchen mußte uns aber noch viel mehr erzählen. So zum Beispiel von ihrer Schlittenpartie mit dem Ohm, damals, als sie noch ein kleiner Kruschke war. Da mußte der Ohm eines Tages mit dem Klingerschlitten in die Stadt fahren, und Muttchen durfte mit. Aber Muttchen wäre eben keine ostpreußische Marjell gewesen, wenn sie nicht immerzu gepranzelt hätte: „Ohm, gib mir doch auch mal die Leine!" Natürlich bekam sie die Zügel, wenn auch nur mit Gebrumm und Gegnadder des Ohms: „Du schmöttst joa doch jlieks om, böst noch veel to dammlich!" Der Ohm war ein guter Prophet gewesen. Nach wenigen Augenblick schurgelten die Kufen über einen Meilenstein, und der Ohm und die kleine Lenkerin sausten koppheister in den Schnee. Schimpfend rappelte der Ohm sich auf: „Eck hebb joa jlieks geseggt, so ne dammliche Marjell kann nuscht wie omschmiete, eck woar di foahre lehre!" Und der Ohm jagte davon. Das Unglück aber wollte es, daß auch der Ohm den Schlitten umschmiß, knapp hundert Meter weiter. Muttchen gnidderte: „Omschmiete kund eck ok alleen, Ohmke!" Aber der Alte ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und verzog keine Miene: „Wat wöllst, eck wulld da man joa bloß bewiese, wie du n i c h foahre sollst!"

Blick in die Aufsatzhefte

Wie gesagt, Onkel Edchen war Lehrer. Und als solcher stellte er natürlich um diese Jahreszeit seinen Schulkindern das Thema: „Winterfreuden — Winterleiden!"

Wir luchsten nur zu gerne in die Hefte, die in Onkels Studierzimmer auf dem Schreibtisch lagen. Es war herrlich, Aufsätze lesen zu dürfen, die man nicht selbst verbrochen hatte. Und wir amüsierten uns wie die Schneekönige, wenn Blocks Male schrieb: „Der Fuhs hat Honger und klaut dem Ganter!" Das waren „Winterleiden" Sie wurden bei Male mit diesem einzigen Satz abgetan. Anscheinend hatte der Fuchs den Weihnachtsganter aus dem Blockschen Stall stibitzt.

„Winterfreuden" gab es für Male viele. Zum Beispiel „Schorren". Ach du lieber Himmel, wer von uns hat sich nicht die Schuhsohlen mit Ausdauer kaputtgeschorrt? Schorrbahnen gab es vom Regenpfützenformat angefangen bis zur spiegelnden Eisfläche unserer weiten, ostpreußischen Seen. Wo sich auf der Straße oder dem Hof nur ein winziges Fleckchen Eis zeigte, wurde der Schnee von eifrigen Kinderhänden und -füßen weggekratzt und die Schorrbahn freigelegt. Je länger und glatter diese Schorrbahnen waren desto schwieriger wurde auch die Kunst des Schorrens. Wer ohne hinzusausen die längste Schorrbahn entlangrutschte mit despotischem „Platz daaaaa!", wurde schwer bewundert. Das Hinpurzeln auf der harten Eisfläche war mitunter nicht gerade sanft und hatte oft blaue Flecken und zerschundene Knie zur Folge, von kaputten Strümpfen und Handschkes ganz zu schweigen. Das gehörte dann allerdings zum Thema „Winterleiden".

Bad in der Wuhne

Schlittschuhlaufen gehörte zwar nicht zu Males „Winterfreuden", dafür hatten die Jungens das ausführlich in ihren Aufsätzen behandelt. Schrieb da Herbertchen: „Zu den Winterfreuden gehört das Schlittschuhlaufen, wobei ich beinahe am schnellsten laufe. Bloß Wiemers Fritz kann noch döller. Wobei man bloß auf die Wuhnens aufpassen muß, daß man nicht reinsausen tut."

Ja, wie oft endete solch ein Vergnügen mit einem kalten Bad in einer Wuhne oder einer brüchigen Stelle. Befand sich die Eisbahn auf einer überschwemmten Wiese und sackte man nur knietief ein, war das noch nicht so schlimm und man lief eben weiter, bis die Strümpfe steif gefroren waren. Was so ein richtiger ostpreußischer Junge war, der konnte schon einen Streimel vertragen. Ich denke da an den kleinen Franz, den Instjungen, den Muttchen einmal bei bitterster Kälte ohne Mütze und Jacke am Gartenzaun stehen sah, den sich heftig wehrenden Kater im Arm. Auf Muttchens entsetzte Frage: „Franzke, was machst hier draußen bei der Kälte?" antwortete der Lorbaß: Eck freer dem Katt, de Krät hefft mi jekratzt!"

Auch ein Dorftümpel barg noch keine Gefahren denn auch hier befanden sich die Eingebrochenen fast immer auf Grund, wenn auch ein Bad in dem moddrigen Ententümpel, dazu noch um



Schlittschuhlaufen auf der Angerapp gehörte zu den schönsten Wintervergnügungen der Insterburger Schuljugend. Was tat es, wenn Schnee gefallen war! Im Nu war eine große Fläche wieder freigeschaufelt, auch außerhalb der immer gepflegten Bahnen der Eislaufklubs.

diese Jahreszeit, nicht gerade angenehm war. Das bewies der kurze Meinungsaustausch zweier echter Bowkes, die auf der dünnen Eisdecke einbrachen und bis zur Brust im eisigen Modder versanken. Prustend krabbelten sie an Land. „Ei koalt!" sagte der erste zitternd. „Ei stinkt!" bibberte der zweite.

Wo sich von den Schlittschuhklubs abgesteckte Eisbahnen befanden, wie unser unvergessener „Dittchenklub" auf dem Königsberger Schloßteich oder an der Teichbrücke in Tilsit, da war das Eislaufen bei Musik auf spiegelglatt geschippter, von Tannen umrahmter Eisfläche nur ein reines Vergnügen. Gefährlicher aber war das Laufen auf den Seen oder auf den Haffen. Vor allem dann, wenn das Eis schon brüchig wurde.

Weitaus größere Gefahren barg aber noch jener „Wintersport", der den Eislauf ablöste: das Schollenlaufen. Waghalsigkeit gehörte zu diesem meist heimlichen — weil verbotenen — Schollenlaufen, das besonders von der Jugend am Kurischen Haff betrieben wurde; sie waren geradezu Meister in diesem gefahrvollen Winterspiel.

Erwischte einen dann der Vater, gab es natürlich Mutzköpfe oder noch kräftigere Hiebe auf den Achtersteven. Doch was nutzte es. Morgen entdeckte der Vater doch wieder seinen Sproß in dem johlenden Haufen.

Rodelbare Untersätze

Aber blättern wir weiter in Onkel Edes Aufsatzheften, blättern wir weiter in der Erinnerung unserer Jugendzeit daheim im winterlichen Ostpreußen. Schrieb da einer von Onkel Edes Zöglingen: „Ich geh' immer am liebsten auf den Kopskiekelberg rodeln, weil es da so schön stukert wegen der vielen Humpels!" Der Kopskiekelberg war ein holperiger, sehr steiler Abhang zum Flüßchen hinab, eine herrliche Rodelbahn für die Dorfjugend. Sobald auch nur ein leiser, weißer Hauch die Humpels färbte, wurden die Schlitten von der Lucht geholt. Was kamen da manchmal für Gebilde zum Vorschein! Neben nagelneuen Weihnachtsschlitten gab es da Konstruktionen von Kistendeckeln und Drahtschienen, die nur noch eine entfernte Ähnlichkeit mit einem Rodelschlitten aufwiesen. Aber auf dem Kopskiekelberg erschienen noch andere rodelbare Untersätze: Schlorren, Bratpfannen, Pappkartons oder ganz einfach der Hosenboden! Das war sogar das höchste Vergnügen.

Mit „Bahnfrei"!!! oder „Weg da"! oder „Jetzt koam eck"! begann das Rodelvergnügen unserer Dorfjugend, — wie auch in den Städten oder in Königsberg auf den Festungswällen oder in Luisenwahl. Wo sich auch nur der Anflug eines Hügels zeigte, wurde gerodelt. „Richtige" Rodelsportler zogen natürlich zum Galtgraben, dem Winterparadies unserer Heimat. Aber unsere kleinen Bowkes amüsierten sich auf ihren alten Holzschlorren bestimmt ebenso wie die Wintersportler auf ihren großen Schlitten. Bei Schlorren wurde entweder einer genommen und sich „draufgehuckt" oder zwei Schlorren wurden aneinander genagelt. Sehr viel Geschicklichkeit verlangte das Rodeln in der Bratpfanne. Dazu eigneten sich am besten die großen, eisernen Schlachterbratpfannen. Kam allerdings so ein Bratpfannengefährt angesegelt, hieß es für die anderen Kinder: fort aus der Bahn! Der Bratpfannenschlitten drehte sich nämlich beim Herabsausen wie ein Brummkreisel um die eigene Achse, und der Insasse hatte Mühe, sich an dem langen Pfannenstiel krampfhaft festzuhalten. Wer aber diesen harten Stiel gegen die Schienbeine bekam, hatte an diesem Tag keine Lust mehr zum Rodeln. Heulend humpelte der Angeschlagene nach Hause.

Ebenso gefährlich waren zusammengenagelte Drahtschienen, die als Schlitten benutzt wurden. Sie konnten nämlich bei heftigen „Nahkämpfen" als Waffe benutzt werden. Denn Kloppereien gab es natürlich wegen der Rodelbahn, wegen des Schlittens und überhaupt! Meistens begann es mit einer harmlosen Schneeballschlacht, aus der sich ein wildes Gefecht entspann. Aber auch das gehörte zu den „Winterfreuden"

Kehrte man dann heim, müde, mit nassen Füßen, abgejachert, aber mit knallroten Apfelbacken und mit einer ganzen Portion frischer Winterluft in den Kleidern, dann schmeckte das Abendbrot noch einmal so gut, auch wenn es bloß Klunkermus oder Pellkartoffeln gab. Und in der Röhre bruzzelten die Bratäpfel, die Muttchen einem an das Bett brachte, wenn man wohlig müde in die Kissen gekrochen war.

Lange Schlittenketten

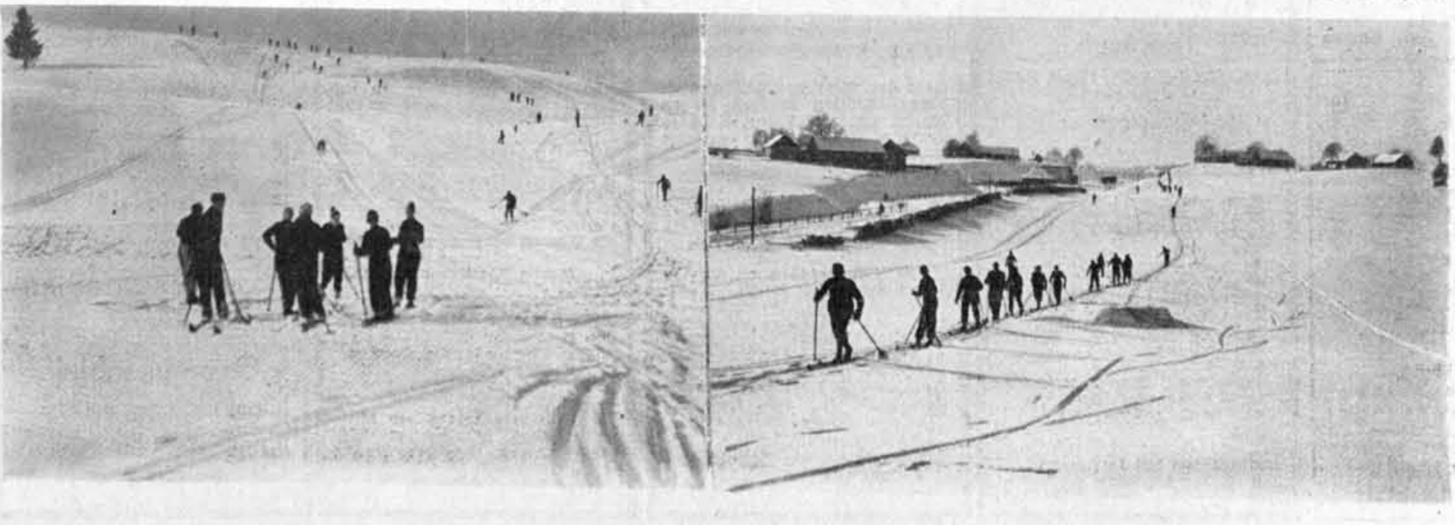
Onkel Edes Aufsatzhefte bargen noch viele „Winterfreuden". Da wurde vom Schneemannbauen erzählt, von fröhlichen Kinderschlittenpartien, wenn hinter dem schnaubenden Pferdchen sich die Kette der angehängten Rodelschlitten schlängelte. Von heimlichen Anhängefahrten an vorbeifahrende Klingerschlitten, die bis in das nächste Dorf führten, wo man dann auf einen anderen Schlitten warten mußte. Aber manchmal kam keiner, und man mußte den Heimweg zu Fuß antreten, — wehe, wenn es dann zu stiemen begann. So eng grenzten „Winterfreuden" an „Winterleiden", so eng wie in der Überschrift in den Heften von Onkel Edchens kleinen Aufsatzschreibern.

In der Erinnerung will es uns aber scheinen, als hätte es nur Winterfreuden gegeben. Wir sehnen uns zurück nach einem echten ostpreußischen Wintertag mit viel, viel Schnee und Sonne und blauem Himmel, mit dem Bimmeln der Klingerschlitten, mit dem Schnauben der dampfenden Pferdchen, mit Raderkuchen und Bratäpfelduft in der warmen Stube. Und kommt einmal so ein Wintertag, an dem wir im Sonnenlicht durch den Schnee stampfen, dann sagt wohl jeder von uns: „Beinahe so wie zu Hause . . ."

Ruth Geede

Wintersonntag in den Goldaper Bergen

Fast wie im Mittelgebirge mutet diese Landschaft an, die in schneereichen Jahren ein ideales Skigelände abgibt. Diese beiden Aufnahmen entstanden an einem sonnigen Wintersonntag, an dem sich Sportbegeisterte von nah und fern auf den sanften Hügeln tummeln.



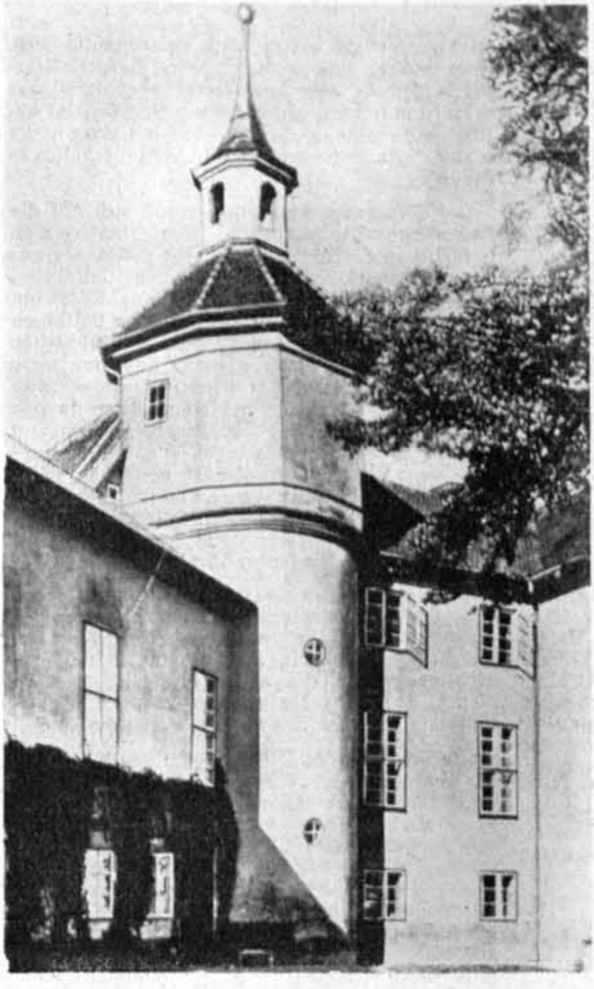
Eine beherzte Frau rettete Gerdauen

In West- und Süddeutschland spielen in den Kämpfen des Mittelalters die Frauen in belagerten Städten öfter eine große Rolle. Auch Ostpreußen kann ähnliches aufweisen. So ist zum Beispiel die Stadt Gerdauen durch die Hilfe einer alten Frau vor Einnahme und Plünderung bewahrt geblieben. Dies geschah im Siebenjährigen Kriege, als vor der Schlacht bei Gr.-Jägersdorf russische Truppen weit ins Land drangen, und mancher Feuerschein am Abendhimmel brennende Gehöfte und Dörfer ankündete.

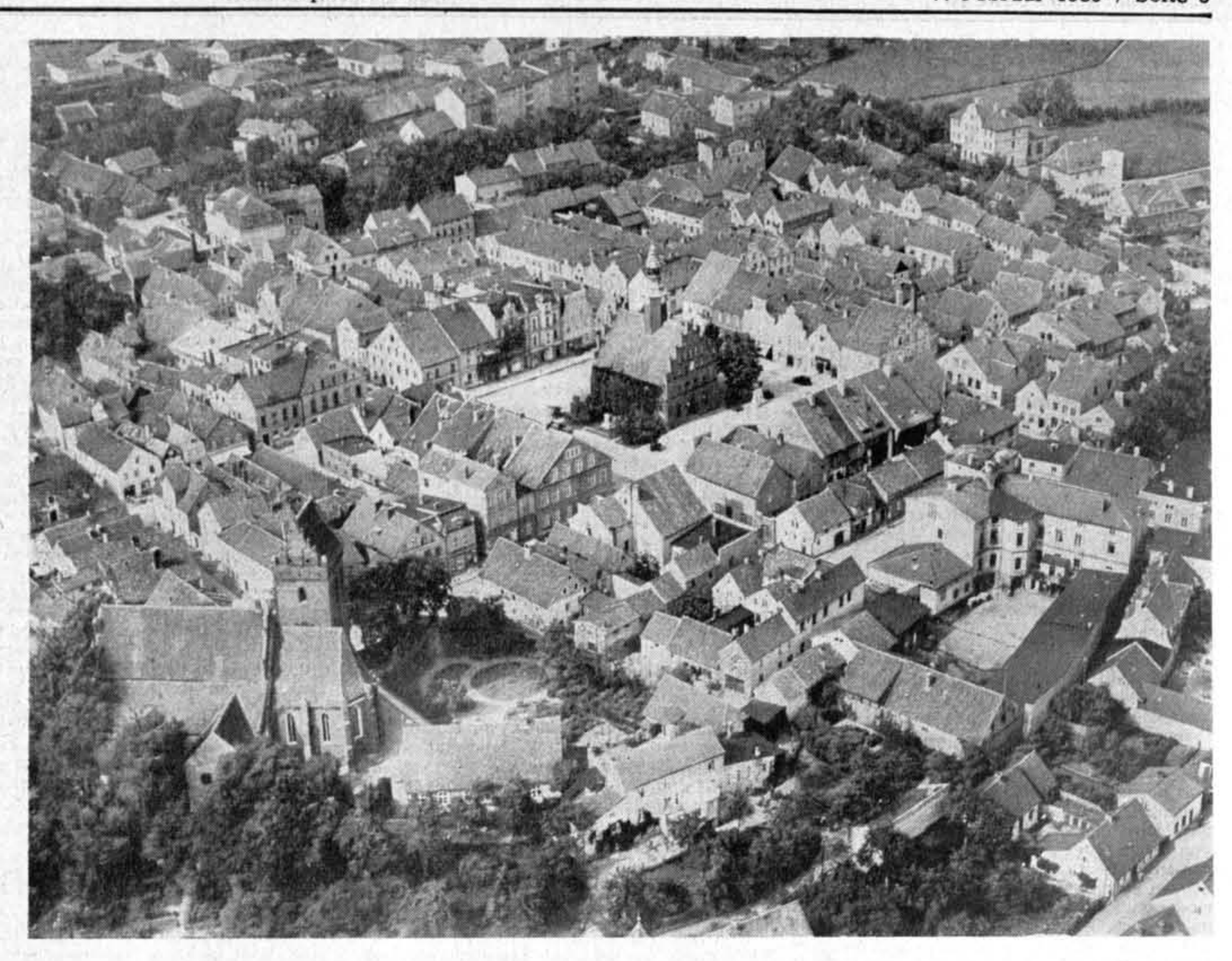
Eine stärkere Kosakenabteilung machte damals auch die Gerdauer Gegend unsicher und die Stadt selber lockte sie zu reicher Beute. An einem späten Abend erschienen die wilden Reiter in der Nähe der Stadt. Zwar versuchten beherzte Bürger, die alten Stadttore zu schließen, aber die Russen wären wohl eingedrungen, wenn nicht eine alte Frau, die „alte Stolle'sche" genannt, eiligst eine Trommel ergriffen hätte. Wie ein geübter Grenadiertambour marschierte sie im Geschwindschritt durch die Straßen und trommelte die verschlafenen Bürger aus den Betten. Zum Glück hatte die Stadtverwaltung aus dem Königsberger Zeughaus kurz vorher neunzig Flinten erhalten und verteilt. Daher löste der Alarm auch Verteidigungsmaßnahmen aus und bewaffnete Bürger besetzten Kirche und Kirchberg.

Die Kosaken ließen sich durch das dauernde starke Trommeln und die Bewegung in der Stadt täuschen und glaubten, in Gerdauen läge eine stärkere preußische Besatzung, vor deren Gewehren sie immerhin einen gehörigen Respekt hatten. Sie rückten ab und zogen es vor, auf den in der Umgebung liegenden Schliebenschen Gütern ihre Beute zu suchen.

W. G.



Ein Schmuckstück von Mohrungen war das Dohnasche Schlößchen mit seinem gefälligen Turm.

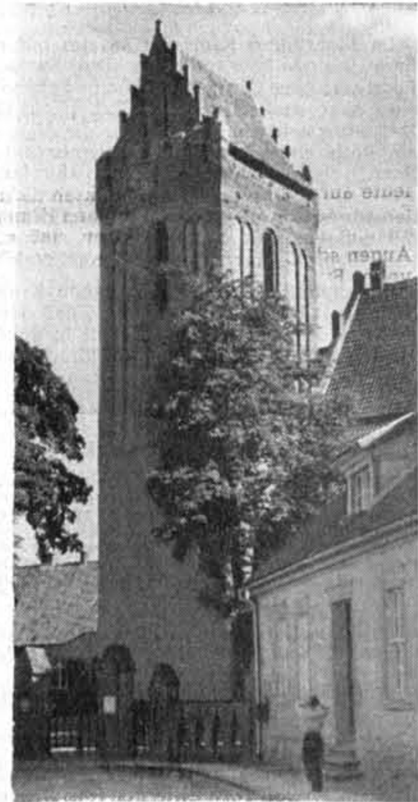


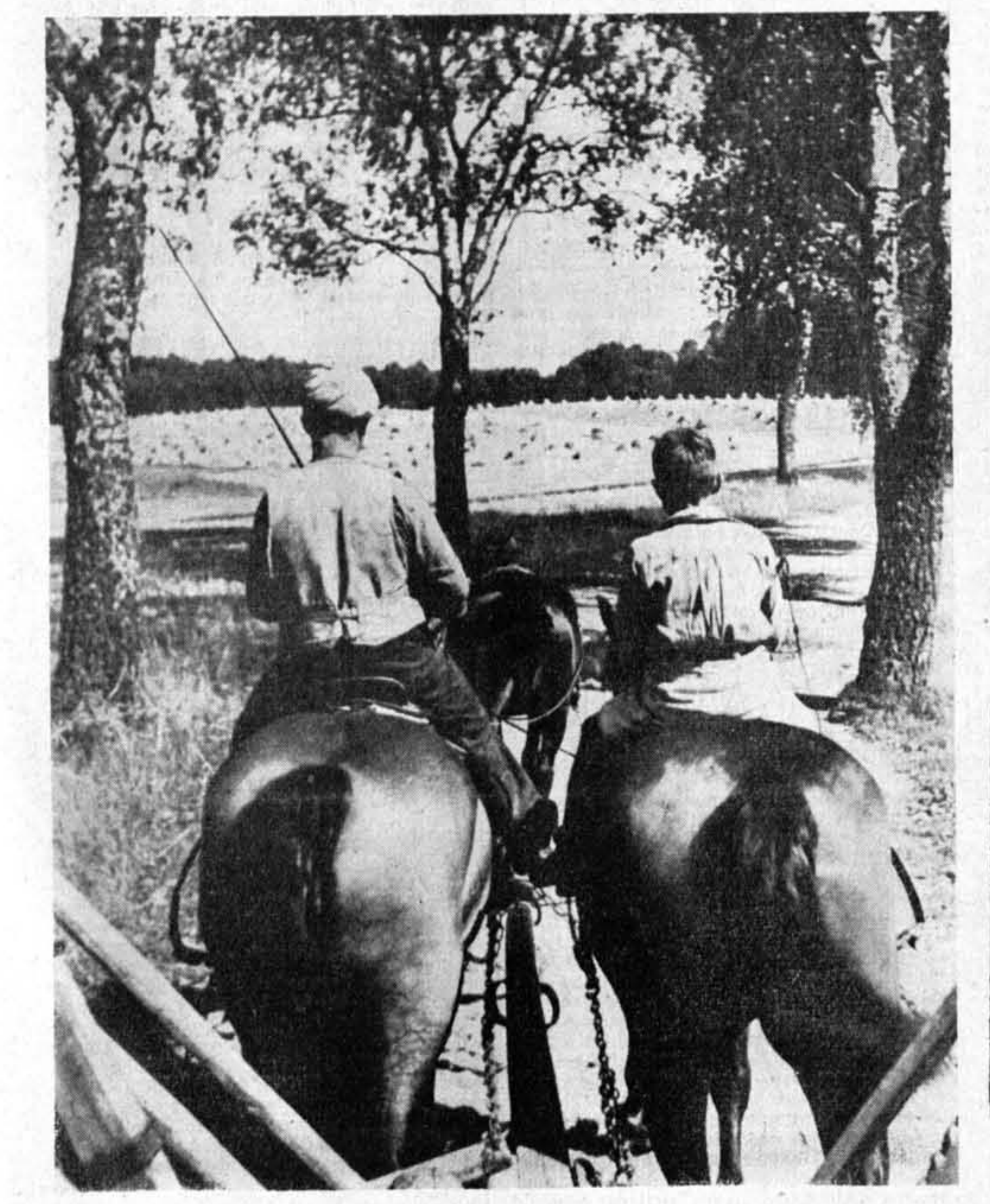
Oben: Diese Luftaufnahme von Mohrungen vermittelt einen guten Eindruck von der glücklichen Anlage der Stadt. Man erkennt das gotische Rathaus (Bildmitte) mit dem schönen Staffelgiebel, den Marktplatz und die anheimelnden Häuserfronten, die ihn säumten. Vorne links steht die Peter-Paul-Kirche, von jahrhundertealten Bäumen umgeben.

Rund um Mohrungen

Das Gedenken an die alte Herderstadt ist verbunden mit der Erinnerung an freundliche Giebelhäuser, ehrwürdige Kirchen und Straßen, idyllische Winkel und malerische Partien in den Grünanlagen. Hineingebaut war die Stadt in die unvergeßliche Landschaft des Oberlandes, dessen liebliche Reize weit über Ostpreußen hinaus bekannt geworden sind und das als Paradies für Wanderfahrten galt. Langgestreckte Seen, schnurgerade Kanäle, schweigende Hochwälder mit Reiherhorsten am Uferrand, sanfte Höhen, die weite Rundblicke gewähren, stolze Schlösser, große Güter und endlose Felder und Wiesen, — Weltabgeschiedenheit und emsiges, arbeitsreiches Leben mischten sich hier und bestimmten Wesen und Eigenart des Landes.







Oben: Am Oberländischen Kanal bei Liebemühl, der den Drewenzsee mit dem Geserichsee verbindet. Alle Einzelheiten des Ufers, die Kähne und die Menschen darauf, die Gräser und die Wolken spiegeln sich seltsam klar in dem unbewegten Wasser.

Links: Ausfahrt zur Erntezeit im Oberland. Wartend stehen die Hocken auf dem Feld, beschirmt von der dunklen Kulisse des Waldes. Durch die Birkenallee geht es vierspännig hinaus. Stolz reitet der Sohn neben dem Vater in den Morgen.

Rechts: Der gotische Backsteinbau der evangelischen Peter-Paul-Kirche in Mohrungen stammt aus der ältesten Zeit der Stadt. Er wurde in den Jahren von 1305 bis 1312 erbaut.



Schön war eine Kahnpartie auf dem stillen Samrodtsee im Kreise Mohrungen. Viele Gäste aus nah und fern lernten die Schönheiten des Oberlandes kennen, wenn sie mit den hellen Schiffen **über die vielen Seen und Kanäle fahren.**

Oberland — Hockerland

Zwischen Passarge und Geserichsee / Von Seen, Kanälen, Wäldern und bekannten Jagdrevieren

Auf einer Landkarte von Ostpreußen aus dem 17. Jahrhundert steht in zierlich gestochener Schrift über dem südwestlichen Bezirk der Landschaftsname Hockerland. Lange hielt sich diese Bezeichnung, noch im Konversations-Lexikon von Brockhaus aus dem Jahre 1902 hieß es: Hockerland, Oberland, Landschaft im preußischen Regierungsbezirk Königsberg zwischen Passarge und Geserichsee. Der an zweiter Stelle genannte Name verdrängte den ersten im Laufe der Jahre, so daß das Oberland zu einem feststehenden Begriff wurde. (Amtlich ist dieser Name schon in den Zeiten des Herzogtums Preußen verwendet worden.) Es ist ein Teil des preußischen Landrückens, der sich durch den Süden unserer Heimat hinzieht. In dem Ausschnitt, den wir hier behandeln und der sich etwa mit dem Gebiet des Kreises Mohrungen deckt, erhebt sich das Land 120 bis 150 Meter über den Meeresspiegel; im Reichertswalder Forst steigt es bis zu 200 Metern an.

Hoch liegen auch die Spiegel der zahlreichen Seen, im Mittel um hundert Meter. Zwar haben die größten von ihnen nicht die Weite der bekanntesten masurischen Seen, doch stehen sie ihnen in der Längsstrecke nicht nach. 35 Kilometer ist der Geserichsee lang, von dessen östlichem Ausläufer der Oberländische Kanal zu dem benachbarten elf Kilometer langen Röthloffsee führt. Alle Seen des Oberlandes, in Wälder und Hügel eingebettet, hatten ihre Bewunderer, von denen jeder „seinem" See das Lob erteilte, der schönste zu sein. Eine Fahrt über den flußartigen Röthloffsee auf einem der blitzsauberen, modernen Motorschiffe, an dichten Waldrändern, goldgelben Getreideschlägen und grünen Weiden entlang gehörte zu den Höhepunkten einer Oberlandreise. Der buchtenreiche Nariensee in seiner Kreuzgestalt, der rundliche Ewingsee, der durch den kurzen Duz-Kanal mit dem Röthloffsee verbundene Bärtingsee — um nur die wichtigsten zu nennen — boten Ruderern und Paddlern mannigfaltige Fahrtziele. Der bei Herzogswalde gelegene Wuchsnigsee gilt als einer der tiefsten Seen in Ostpreußen. Bis auf 64 Meter ist hier das Senklot gefallen. So klar ist das Wasser, daß bis auf dreizehn und mehr Meter die Pflanzen auf dem Grunde sichtbar sind.

Wildreiche Wälder

Im Mohrunger Kreis hatten sich einige größere Waldgebiete erhalten. Die Bestendorfer Forst war über Ostpreußen hinaus bekannt, weil sie ein vorzügliches Furnier-Eichenholz lieferte. Der Prinzwald im Südwesten, die Waldungen am Röthloffsee, wo auch der Kreiswald Groß-Simnau liegt, und die Alt-Christburger Forst westlich des Geserichsees sind ansehnliche Wälder. Bis auf die Ufergegenden der sich in vielen Windungen dahinschlängelnden Sorge sieht man überall eingestreute kleine Waldstücke.

Eichenpfähle mit der kaiserlichen Krone und Steine mit Inschriften bezeugten, daß der letzte deutsche Kaiser, Wilhelm II., oft in dem Wald bei der Domäne Protheinen auf Pirsch gegangen ist. Birkenbäume an Überfahrten sollen dem

Jagdwagen den Weg ins Revier gewiesen haben. Auch in Prökelwitz weilte der Kaiser zur Jagd. Die in den Wäldern des Oberlandes erlegten Rehböcke gehörten zu den stärksten in Deutschland. Die Krone eines in Sassen gestreckten Bockes hat auf internationalen Jagdausstellungen Aufsehen erregt. Rothirsche und Sauen gab es und natürlich Rehwild, Dachse, Füchse, Hasen, Fasanen, Enten und Rebhühner. Damwild äste in Rudeln bis zu sechzig Stück am Waldrand.

Die Forsten wurden vorzüglich gepflegt. Sie lieferten das Material für mehrere große Sägewerke. Auch dem Bauwesen kam der Holzreichtum des Oberlandes zugute. Nicht ohne Grund galt Mohrungen als ein Kreis der Bauhandwerker. In Hagenau, Himmelforth, Horn, Paradies, Reußen und Wiese wohnten viele Zimmerleute und Maurer. Diese Berufe hatten hier ihre besondere Tradition. Einer der bekanntesten Baumeister Ostpreußens, Johann Kaspar Hindersin, war um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert Oberländer Baudirektor gewesen. Seine Tätigkeit begann er mit dem Bau des Herrenhauses in Reichertswalde im Dienste der Grafen Dohna, für die er auch den großartigen Umbau des Schlosses in Schlobitten und den Bau des Dohna-Schlößchens in Mohrungen geleitet hat. Die Kirchtürme von Mühlhausen, Saalfeld, Döbern und Sonnenborn erhielten durch ihn ihre Gestalt. In Karwinden und Davids und an anderen Orten standen Bauten von Hindersin.

Zeugen der Baukunst des Mittelalters waren die alten Ordenskirchen in den Städten und Dörfern, die Burgruine Pr.-Mark und das mit Staffelgiebel und Dachreiter geschmückte Rathaus von Mohrungen. Auf den Höfen sah man stattliche Gutshäuser, umgeben von parkartigen Gärten. Die Wohnungen der Gutsleute und die Wirtschaftsgebäude, Scheunen und Stallungen waren in gutem Zustande. Silos, Elevatoren, Transformatorenhäuser und andere moderne Einrichtungen *bezeugten die Aufgeschlossenheit der Landwirte* gegenüber den Neuerungen. Großer Wert wurde auf die Verbesserung des Meliorationswesens gelegt. Mehrere große Güter wurden nach dem Ersten Weltkriege in Siedlungen aufgeteilt. Anfang der dreißiger Jahre machten die Siedlungen mehr als sechzehn vom Hundert der landwirtschaftlich genutzten Fläche des Kreises aus.

Die Rappen von Prökelwitz

Die Landwirtschaft war die Grundlage des Wohlstandes für alle Kreisinsassen. Kaufmann und Handwerker konnten nur dann auf lohnenden Umsatz und Beschäftigung rechnen, wenn der Bauer Geld hatte. Mißernten und Notzeiten trafen alle Berufe.

Es gehörte Erfahrung dazu, den Acker in dem hügeligen Gelände richtig zu behandeln; die Bodenarten wechselten stellenweise vom schweren Lehm bis zum Sand. Durch Stalldung und Hackfruchtbau wurden die kalten Böden locker und durchlässig gehalten. Die Wiesenflächen an den Seen und Flüssen lieferten das Heu für Viehherden und Pferde. Der Kalkgehalt des Bodens gab den Fohlen starke Knochen. Die staatlichen Deckstationen beschickten das Landgestüt Braunsberg. Die Landstallmeister wurden von führenden Züchtern beraten, die mit einem Spürsinn für die Vererbungskraft von oft noch unbekannten Hengsten begabt waren. Als besonders einflußreiche Deckstationen zeichneten sich Prökelwitz, Prothen mit Geißeln, Kattern, Groß-Bestendorf und Ponarien ab. (Diese Mitteilungen verdanken wir Hans Rodde-Kattern.)

Eine Augenweide für Pferdekenner waren die Prökelwitzer Rappen des Fürsten Dohna. Die Hengste stammten meist aus der seit zweihundert Jahren rein auf Rappenblut durchgezüchteten schwarzen Trakehner Stutenherde. Wiederum wurden mitunter im Gestüt Trakehnen Prökelwitzer Rapphengste als Hauptbeschäler eingestellt. In Geißeln und Prothen standen zeitweise Hengste, die in die Geschichte der ostpreußischen Pferdezucht eingegangen sind. Die bedeutendsten waren „Tempelhüter" und „Parsival"; beide wurden in Trakehnen geboren und gingen auch wieder als Hauptbeschäler nach Trakehnen zurück.

Der einst in Prothen stehende Hengst „Methusalem" war der Vater der Stute „Ameise" (Züchter Jeimke-Karge aus Lodehnen), die auf einer großen Messe-Ausstellung der ostpreußischen Stutbuchgesellschaft als Siegerin hervorging. Im Umkreis von Kattern befanden sich auf den bäuerlichen Höfen erstklassige Mutterstuten. Carl August Rodde-Kattern hatte das Verständnis für die Aufgaben einer Zucht in der Nachbarschaft vertieft. In Kattern selbst gab es vierundzwanzig Fohlenstuten. Jeder Fohlenjahrgang war über vierzig Köpfe stark.

Städte auf historischem Boden

Drei Städte gehören zum Kreise Mohrungen: Mohrungen, Saalfeld und Liebstadt am Liebefluß. Gegründet wurden alle im gleichen Zeitraum, kurz nach 1300. Auf die ursprüngliche Besiedelung dieses Teiles des Oberlandes durch Zuwanderer aus Thüringen weisen der erste und der zweite Stadtname hin.

Der Name **M o h r u n g e n** wird auf den Ort Morungen bei Sangerhausen zurückgeführt, die Heimat des Minnesängers Heinrich von Morungen. An Gedankentiefe und in der Form seiner Gedichte kam er Walther von der Vogelweide am nächsten. Bezeugt ist, daß der Ritter um 1220 im Dienst der Markgrafen von Meißen gestanden hat.

Das ostpreußische Mohrungen brachte bekanntlich einen Dichter und großen Denker hervor: Johann Gottfried Herder, Goethes Anreger und Weggenosse. Beachtung fanden bei ihren Zeitgenossen mehrere aus Mohrungen stammende Dichter und Schriftsteller. Der Studienfreund von Simon Dach, Abraham Calovius, verfaßte theologische Schriften. Er starb als Generalsuperintendent und Professor primarius der Universität Wittenberg 1683. Einfluß auf den Bildungsweg des jungen Herder nahm der Diakonus an der Peter-Paul-Kirche, Sebastian Tescho, der der Stadt Mohrungen mancherlei Wohltaten erwiesen hat. In Petersburg endete das Leben des früh berühmt gewordenen und rasch wieder vergessenen Dichters Johann Gottlieb Willamovius. Sein Sohn rückte in hohe Staatsstellen unter dem Zaren zur Zeit der Befreiungskriege, Alexander I., auf. In unseren Tagen wurde der Schriftsteller Walter Harich durch seine Romane und Schauspiele bekannt. Ihm verdanken wir die beste und ausführlichste E. T. A.-Hoffmann-Biographie. In einer Aufsatzreihe „Das Ostproblem" behandelte er aus der Sicht der geschichtlichen Entwicklung das Schicksal des europäischen Ostraumes. Ihm war es nicht mehr vergönnt, den Plan einer großen Herder-Biographie auszuführen. 1931 starb er in Wuthenow im Alter von 43 Jahren. In Mohrungen stand auch das Stammhaus des angesehenen und bekannten ostpreußischen Verlages und Druckereibetriebes Rautenberg.

In **S a a l f e l d** wurde 1587 eine Fürstenschule gegründet. Es gab deren drei im Herzogtum Preußen; die beiden anderen waren in Tilsit und in Lyck. Fürstenschulen hießen zum Unterschied zu den lateinischen Stadtschulen die von Fürsten gegründeten Landesschulen. Die Pflegestätten humanistischer Jugendbildung waren. Die Zöglinge erhielten eine gründliche Schulung durch altklassische Studien. Die ersten und bekanntesten Fürstenschulen zu Meißen und Schulpforta bei Naumburg an der Saale sind um 1550 eingerichtet worden, also im gleichen Jahrhundert wie die ostpreußischen. Die Entwicklung von Saalfeld wurde durch die Brandschatzungen und Ausplünderungen gehemmt, die Söldner während der schwedisch-polnischen Kriege verübten; hinzu kamen Feuersbrünste und Pest.

L i e b s t a d t gründete der Ordensritter Heinrich von Liebenzell. (Auch in Sachsen gibt es eine Stadt gleichen Namens, nahe bei Pirna.) Ein Zusammenhang mit der Lage am Liebefluß ist offensichtlich. Einen schönen Blick auf die Stadt gewann der Reisende vom Zuge aus, der auf der Strecke Wormditt—Mohrungen fuhr. Der Turm der alten Ordenskirche überragte das Laub der Baumkronen und die roten Dächer der Bürgerhäuser. Am Giebel des Rathauses sah man das Wappen der Stadt, den roten Hirsch mit goldenem Geweih; die Nebennischen füllten gemalte Darstellungen aus der Geschichte der Stadt aus. Und noch eine Besonderheit entging dem Besucher nicht: die vielen Storchennester inmitten des Städtchens. Freund Adebar konnte hier ungestört nisten und seine Jungen aufziehen.

Von den 108 Landgemeinden im Kreise Mohrungen waren Freiwalde und Gerswalde die größten. Sie hatten mehr als tausend Einwohner. Alt-Christburg stand ihnen nur wenig nach. Georgenthal, Hagenau, Kahlau, Samrodt, Wiese.



Horn, Miswalde, Seegertswalde, Eckertsdorf, Herzogswalde, Himmelforth, Maldeuten und Schalgendorf waren Ortschaften, in denen alte Bauerngeschlechter saßen, die Reihe ließe sich noch viel weiter ausdehnen.

In dem von Hauptlehrer i. R. Schwesig in Visselhövede, Wehnser Weg 5, betreuten Kreisarchiv sind Aufzeichnungen aus Gemeinden und Gutshöfen gesammelt. Nur mit Bitterkeit kann man die Berichte aus den Tagen des Trecks und der Besetzung durch die Rote Armee lesen. Die Schilderungen aus letzter Zeit bezeugen, was aus dem Oberland unter polnischer Verwaltung geworden ist. Wie allgemein in Ostpreußen stellt man heute auch hier eine zerrüttete Wirtschaft und verkrautete Äcker fest. Es fehlen die Arme, die auf dem ererbten Heimatboden den Pflug zu führen verstehen.

Lokomotiven verschnaufen in Miswalde

Ein Bahnhofsmärchen aus dem Oberland Von O. F. Rosinski

In den Bahnhof des Bahnknotenpunkts Miswalde liefen dreimal am Tag mit wenigen Minuten Abstand aus fünf Richtungen die Züge ein. Das war immer eine lustige Sache für alle, für die Reisenden, für die Bahnsteigbummler und für die Menschen in den Zügen selbst. Bahnsteigbummler waren fast zahlreicher denn Reisende. Das kam daher, daß sich im nahen Dörfchen wenig ereignete und das Bahnhofsleben die Sensation des Tages lieferte. Es waren zwar lauter Nebenstrecken, die fünf Schienenwege, die hier aus vielen Windrichtungen zusammenliefen, aber auch eine Sekundärbahn ist eine Bahn im vollen Sinne, hat ihre Lokomotive, ihren Kohlentender, ihre Wagen zweiter und dritter Klasse (damals noch), ihre Pünktlichkeit und Unpünktlichkeit, ihren Ehrgeiz und ihren Charakter. Ja, ich finde, daß ihr so etwas Gemütliches, Trautes eigen ist, was der Großbahnhof nicht hat und was sich auch auf die Menschen überträgt.

So war es auch an einem schönen Septembertag, einem sogenannten Altweibersommertag. Die Bahnhofsuhr am Hauptgebäude und die bei den elektrischen Standuhren der Bahnsteige zeigten, genau übereinstimmend, fünfzehn Minuten bis vier Uhr nachmittags. Es war die Zeit der gemütlichen Kaffeestunde, und das merkte man auch an dem echten Kaffeearoma, das aus den geöffneten Fenstern der Restauration nach außen drang. Da richteten sich die Augen des Publikums nach Westen. Zwei Triebwagen fuhren in ziemlichem Tempo ein, nebeneinander laufend wie bei einem Wettlauf. Ja, es mußte ein regelrechter Wettkampf sein, zwischen den eleganten Schnelltriebwagen, der aus dem Westen kam, und einem kleineren Triebwagen, aus südwestlicher Richtung kommend. Die Reisenden, die belustigt und gespannt aus den Fenstern schauten, fühlten es, und die Bahnsteigzuschauer nicht weniger. *Mit leichtem Vorsprung vor dem kleineren Kollegen hielt der Schnelltriebwagen* als erster und verschnaufte sich. Man merkte, wie er bis in seine feinsten Nerven vibrierte, aber auch stolz wie ein Sieger dreinschaute. Aus einem seiner Fenster rief ein Kinderstimmchen: „Mutti, wir sind **d o c h d i e** ersten!", dazu klatschte ein Mädchen **fröhlich in** die Hände.

Der Strom der Reisenden ergoß sich auf die Bahnsteige. Die aus dem „Eleganten" waren natürlich um einige Grade vornehmer als aus dem „Kleinen". Ach ja, es gibt eben Vielfältiges in der Welt der Menschen und Dinge! Es ist ein Unterschied, ob man nur auf größeren Stationen hält, lackglänzende Innenwände mit hübschen Landschaftsbildern der Heimat und nur neue Polster hat, selbst in der dritten Klasse, oder ob der Lackglanz einmal vor vielen Jahren da war und die Holzsitze und Gepäcknetze, Türen und Fenster abgenutzt erscheinen. Ist's da ein Wunder, wenn unser „Vornehmer" kaum ein Wort der Kollegialität für unsern „Kleinen" hatte, ihn nur von ober her und bei Stimmung grüßte und es als ein Unrecht angesehn hätte, wenn der „Kleine" ihn im Endspurt übertrumpft hätte!?

Ich weiß es, der „Kleine" hatte auch seine stillen Wünsche, wie sie eben jeder, auch der Bescheidene, hat. Er wollte bleiben, was er war, nur einmal überholt, einmal ganz neu aufgearbeitet werden, das wollte er, vielleicht auch einmal den „Vornehmen" überholen, im Wettlauf nämlich. War das unrecht, so zu denken?

„Zurücktreten, bitte!" rief jetzt der Mann mit der roten Mütze, „vorgesehn, bitte, zurücktreten!" Der beschleunigte Personenzug vom Typ einer verkleinerten D-Zug-Maschine lief langsam aus der Südost-Richtung ein. Die Wagen waren alt, aber die Lokomotive war nagelneu. Man sah es besonders an einigen knallrot angestrichenen Maschinenteilen. Es war wirklich ein hübsches Exemplar einer Lokomotive, nicht zu kolossal wie bei der richtigen „D", aber auch nicht zu spielzeughaft wie beim Kleinbähnchen. Es war eine echte Sekundär-D. Ob auch sie ein höheres Selbstbewußtsein hatte als der Schnelltriebwagen, darum, weil auch Lokomotiven ihr Wesen, ihre Lebendigkeit, Empfindungen und Empfindlichkeiten besitzen? Da müßtet ihr die beiden normalen Sekundärlokomotiven fragen, die soeben aus der Süd- und Nordrichtung eingelaufen waren. Ich glaube, die würden auch dasselbe zu sagen und zu klagen haben wie der kleine, abgenutzte Triebwagen, nämlich, daß die nagelneue D-Lokomotive sich als ganz etwas anderes dünke und sie zumeist mit Verachtung strafe. Ach ja, es ist ein Unterschied in dieser Welt, schon auf den Nebenstrecken und auf ihren Hauptstrecken erst recht.

Und doch sind allen Wesen in dieser Zeit gewisse Notwendigkeiten gemeinsam. Die heißen zum ersten: Ruhe und Bewegung in ihrem Wechsel. So war es auch hier an unserem Bahnkreuzungspunkt. Während sich unsere so verschiedenen fünf Lokomotiven, beziehungsweise Motore, verschnauften, fluteten die Menschen durcheinander, einige gemächlich und gemütlich, ein hingeworfenes Scherzwort auf den Lippen, andere hingegen hastig-nervös, ein ängstliches Fragen in den Augen, denn auf einer Kreuzbahnstation kann man sich verlaufen, und ein bequemer Fensterplatz will mitunter im Sturm erobert sein.

Und noch etwas Zweites ist allem Lebenden gemein: Hunger und Durst. Die Nahrung ist sogar die Hauptsache, bemerkt Onkel Bräsig. Gut nur, daß auch auf unserem Bahnknotenpunkt nach dieser Richtung für alles gesorgt war, für Lokomotiven- und für Menschenmägen. Die Lokomotiven erhielten neuen Wasser- und Kohlenvorrat, und für die Menschen sorgte eine tüchtige Bahnhofswirtin, deren guten Ruf als Köchin bis weit in die Provinz gedrungen war. Ein appetitanregendes Serviertischchen, fahrbar und mit leckeren Dingen versehen, von einem Halbwüchsigen in weißer Jacke gefahren, zog die Bahnsteige auf und ab und wurde mit vernehmlicher Stimme angepriesen. „Schokolade, Drops, Keks, Bier, Limonade ..."

Die Bahnhofsuhren zeigten Punkt vier Uhr. „Einsteigen, bitte!" riefen die Schaffner. Die Bahnsteige leerten sich nach und nach bis auf einige verwegene Jugendliche, die es liebten, erst beim Anfahren der Züge auf die Plattform zu springen, was doch immer sehr forsch wirkt.

Der Mann mit der roten Mütze hob das Abfahrtszeichen, einmal, zweimal, bis es der Lok-Führer wahrnahm. Ein Pfiff, ein Hebelgriff, und ein Zug nach dem andern verließ den Bahnhof.

Als erste durfte sich die „D" in Bewegung setzen. Sie tat es mit geräuschvoller Wucht. Als letzter surrte der kleine, schäbige Triebwagen in gewohnter Richtung gen Südwest. Was nützte es ihm, daß seine Strecke die neueste und unter viel Kosten zweigleisig gebaut war, um nach Jahr und Tag einmal Hauptstrecke zu werden? Er blieb die Nummer fünf, sozusagen das fünfte Rad am Wagen.

Stille lag über unserm Bahnknotenpunkt, ein rechter Gegensatz zu dem Menschengewimmel zuvor. Nur der schon etwas fahle Glanz des Frühherbsttages mit milder Sonne lag auf den leeren Bahnsteigen und ein reichlich müder Rangierer, der seine Nachtschicht noch nicht recht ausgeschlafen hatte, zog gebeugt die Schienen entlang.

War wirklich sonst nichts mehr am Platze? Halt! Da steht ja noch der lange Güterzug, der schon über Mittag eingelaufen ist. Fast hätte ich ihn übersehen! Leichter Rauch kommt aus dem Schornstein der Lokomotive, ein Zeichen, daß die Maschine ihr Nachmittagsschläfchen hält und träumt. Oh, sie hat ihn schon nötig, die alte Zugmaschine, denn man hat ihr, ohne sie zu fragen, vierzig bis fünfzig Wagen angehängt und weite Strecken ziehen lassen. Eben läßt sie stärkeren Rauch von sich, um zu zeigen, daß sie munter geworden ist. „Ich bin doch die Wichtigste von euch allen, mitsamt meinem halben Hundert schwerer Waggons. Was sind eure wenigen Spazierwägelchen dagegen?" Dann blies sie noch einmal kräftig, dunklen Rauch in die Luft wie zur Bekräftigung dessen, *was sie eben gedacht, als „Leistungsmaschine", als nimmermüde Güterzugmaschine.*

Der Gefangene

Erzählung von Hansgeorg Buchholtz

Es war der zermürbendste Tag ihrer vierten Flucht gewesen. Sie hatten mit einem so plötzlich einsetzenden Frühjahrsregen nicht gerechnet. Es war unmöglich, die bisherige Marschrichtung einzuhalten. Sie mußten sich dem Bahndamm zuwenden, Straßen benutzen und die damit verbundene Gefahr des Aufgegriffenwerdens in Kauf nehmen. Das ständige Wandern durch Moräste hatte ihre Kräfte aufgezehrt. Sie waren ohnehin nicht mehr in guter Verfassung gewesen. Schwere Kriegsjahre, Gefangenenlager, Fluchtversuche, Gefängnis und Zwangsarbeit in den Bergwerken hatten das ihre getan. Stüweke, der ältere der beiden, ein aus Süddeutschland stammender Soldat, war erkrankt. Seine Glieder begannen zu schwellen. Manchmal schien ihn das Bewußtsein zu verlassen. In einem solchen Augenblick hatte er den kleinen Sack mit dem Proviant, der ihnen über die Hungerstrecke hatte hinweghelfen sollen, verloren. Damit war ihre Lage fast aussichtslos geworden, und nur ein besonderer Zufall konnte ihnen das Leben retten. Retzlaff, der jüngere, war noch im Stande, dies zu übersehen. Von ihm war auch der Entschluß ausgegangen, die Durchquerung der menschenlosen Gebiete abzubrechen, den Bahndamm unter die Füße zu nehmen und sich notfalls einer Bahnstreife zu stellen. „Verrecken kannst du auch im Lager!" Jochen Retzlaff, der Ostpreuße, wollte nach Hause, aber er war nicht über den Draht gegangen, um in der Steppe zu sterben.

Der Regen rann, das Land war weit. Es hatte nicht Aufgang, nicht Untergang. Überall war Sumpf und ein niedriger grauer Wolkenhimmel. Da und dort blinkten Wasserlachen in dem fahlen, unlebendigen Licht. Der Bahndamm zog sich wie ein gekrümmter Wurm durch das aufgeschwemmte Erdreich. Er war das einzig Feste ringsumher. Er kam aus Regenwolken und verschwand in treibenden Schauern. Nur eine kurze Strecke waren seine Schienenzeilen sichtbar.

An irgendeinem Punkte dieses Dammes lagen nun die beiden. Sie waren so erschöpft, daß sie weder Kälte noch Nässe spürten. Man konnte sie für Bettler halten, für Wanderer, wie sie das große Land noch immer durchziehen sollen.

„Jochen!" krächzte jetzt Stüwecke und hob sein aufgedunsenes Gesicht aus den Lumpen. „Hör, Mensch, ein Zug! Wir müssen türmen!" Jochen aber rührte sich nicht. Er lag zusammengekrümmt, den struppigen Kopf in die abgeschabte Fellmütze gewühlt. Er träumte.

Er sah einen strahlend blauen Sommerhimmel, grüne Wellen mit silbernen Schaumkronen und einen Strand, über dem die Sonne flimmerte. Ein Mädchen ging vorüber in einem weißen Kleid. Es war kein bestimmtes, auch nicht jenes, das er in einem kurzen Urlaub geheiratet hatte. Es war das Lichte, das Reine, die Mitte jener unendlich fernen Welt.

Wieder stieß ihn der Kamerad an. „Ein Zug! Wir müssen hier weg!" Jochen hob den Kopf nicht aus der Mütze; er schüttelte sich unwirsch. „Ohne mich! Eher auf die Schienen! Außerdem sieht uns in dem Regen kein Mensch."

Langsam kroch der Zug aus dem Dunst heran. Es war ein langer Zug, er bestand aus alten, klapprigen Viehwagen. Die beiden, die oft mit solchen Zügen verschickt worden waren, erkannten sofort, daß dies ein Transport war. Sie rutschten nun doch ein Stück an der Schräge des Dammes hinunter. Bremsen quietschten, Puffer schlugen dumpf gegeneinander, der Zug hielt. Schiebetüren öffneten sich, und vermummte Gestalten wurden sichtbar. Männer, Frauen, Kinder. Einige verrichteten ihre Notdurft, andere gingen auf und ab und schlugen die Arme durch die Luft.

Aus dem Wagen oberhalb der beiden quoll der dichteste Haufe. Ein langes Bündel kam zum Vorschein, wurde den Abhang hinabgerollt und verschwand aufklatschend im Wassergraben. Den beiden war, als sähen sie ein gespenstisches Schattenspiel. Plötzlich hörten sie halblaut ein paar warnende Stimmen. „Der Posten! Der Posten!" Eilig und aufgeregt strebten alle dem Wagen zu. Nur ein großer, grobschlächtiger Mann und eine noch junge Frau, die vorhin dem Bündel nachgespäht hatten, blieben hinter den andern zurück. Mit wenigen langen Sätzen waren sie den Damm hinuntergesprungen, hielten neben den beiden und rissen Jochen hoch. „Mit!" keuchte der Dicke. „Mit!" rief auch die Frau und packte sein Handgelenk. Dann waren plötzlich viele Hände, die ihn griffen und in das Wageninnere zogen.

Einen Augenblick später war auch der Posten zur Stelle. „Wer ist ausgerissen?" schrie er wütend und zog eine Liste aus der Tasche. Er las eine lange Reihe Namen, und die Aufgerufenen mußten sich vor dem Waggon aneinanderreihen. „Wassillij!" schrie er. Jochen fühlte sich vorgestoßen. Er stand nun neben den anderen. Der Posten warf einen flüchtigen Blick auf ihn, nickte und verlas den Rest. „Leute", sagte er dann, „macht keinen Unfug! Austreten auf freier Strecke ist verboten. Das nächste Mal ..." Er hob drohend die Pistole. „Pascholl!" Sie drängten sich, einer verängstigten Herde gleich, in den Wagen. Die Tür wurde zugeschoben. Ein Pfiff. Ein Ruck, daß die Menschen gegeneinanderprallten, und die Räder rollten an.

Jochen stand neben der Frau. Das Geschehen der letzten Minuten und die von Gestank erfüllte Luft machten ihn benommen. „Wassillij!" Er fuhr zusammen. „Komm her zu mir!" Es war die Stimme des Dicken. Die Frau packte ihn bei den Schultern und schob ihn vor sich her zwischen den Kauernden hindurch. „Hock dich her zu mir, Bruder!" lud ihn der Dicke freundlich ein.

„Auf daß du es weißt, Bruder", fuhr er dann langsam und nachdrücklich fort. „Unser Kollektiv hatte heute Nacht einen Ausfall. Den Genossen Wassillij mußten wir liquidieren. Es war unsere Sache und nicht die der Gerichte. Es kommt nicht auf dich. Du bist ein Bettler, Bruder, ein Wanderer, ein guter Mensch. Und nun bist du Wassillij. Paß auf, Bruder! Wir fahren nach Westen, unser ganzes Dorfkollektiv. Wir sind Fischer und Bauern. Wir bekommen Boote, wir bekommen Land, Häuser, alles. Du bekommst das, was Wassillij bekommen hätte. Polina wird dir mehr sagen. Auch Polina kannst du haben, wenn sie will. Sie war für Wassillij bestimmt. Aber Wassillij war ein Schurke!"

Die Räder rollten und stießen. Jochen Wassillij hockte gleich den andern am Boden. Er versuchte zu denken, aber ihm wurde übel. „Habt ihr nicht etwas Starkes für unsern Wassillij?, hörte er noch schwach eine Frauenstimme fragen. Dann spürte er einen Flaschenrand zwischen den Lippen, schluckte, und es war wie Feuer. Später, als er wieder zu sich kam, war es dunkel. Er hörte Rollen, Rumpeln, Schnarchen und glaubte sich für Augenblicke in einem Traum. Er stammelte ein paar deutsche Worte, aber da legte sich eine Hand auf seinen Mund und eine andere fuhr streichelnd über seine Stirn. „Wassillij", flüsterte eine Frauenstimme, „hier ist Polina. Komm, Towaritsch, schlafe!" Er lehnte sich an die Frau und begriff allmählich seine Lage.

Diese Menschen waren Umsiedler, die nach dem Westen fuhren. Um den Mord an ihrem Genossen zu vertuschen, hatten sie ihn aufgegriffen. Für sie war er nicht Jochen Retzlaff, nicht Kriegsgefangener, nicht ostpreußischer Forstgehilfe. Er war Wassillij, und er fuhr mit ihnen nach dem Westen. Vielleicht gar nach Hause? Sein Herz begann rascher zu schlagen. Er hatte nach Hause gewollt. Viermal war er darum aus dem Lager ausgebrochen. Dreimal hatten sie ihn gefaßt, obwohl er russisch sprach wie ein Russe. Aber diesmal! War es nicht ein Wink des Schicksals? War es nicht die Rettung? Er würde alles auf diese Karte setzen! Wie ein Rausch überkam es ihn. „Polina", sagte er, und in seiner Stimme schwang die Erregung. „Das Starke vorhin hat mir gut getan. Hast du etwas zu essen, kleine Schwester?" Die junge Frau gurrte geschmeichelt. Sie schob ihm ein Stück Brot in den Mund. Brot! Wie lange hatte er keins gehabt!

Er kaute langsam. Seine Zähne waren noch stark und gesund. Er würde die Schwäche bald überwunden haben. Flüchtig dachte er an seinen Kameraden am Bahndamm. Der würde nun sterben, wenn nicht in dieser Nacht schon, dann morgen. Auch er würde dieses Mal nicht davon gekommen sein. Die Jahreszeit war zu ungünstig. Ihn schauderte. „Wassillij", flüsterte die Frau neben ihm. „Komm näher heran! Du frierst und wirst das Fieber bekommen, wenn du dich nicht wärmst. Hier ist unsere Decke. Er ließ sich einhüllen und fühlte sich bald wohler.

Sie fuhren und fuhren. Die Räder rollten und stießen. Dröhnen und Klappern und Schwanken erfüllten die Stunden der Finsternis und des Zwielichts. Die Menschen im Inneren des Wagens brüteten meist vor sich hin. Die Räder rollten. Stunden? Tage? Zu welchem Ziel? Man wußte es nicht. Rußland ist groß. Im Osten ist Rußland, im Westen ist Rußland, überall ist Rußland.

Einmal standen sie viele Tage auf der Strecke, ohne Wasser, ohne Nahrung. Das Fieber kam. Kinder starben. Mütter weinten. „Macht euch neue!" sagten die Posten und nahmen die Leichen aus dem Wagen.

Auch Jochen hatte das Fieber gepackt. Der Durst quälte ihn, aber sie bekamen kein Wasser. „Könnte ich dir doch zu trinken geben wie die Frau dort dem kleinen Jungen", sagte Polina, „aber meine Brust hat noch keine Milch." „Ich stinke, Polina", gab er zurück. „Still, still!" lachte: sie, „ich helfe dir gleich. Ich bin jetzt deine Mamuschka." Sie war gut zu ihm, die starkknochige, schwarzäugige Polina. Er wollte ihr dankbar sein.

Sie fuhren und fuhren. Die Türen durften nicht geöffnet werden. Es gab Posten, die hineinschossen, wenn sie es dennoch taten. Es waren dieselben Posten, die unaufgefordert und schwitzend einen Kessel mit Suppe bei dem nächsten Halt aus einem Dorf heranschleppten. „Eßt, ihr Lieben! Labt euch, ihr guten Seelen!" Rußland ist weit ...

„Wir sind gewiß bald in Kaliningrad", verkündete eines Tages der Dicke. Er hieß Michailowitsch, und Jochen Wassillij, der jetzt langsam gesundete, stand bei ihm in Gunst. Oft lehnte er an einem Spalt der Wagenwand und spähte, ob sie nicht schon durch die Heimat fuhren, durch Ostpreußen.

„Die fremde Luft ist schwer", sagten die Männer und Frauen dann wohl, welche neben ihm standen. Sie schoben ihn ins Innere des Wagens zurück. „Du warst sehr krank, Bruder Wassillij, sieh dich vor!"

Ja, sie waren alle freundlich zu ihm, sie waren es auch untereinander, und man konnte kaum glauben, daß sie den wahren Wassillij ermordet hatten. „Danach darfst du nie fragen, und wer du warst, darfst du niemandem sagen, auch mir nicht", hatte Polina ihm erklärt. „Du bist, wer du sein sollst. Du bist Wassillij. Hier!" Sie wies auf ein Papier, das sie aus ihrer Tasche gezogen hatte. „Registriert, alles in Ordnung." Sie nickte und lächelte.

*

Es war alles so geworden, wie Michailowitsch es angekündigt hatte. Sie hatten Häuser, Äcker, Vieh und Boote zugeteilt erhalten. In den Wohnungen war, was sie brauchten. Fehlte etwas, so wurde es aus dem Nachbarort geholt, der unbewohnt blieb und zerfiel. Vieles fand sich, das sie nicht kannten und mit dem sie nicht umzugehen verstanden. Sie taten es beiseite oder sie kamen damit zu Jochen Wassillij. „Wassillij, Wanderer, du wirst es wissen. Was ist dies? Wozu gebraucht man das?" Sie staunten wie Kinder.

Jochen Wassillij aber lebte wie in einem Rausch. Die Luft der Heimat umfing ihn wieder, diese starke vom Salzhauch des Meeres getragene, vom Ruch der Kiefern und der unzähligen Moose und Flechten gewürzte Luft. Er war frei. Kein Stacheldraht, kein Posten hemmten seine Schritte. Das Haff und die See dehnten sich vor ihm. Die weißen Wanderdünen glänzten über der Bucht. Der Nehrungswald rauschte.

Die Menschen, die seine Geschicklichkeit und Hilfsbereitschaft schätzten, waren gut zu ihm. Polina liebte ihn. Warum sollte er hier nicht mit ihr und den anderen aus dem Kollektiv leben können? Gewiß, er war nicht er selber in ihrem Kreise. Er mußte immer hinter dem anderen verborgen bleiben, hinter dem Ermordeten. Es war kein schöner Gedanke. Es war auch nicht gut zu denken, daß sie ihn genau so abtun konnten wie jenen. Seine einzige Sicherheit schien ihm Polina. Sie hatten sich zusammenschreiben lassen und lebten als Mann und Frau.

Es schien so, daß er wirklich hier die Heimat wiederfinden würde. Tausend Erinnerungen überfielen ihn, wenn er in einer Freistunde allein umherschweifte. Er kannte diese Gegend gut. Als junger Forstgehilfe hatte er hier im Forsthaus ein paar Monate zugebracht. Die Försterei war abgebrannt. Die Gastwirtschaft und der große Laden lagen in Trümmern. An ihrer Stelle standen die Baracken des Kollektivkaufhauses und das Parteihaus. Als sie angekommen waren, hatte er nach deutschen Gesichtern gespäht, auf deutsche Laute gelauscht und es nur allmählich begriffen, daß die Wohnstätten zwar noch vorhanden waren, nicht aber die Menschen von einst. An jener Ecke, besann er sich, hatte er immer die Frauen und Mädchen erwartet, die zur Arbeit in den Kulturen bestellt waren. Dort in dem Haus mit dem ausladenden Strohdach wohnte das zarte blonde Mädchen, mit dem er sich einige Male zum Tanz verabredet hatte. Gegenüber war die Posthilfsstelle gewesen. Die dicke Postverwalterin, mit deren Sohn er oft die Abende beim Skat verbracht hatte, glaubte er noch am ersten Abend am Fenster gesehen zu haben. Aber es war natürlich nur eine der Frauen des Kollektivs gewesen. Den jungen Lehrer hatte er auch gut gekannt. Er hatte seiner Klasse die Kulturarbeiten erklärt und ihn selbst öfters zu den Elchen mitgenommen. Jetzt gab es keine Elche mehr.

Jochen Wassillij hatte geglaubt, in der Heimat mit den Fremden glücklich sein zu können. Doch langsam wich der Rausch von ihm. Das Fremde wollte das Vertraute überschatten, und einmal, als er abends am Seestrand war, und dem rot im Meer versinkenden Sonnenball nachsann, ertappte er sich bei dem Gedanken, ein Boot zu entwenden und damit die Küste von Schweden oder ein neutrales Schiff zu erreichen. Aber es blieb bei dem Gedanken.

Je mehr die anderen Menschen Besitz von der Landschaft ergriffen, um so wesenloser wurde sie ihm. Nur wenn er allein war, fand er sie ganz wieder.

Abends versammelten sie sich alle auf dem sandigen Hafenplatz am Haff. Dort saßen sie dann in einem großen Halbkreis, die Gesichter der Wasserfläche zugewendet, und sangen, wie sie es zu Hause am Kaspischen Meer auch getan haben mochten. Der Wind hob ihren Chor und trug ihn über das Wasser. Wer es von ferne hörte, dem mochte es klingen wie das Summen der schwärmenden Mücken in den Birkenwipfeln, wie die Stimmen der Frösche im Schilf oder wie das Rauschen des Waldes vor der Düne. Und gerade dann fror Jochen Wassillij, nun eingereiht zwischen ihnen, bis ins Herz hinein. Er fühlte sich verlassen und einsam wie nie in seinem Leben. Alles wurde ihm fremd, selbst die heimatlichen weißen Fischerhäuser und die vertrauten Linden. Wenn diese um ihn herum so sangen, dann dachte er an jene, die hier vordem gewohnt hatten. Wenn sie nicht tot waren, saßen sie jetzt irgendwo mit Heimweh in der Fremde, wie er voll Heimweh inmitten der Heimat unter Fremden war.

Ach, was ist Heimat?, grübelte er. Ich habe mein Leben mehr als einmal aufs Spiel gesetzt, um heimzukommen. Wo wollte ich eigentlich hin? Wollte ich zu diesen Häusern, diesen Wassern, dem Sand und den Bäumen? Ich fand sie wieder. Aber nach Hause gekommen bin ich doch nicht. Ich habe ein Haus und ein Weib. Manchmal träume ich, ich sei zu Hause. Aber ein Wort, ein Lachen, eine Bewegung schon kann mich wecken. Alles ist wieder fremd. Was ist Heimat?

„Wassillij, du bist auch nicht glücklich", sagte Michailowitsch eines Abends, als sie von der Arbeit nach Hause gingen. Und als dieser, im Gefühl ertappt zu sein, heftig entgegnen wollte, schüttelte der Dicke den alten grauen Kopf und wehrte ab. „Nein, nein, nimm es hin, Bruder, auch du bist nicht glücklich. Dir fehlt, was uns allen fehlt. „Er lachte hüstelnd vor sich hin und wie in Verlegenheit. „Ich will es dir leise ins



Zeichnung: Erich Behrendt

„Mit!", keuchte der Dicke. „Mit!", rief auch die Frau und packte sein Handgelenk.

Ohr sagen, damit der Wind nicht den Zweifel weiterträgt, denn der Zweifel ist ein großes Vergehen für Sowjetmenschen. Die Heimat fehlt uns, unsere Heimat. „Dann ging er mit schnelleren Schritten weiter, als habe er Furcht, und ließ Jochen Wassillij alleine nachkommen.

Dieser war verwirrt. Die haben einander, dachte er, sie sind als die Besitzergreifenden hierhergekommen und sind auch nicht glücklich. Ihnen fehlt das Land, in dem sie aufgewachsen sind. Mir fehlen die Menschen, aus deren Leben ich gelebt habe.

Am Dorfeingang trat Polina ihm aus dem Dunkel des warmen Abends entgegen. Er war froh, sie zu sehen. „Mein Jungchen", lächelte sie, und legte den Arm um seine Schulter. Sie war stark, und wenn auch um ein geringes kleiner als er, so nahm sie ihn doch wie eine Mutter an sich. „Bist du traurig? Ich bin doch bei dir."

Jochen und Polina bewohnten das kleine Haus, das mit dem rohrgedeckten Stall und Schuppen inmitten eines sandigen Hofplatzes dem Haff am nächsten lag. Harte Schilfgräser wuchsen am Zaun entlang. Aber vor die Fenster der Giebelstube hatten die früheren Bewohner gute schwarze Walderde gefahren und einen Garten hergerichtet. Da blühten nun Blumen, die aus windverwehten Samen aufgewachsen waren, neben Polinas Kohl.

Über dem Türeingang war ein deutscher Name in den schwarzen Balken eingeschnitten. Wassillij las ihn immer, ehe er in das Haus trat. Auf dem Hof neben dem holzgefaßten Ziehbrunnen lag, halb im Sand verweht, der schwarze Bugteil eines großen Haffkahns. Auch darauf stand der Name. „Fritz Perkuhn." Immer, wenn er die Wassereimer füllen ging, las er ihn. Seine Mutter hatte mit ihrem Mädchennamen Perkuhn geheißen. Er hätte gern mit Polina darüber gesprochen. Es schmerzte ihn, daß er es nicht durfte und daß sie die Schriftzeichen wohl auch gar nicht bemerkt hatte. Er spürte, wie auch im Hause die Einsamkeit um ihn zu wachsen begann.

Als er aber doch einmal etwas von sich preisgeben mußte, so sehr begann ihn seine Vereinsamung zu quälen, sagte er zu Polina: „Ich denke oft an die Menschen, die vor uns hier gewohnt haben. Sie haben alle diese Dinge geschaffen, mit denen wir jetzt leben, und sie vor uns benutzt. Ich sehe manchmal fremde Gesichter hier im Haus." Einen Augenblick schien sie bestürzt. Dann aber sagte sie leichthin: „In meinem Dorfe wohnen jetzt auch andere." „Ich

denke, dies ist dein Dorf", entgegnete er. Sie stutzte abermals, erwiderte dann aber: „Natürlich ist dies jetzt mein Dorf. Es ist so, weil es so sein soll. Das Väterchen hat uns hierher geschickt. Darum ist es gut so. Im übrigen, nur wer den Stein in den Brunnen wirft, hört das Wasser. Du denkst zu viel."

Von da an behielt er seine Gedanken für sich Aber sie beschwerten und quälten ihn, und er deckte seine Verzweiflung mit der Leidenschaft zu. Nachts, wenn der Mond durch das kleine Fenster schien und er nicht einschlafen konnte, warf er sich in die Arme der Frau. Er stammelte, an ihren Hals gepreßt, Worte und Namen, deutsche Worte, zärtliche deutsche Liebesworte.

Einige Zeit später gestand sie ihm beglückt, daß sie ein Kind erwarte. „Wie wird es aussehen?" lächelte sie. „Wessen Augen wird es sich aussuchen? Ich wünsche ihm deine." Er betrachtete sie gedankenvoll, schwieg und streichelte ihre Hände. „Du freust dich doch mit mir?", fragte sie ängstlich. Er nickte und küßte sie stumm. Aber ihn hatte die Botschaft nicht angerührt. Er hatte nie an ein Kind gedacht.

(Schluß folgt)

Das Große Verdienstkreuz für Dr. Hilpert

Dr. Walter Hilpert, Intendant des Norddeutschen Rundfunks, wurde von Bundespräsident Professor Theodor Heuss mit dem Großen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Dr. Hilpert ist Ostpreuße. Er wurde 1908 in Plaschken, Kreis Heydekrug, geboren. Aufgewachsen ist er in Willenberg. Seiner Schule, dem Realgymnasium in Ortelsburg, und seinen Lehrern hat er eine dankbare Erinnerung bewahrt; er widmete ihnen einen Aufsatz, der im Ostpreußenblatt in Folge 12, Jahrgang 1956, veröffentlicht wurde. Nach dem 1927 bestandenen Abitur studierte er in Göttingen, München und Königsberg. An der Albertina promovierte er 1933 zum Dr. phil. mit einer Arbeit: „Johann Georg Hamann als Kritiker der deutschen Literatur." Dr. Hilpert ist einer der besten Kenner des Werkes dieses großen Königsberger Philosophen. Seine berufliche Laufbahn begann Dr. Hilpert 1932 am Reichssender Königsberg, wo er Leiter der Literarischen Abteilung war. Nach Kriegsende bot ihm der Sender Hamburg, der später in den Norddeutschen Rundfunk umgewandelt wurde, eine neue Wirkungsstätte. In seiner Eigenschaft als Leiter der Hauptabteilung Wort führte er eine gern gehörte Sendereihe „Vom deutschen Osten" ein, in der Ostdeutschlands Beitrag für die gesamtdeutsche Kultur- und Geistesgeschichte gewürdigt wurde. Leider ist diese Sendereihe eingestellt worden, auch ist die Zahl der ostdeutschen Themen im NDR in den letzten Jahren erheblich abgesunken. Zu Dank sind wir Dr. Hilpert für seine Förderung der Bruderhilfe Ostpreußen verpflichtet, für die er am Mikrophon geworben hat, dann aber auch für manches schöne heimatliche Hörbild, das er selbst verfaßt und gesprochen hat.

Am 1. April 1955 wurde Dr. Hilpert einstimmig zum Intendanten des Norddeutschen Rundfunks gewählt. Damit übernahm er die Bürde der weitverzweigten Verwaltungsgeschäfte; er konnte sich so der Programmgestaltung weniger widmen als bisher. Wir hoffen, jedoch, daß Ostpreußen in Zukunft im Programm des Senders mehr zu Wort kommen wird, als das in der letzten Zeit der Fall war.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

15. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland.** Kreistreffen. Lokal: Grunewaldkasino, Bln.-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9. S-Bahn Halensee Bus A 4.

22. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap.** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

22. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Osterode.** Kreistreffen. Lokal: Casino der Bäckerinnung, Berlin-Schöneberg, Maxstr. 8, S- und U-Bahn Innsbrucker Platz, Bus 48, Straßenbahn 77 und 78.

22. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein.** Kreistreffen. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

22. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau.** Kreistreffen. Lokal: Bürgereck, Berlin-Britz, Buschkrugallee 20, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee, Straßenbahn 6.

22. Februar, 15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg.** Kreistreffen/Filmvorführung. Lokal: Domklause am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 32, S-Bahn Hohenzollerndamm, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Straßenbahn 3, 44, 60, Bus A 4 und 21.

22. Februar, 15.30 Uhr, Ostpreußengottesdienst, in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansa-Viertel (Pfarrer i. R. Rosinski).

Wir gratulieren. Zur Diamantenen Hochzeit den Eheleuten Karl Nauwalt und seiner Ehefrau Ida, geb. Krollzig, aus Moddelken, Kreis Neidenburg, jetzt wohnhaft in Berlin SO 36, Mariannenstraße 2, am 6. Februar. Die Jubilare stehen im 85. und 76. Lebensjahre und erfreuen sich guter Gesundheit Namens der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. und des Heimatkreises Neidenburg in Berlin gratulieren wir den Jubilaren recht herzlich zu dem seltenen Fest und wünschen weiterhin Gesundheit und bestes Wohlergehen.

Dr. Matthee, 1. Vorsitzender

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Deutschlandtreffen 1959 in Berlin

Die Landesgruppe Hamburg beabsichtigt, zu dem Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen Pfingsten 1959 in Berlin Autobusse einzusetzen. Die Landsleute werden gebeten, Anmeldungen zu dieser Fahrt bei ihren Bezirksgruppenleitern bzw. Heimatkreisvorsitzenden oder auf der Geschäftsstelle, Zimmer 1, vorzunehmen. Nähere Einzelheiten können gleichfalls bei diesen Stellen erfragt werden. Der Fahrpreis wird je nach Beteiligung zwischen 25,- und 35,- DM liegen.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Elbgemeinden: Sonnabend, 7. Februar, 19.30 Uhr, in der Johannesburg, Blankenese, Elbchaussee 566, Bunter Abend. Ostpreußische und andere Späße, verteilt von Fritz Klaedtke, bekannt vom Reichssender Königsberg. Außerdem Filmvorführung und Kostprobenverteilung einer bekannten Nährmittelfirma. Nach dem offiziellen Teil gemütliches Beisammenbleiben. Gäste willkommen. — Die Anmeldeliste für das Pfingstbundestreffen in Berlin liegt aus.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 14. Februar, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, Kappenabend. Kappen bitte mitbringen. Unkostenbeitrag 1,50 DM. Wir laden unsere Landsleute und besonders die Jugend herzlich ein. Gäste willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Goldap: Sonnabend, 14. Februar, 19.30 Uhr, Kappenfest in der Alsterhalle, An der Alster 83. Gute Stimmung und viel Humor sind mitzubringen. Kostümierung freigestellt. Alle Landsleute werden herzlich eingeladen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. Volkstanz siehe unter Eppendorf.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr im Heim der offenen Tür, Bundesstraße 101.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21. Volkstanz Donnerstag, 12. Februar, 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, Saal.

Hamm - Horn - Wandsbek: Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage am Mittwoch, 19.30 Uhr, in der Gehörlosenschule, Hamburg 26, Burgstraße 33, nächstes Treffen am 18. Februar. Volkstanz Donnerstag, 12. Februar, 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, Saal.

Hamburg-Harburg: Jugendgruppe: Volkstanz Donnerstag, 12. Februar, 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, Saal.

Junge Spielschar: Heimabend: Donnerstag, 19. Februar, von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg 11, Zimmer 207. Volkstanz: Donnerstag, 12. Februar, 19.30 bis 21.30 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg 11, Saal.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00

Göttingen. Zur Einleitung der Arbeit im neuen Jahre hielt der junge Historiker Dr. Helmuth Freiwald, früher Marienburg, einen hochinteressanten Vortrag mit Lichtbildern über das Thema „Widerstand und Verantwortung in der preußischen Geschichte". Es wurde hierbei deutlich gemacht, daß es in Preußen zu allen Zeiten tapfere Männer und Frauen gegeben hat, wenn es nötig war, gegen Unrecht und Unterdrückung anzukämpfen. Wie vor Menschenaltern, so waren es auch zuletzt oft Glieder derselben Familien, die Ehre und Leben einsetzten, um gegen Befehl und Eid den Weg zu gehen, den das Gewissen und das Gefühl der Verantwortung gegenüber dem Volke ihnen vorschrieben. Was Worte nicht völlig erklären konnten, das wurde oft bei der Vertiefung in die Gesichter jener Menschen in erschütternder Weise deutlich. Dieser Vortrag mit Lichtbildern verdient es, weiten Kreisen unserer Landsleute vermittelt zu werden. Mehr denn jemals in der Geschichte Preußens sind die Menschen dieses Landes aufgerufen, gegen Unrecht und Willkür aufzustehen.

Einbeck. Nächster Heimatabend mit Lichtbildervortrag und Fleckessen am 15. Februar, 19.30 Uhr im Rheinischen Hof. Alle Landsleute mit Angehörigen und Gästen werden herzlich eingeladen, auch die Jugend.

Goslar. Auf der Jahreshauptversammlung der **Ostpreußen, Westpreußen und Warthelander — die** Gruppe umfaßt rund 1300 Landsleute — berichtete der 1. Vorsitzende, Rohde, von der Landesdelegiertentagung und von dem Zusammenschluß in Niedersachsen. Landsmann Rohde gehört als Vertreter des Verwaltungsbezirks Braunschweig dem Vorstand der Landesgruppe an. Dr. Werner wurde in das Ehrengericht bei der Landesgruppe gewählt. Der 1. Vorsitzende sprach dann über heimatpolitische Fragen. Ein schöner Beweis für den Zusammenhalt war die einstimmige Wiederwahl des 1. Vorsitzenden, Rohde, und der übrigen Vorstandsmitglieder. 2. Vorsitzender wurde H. Böttcher, Kassenwartin Frau Kuchenbecker. Der 1. Vorsitzende hielt einen Vortrag mit Lichtbildern über die Heimat. Er gab bekannt, daß über die Teilnahme am Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Berlin in Kürze nähere Mitteilungen erfolgen werden.

Delmenhorst. Eine Ostdeutsche Woche, die von der Mittelschule an der Holbeinstraße gestaltet wurde, fand einen erfreulichen Widerhall bei der Bevölkerung und der Presse. An der Ausgestaltung waren das Lehrerkollegium, der Instrumentalkreis, der Schulchor, Klassenchöre und Sprecher beteiligt. Jeder Tag der Woche war einer ostdeutschen Landschaft oder einem besonderen Thema gewidmet. Die Darbietungen wurden über die moderne Rundspruchanlage der Schule täglich für alle Klassen gesendet. Zu Beginn sprach der Rektor der Schule, Dr. Losch, über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Ostgebiete. Außerdem hatte Mittelschullehrer Hübsch eine vielseitige Sendung über Ost- und Westpreußen zusammengestellt.

Sulingen. Großer Heimatabend am Sonnabend, dem 14. Februar, 19.30 Uhr, im Hotel Ratskeller. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke, Göttingen, wird Worte der Begrüßung an die Landsleute richten. Pfarrer Ehrhardt, Friedland, wird über das Thema „Friedland, das Tor vom Osten" sprechen. Solisten bringen Heimatlieder, auch als Duett. Mitglieder der Gruppe werden ein heiteres Spiel „Der Schuß der Bürgers Nowack" aufführen, nach einer Sage aus der Zeit des Tatareneinfalls in Ostpreußen, bei Neidenburg. Eine reichhaltige Tombola wird die Gewinner erfreuen, und die bekannte Kapelle Dräuger spielt zum Tanz. Alle Landsleute des Kreises Diepholz und der Nachbarkreise Grafschaft Hoya, Nienburg, Vechta und Bremen sind herzlich eingeladen. Bitte Gäste einführen.

Seesen (Harz). Beim Heimatabend am 7. Februar soll auch die Organisation der Pfingstfahrt am 16./17. Mai zum Bundestreffen nach Berlin besprochen werden. Anmeldungen bis 14. Februar bei Elektro-Röder, Jakobsonstraße 13, erbeten.

Salzgitter-Lebenstedt. Großer Gesellschaftsabend mit Tanz am Sonnabend, dem 7. Februar, ab 20 Uhr in den Räumen des Filmbühne-Casinos in der Berliner Straße. Es wirken mit die Sängerin Marianne Ebeling und Karl Ball, humoristische Ansage. Zum Tanz spielen die „Blue Stars". Eintritt für Mitglieder und Familienangehörige 1,50 DM, für Nichtmitglieder 2 DM.

Twistringen. An dem großen Heimatabend, den die Gruppe Sulingen am Sonnabend, dem 14. Februar, im Ratskeller Sulingen veranstalten wird, wird auch die Gruppe Twistringen teilnehmen. Fahrpreis für die Busfahrt (Abfahrt 19 Uhr) einschließlich Eintrittspreis 3,— DM. Teilnehmer aus den Ortschaften Heiligenloh, Mörsen, Borwede, Marhorst, Stocksdorf, Ehrenburg, Sudbruch und Harmhausen werden ebenfalls abgeholt. Anmeldungen und Auskünfte ab sofort bei dem 1. Vorsitzenden, W. Tondar, im Hause Thams & Garfs (Tel. 415).



Burg a. F. Auf der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand mit Richard Raatz als 1. Vorsitzender, Otto Soboll als 2. Vorsitzender und Gertrud Paetschke als Kassenwartin einstimmig wiedergewählt. Der 1. Vorsitzende berichtete über die Arbeit des vergangenen Jahres und hob den regen Besuch der Veranstaltungen hervor. Er sprach Landsmann Soboll den Dank der Gruppe für seine aufopferungsvolle Tätigkeit aus.

Preetz. Rosenmontagsball am 9. Februar. — Für den 15. März ist eine Feierstunde zum 80. Geburtstag von Agnes Miegel geplant. — Zu der Jahreshauptversammlung, die mit Musik und anderen Darbietungen verschönt wurde, hatten sich die Landsleute in großer Zahl eingefunden. Der Schriftführer, Dettmer, berichtete über das abgelaufene Jahr. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Walter Kaiser, 2. Vorsitzender Bruno Le Coutre, Schriftführer Gustav Dettmer, Kassierer Erich Kriegs. Viel Beifall fanden die Vorführungen der jüngsten Landsleute und die heiteren und ernsten Vorträge des 2. Vorsitzenden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14

Kulturtagung und Delegiertentagung

Am Sonnabend, dem 14., und am Sonntag, dem 15. Februar wird in Herne (Westf) im Hotel Schlenkhoff, Bahnhofstraße 64, eine Kulturtagung und Delegiertentagung (Jahreshauptversammlung) stattfinden. Die Tagung beginnt am Sonnabend um 16.30 Uhr und endet am Sonntag um 18 Uhr.

Tagesordnung für Sonnabend: 1. Eröffnung und Begrüßung; 2. Vortrag: Die Entstehung der Oder-Neiße-Linie (Dr. Teschner, Essen); 3. Heimatpolitisches Referat (Valentin Polcuch, Bundesgeschäftsführung, Hamburg); 4. Aussprache.

Tagesordnung für Sonntag: 1. Gedenken an das zehnjährige Bestehen der Landesgruppe; 2. Vortrag: Ostpreußen, das Rheinland und Westfalen in ihren kulturellen Wechselbeziehungen (Dr. Hanswerner Heincke, Kulturreferent).

Jahreshauptversammlung: 1. Genehmigung des Protokolls; 2. Tätigkeitsbericht; 3. Einheitsverband; 4. Kassen- und Kassenprüfungsbericht; 5. Entlastung des Vorstandes; 6. Wahl des Vorstandes; 7. Wahl der übrigen Organe der Landesgruppe; 8. Anträge; 9. Verschiedenes.

Anträge zur Tagesordnung konnten bis zum 1. Februar an die Geschäftsstelle der Landesgruppe eingereicht werden.

Zu der Tagung werden hiermit alle Kulturwarte und die Vorsitzenden der Gruppen gemäß § 9 der Landesgruppensatzung geladen. Die Landesgruppe übernimmt, wenn die betreffende Gruppe es nicht bezahlen kann, die Kosten für Übernachtung, Frühstück und Fahrt (Sonntagsrückfahrkarte) für einen Vertreter der Gruppe, wenn bis zum 10. Februar ein schriftlicher Antrag vorliegt.

Grimoni, Landesvorsitzender

Duisburg. Kappenfest der Gruppe Mitte am Sonnabend, 7. Februar, um 20.11 Uhr in der Gaststätte des Postsportvereins, Aakerfährstraße 60. Für ein heiteres Unterhaltungsprogramm und für eine gute Tanzkapelle ist gesorgt. Die Veranstaltung wird durch das Duisburger Prinzenpaar besucht werden. Eintritt 2 DM, Kappe 0,20 DM. Einlaß 19 Uhr, Ende 3 Uhr oder später.

Bochum. Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung der Frauengruppe wurden als 1. Vorsitzende Frau Kempkowski (Ostpreußen) und als 2. Vorsitzende Frau Schneider (Westpreußen) gewählt. Die frühere Vorsitzende, Frau Gehrmann, wurde einstimmig zur Ehrenvorsitzenden ernannt; **ihr wurde für ihre aufopfernde Arbeit herzlich gedankt.** Zwei Heimattonfilme mit herrlichen Aufnahmen der Kurischen Nehrung und des Vogelparadieses Rossitten „Vom Haff zum Meer" und „Mutter Ostpreußen" hinterließen einen starken Eindruck.

Essen-Rüttenscheid. Treffen der Frauengruppe am 12. Februar, 16 Uhr, im Café Wysk (Haus der Technik, gegenüber dem Hauptbahnhof). — Fleckessen der Bezirksgruppe am 19. Februar (Portion 1,20 DM). Anmeldungen bis 10. Februar bei Landsmann Bork, Essen 1, Klarastraße 53, erbeten. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt; an Stelle des aus beruflichen Gründen ausgeschiedenen Landsmannes Ragutt wurde Landsmann Ladewig stellvertretender Vorsitzender.

Dortmund. Nächstes Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen am Sonntag, dem 15. Februar, 16 Uhr, Gaststätte DAB, Münsterstraße, Ecke Mallinkrodtstraße. Eine Verlosung ist vorgesehen. Um regen Besuch wird gebeten.

Düren. Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe am Sonnabend, dem 14. Februar, im Restaurant Zur Altstadt, Steinweg 8. Alle Landsleute werden gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Münster. Die erste Versammlung im neuen Jahr wurde gemeinsam mit der Landsmannschaft Berlin/Mark Brandenburg abgehalten. Kulturreferent Kleinfeld sprach über heimatpolitische Fragen und leitete mit einer Bildserie über Berlin zu einem Vortrag über, den der 1. Vorsitzende des Landesverbandes der LMS Berlin/Mark Brandenburg, Kandzia, über das Thema „Berlin — Schnittpunkt zweier Welten" hielt. An den interessanten und aufschlußreichen Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an.

Warendorf. Nach dem Beschluß der Ostpreußischen Landesvertretung soll zu Pfingsten (am 16. und 17. Mai) in Berlin ein Deutschlandtreffen aller Ostpreußen durchgeführt werden. Alle Kosten (Fahrt, Unterkunft, Verpflegung u. a.) und das Fahrtrisiko müssen von den Teilnehmern getragen werden. Hotels und Pensionen sowie Massenquartiere (letztere für 1,- DM für Strohsack und Decken) stehen bei rechtzeitiger Anmeldung zur Verfügung. Die Fahrt soll zweckmäßig mit Autobussen erfolgen. Bei genügender Teilnahme soll auch von Warendorf aus ein Bus starten, für welchen die Hin- und Rückreisekosten je Person voraussichtlich 35,- DM betragen werden. Um einen Überblick über die Teilnehmer zu haben und um den Bericht an die Bundesgeschäftsführung rechtzeitig erstatten zu können, wird um Anmeldung bis 10. Februar an die BvD-Kreisgeschäftsstelle, Brünebrede, gebeten.

Minden. Bei dem gut besuchten Winterfest der Gruppe wurden alte Tänze, die wir aus unserer Heimat kennen, unter starkem Beifall der Teilnehmer gezeigt. Ein Kinderballett und heitere Vorführungen erfreuten die Gäste. — Zu dem am 16. und 17. Mai (Pfingsten) in Berlin stattfindenden Bundestreffen aller Ostpreußen — die Fahrt von Minden wird mit Omnibussen durchgeführt — werden die Landsleute, die an dem Treffen teilzunehmen gedenken, gebeten, sich bis spätestens Sonnabend, 14. Februar, in die in der Geschäftsstelle, Marienwallstraße 31, ausliegende Teilnehmerliste einzutragen. Die Geschäftsstelle ist montags von 15 bis 16 Uhr und sonnabends von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Dort erfahren unsere Landsleute auch alles Nähere.

Lübbecke. Zum 24. Januar hatten die Gruppen des Kreises zu einer gemeinsamen großen Kundgebung nach der Flüchtlingsstadt Espelkamp eingeladen. Die eindrucksvolle Festrede hielt der Vorsitzende der Lübbecker Gruppe, Hardt. Er ermahnte die Landsleute, nicht nur bei festlichen Gelegenheiten ostpreußische Heimatvertriebene zu sein, sondern auch im Alltag, und wies auch auf die Bedeutung der Jugendarbeit hin. Seine Jugendgruppe wirkte bei der Feier durch Rezitationen mit. Schließlich erbat noch ein anwesender Gast, der Schriftsteller Otto Pertz aus Osnabrück, das Wort zu kurzen Ausführungen über die deutsche Frage im Ausland.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Heinz Fuhrich. Geschäftsstelle: Völklingen, Moltkestraße 61, bei Hohlwein Telefon 34 71.

Fahrt zum Deutschlandtreffen

Zum Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 16./17. Mai (Pfingsten) in Berlin werden moderne Autobusse eingesetzt werden. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt ab Saarbrücken 8000,— ffrs. Die Abfahrt ist für Freitag, den 15. Mai, ab Saarbrücken vorgesehen. Rückkehr am 18. Mai (Pfingstmontag). Unterkunftsmöglichkeiten sind geboten in Hotels, Pensionen und Massenquartieren. Der Preis für die Unterbringung im Massenquartier (Strohsack und Decken) beträgt etwa 1 DM.

Die Anmeldungen müssen bis spätestens 13. Februar bei der Geschäftsstelle vorliegen, da bis 15. Februar die genaue Teilnehmerzahl nach Hamburg gemeldet werden muß. Die Anmeldung ist verbindlich. Gleichzeitig wird um Überweisung des Fahrpreises auf das Konto 47 179 der Landesgruppe bei der Kreissparkasse Saarbrücken, Zweigstelle Völklingen, gebeten.

Im Zuge der Einigungsverhandlungen und mit Einverständnis des Vorstandes werden auch die Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen im BvD Saarbrücken zur Teilnahme aufgerufen. Anmeldungen dieser Landsleute ebenfalls an die Geschäftsstelle Völklingen, Moltkestraße 61, erbeten. Näheres wird nach Abschluß des Meldetermins bekanntgegeben.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28.

Darmstadt. Faschingsfest der Kreisgruppe am Sonnabend, dem 7. Februar, 20 Uhr, in allen Räumen der Gaststätte Stadt Budapest, Heimstättensiedlung. Alle Landsleute sind eingeladen. Prämiierung der schönsten Kostüme und originellsten Masken. Verfilmung durch Landsmann Max Schlinsog.

Fulda. Faschingsveranstaltung am Freitag, dem 6. Februar, 20 Uhr, im Großen Kolpingsaal. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. — Zu Beginn eines fröhlichen Heimatabends sprach der 1. Vorsitzende, Alfred Wietzke, über heimatpolitische Fragen. Nach heiteren Vorträgen blieben die Landsleute noch lange in geselliger Runde beisammen.

Bad Hersfeld. Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung berichtete der 1. Vorsitzende, Rudolf Liers, über das abgelaufene Arbeitsjahr. Einstimmig wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder auf die Dauer von zwei Jahren wiedergewählt: 1. Vorsitzender Rudolf Liers, 2. Vorsitzender Herbert Scheffran, 1. Kassierer Kurt Weißenberg, Leiterin der Frauengruppe Gerda Gerlach.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Ehemalige Schlächtereikompanie 161 (61. I. D.)

Angehörige dieser Kompanie werden gebeten, ihre derzeitigen Anschriften baldmöglichst zu senden an Albert Metz, Kaufbäuren (Allgäu), Hotel zur Sonne, oder an Walter Klischies, Zeven (Aspe), Nelkenweg 4, oder an Dr. Kurt Müller, Tierarzt, Manderscheid (Eifel), Postfach 14. Es soll festgestellt werden, ob Interesse an einem Treffen in diesem oder im nächsten Jahr besteht.

Das Grabsteinbuch der St.-Marien-Gedenkkapelle in Lübeck

Wie wir in unserer letzten Ausgabe berichteten, wird in der Gedenkkapelle von St. Marien in Lübeck ein Grabsteinbuch zu Ehren der ostdeutschen Toten bewahrt.

Dieses „Grabsteinbuch der St.-Marien-Gedenkkapelle" steht jedem Landsmann aus dem deutschen Osten zur Verfügung. Eingetragen wird auf Antrag der Name des Toten, Vorname, Beruf, Geburtstag und -ort, Sterbetag,


Das Grabsteinbuch

Sterbeort, Friedhof, letzte Heimatanschrift. Beide Konfessionen haben sich geeinigt, die Arbeit an diesem Buch in die Hand von Oberkonsistorialrat D. Gülzow zu legen. Die Eintragungen erfolgen unter dem Sterbetag.

Vordrucke für die Eintragung, die kostenlos abgegeben werden — die Eintragung selbst erfolgt, gegen eine Unkostengebühr von 25 Pfennig —, sind anzufordern beim „Grabsteinbuch für den deutschen Osten" in Lübeck, Parade 8 II, Zimmer 19.

Sparbücher

Für Ernst Potrek aus Ludwigsort liegt ein Sparbuch der Kreissparkasse Heiligenbeil vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Franz Jetschowski aus Königsberg-Juditten, Waldstraße.

. . . Fritz Neu, geb. 1. 11. 1898, oder Angehörige, aus Königsberg, Besselstraße 1, und Anna Seidler, geb. Gehlhar, etwa 63 bis 65 Jahre alt, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 33.

. . . Otto Heinrich, geb. 11. 10. 1890 in Eydtkuhnen, Regierungsrat, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Hintertragheim 16 (Finanzamt Nord), eingesetzt beim Volkssturm Königsberg. Letzte Nachricht Anfang April 1945 vom Gefechtsstand in der Giesebrechtstraße, im Hause der Klinik Dr. Abernetty.

. . . Johann Kruppa, Betriebsmonteur beim Überlandwerk in Goldap.

. . . Willy Rautenberg, geb. 19. 4. 1901, Requisiteur bei den Städtischen Bühnen in Königsberg, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 17. Er war Soldat bei der Luftwaffe und muß bei Königsberg stationiert gewesen sein.

. . . Siegfried Zeich, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 32 445 B. Er war noch im März 1945 in Königsberg im Einsatz.

. . . Lehrer Franz Gorlo und Frau Martha, geb Kampf, aus Ostpreußen, letzter Wohnort unbekannt.

. . . Wilhelm Kuhrau, geb. 7. 2. 1896 in Gertlauken, Kreis Labiau, zuletzt auch dort wohnhaft. Er soll von den Russen verschleppt worden sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Nachrichten liegen vor

Über nachstehend aufgeführte ehemalige Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor; die Angehörigen werden gesucht.

Bartenstein oder Umgebung: Ebert, Willi, geb. etwa 1907, verheiratet, Reichsbahnangestellter, Obergefreiter.

Gestfeld: Doliwa, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900/1910, verheiratet, Wachtmeister bei der Gendarmerie des Kreises Neidenburg.

Gumbinnen: Broszeit, Paul, geb. etwa 1915/1916, verheiratet, Unteroffizier bei der 12. Kompanie, Grenadier-Regiment 40.

Johannisburg: Hübner, Vorname unbekannt, geb. etwa 1889, verheiratet, Zollbeamter, Feldwebel bei dem Landesschützen-Bataillon Pr.-Holland.

Heilsberg: Buchholz, Albert, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, Feldwebel.

Königsberg: Bunk, Vorname unbekannt, geb. etwa 1898, verheiratet, Gastwirt und Kaufmann, Angehöriger einer Kampfgruppe in Braunsberg.

Königsberg: Hochfeld, Heinz, geb. etwa 1904/1906, verheiratet, Lehrer, Unteroffizier bei dem Bau-Pionier-Ersatz- und Ausbildungs-Bataillon.

Königsberg: Golombeck, Heinz, geb. etwa 1926, Gefreiter bei dem Füsilier-Bataillon 183.

Memel oder Umgebung: Bogdan, Emil, geb. etwa 1905, ledig, Landwirt, Unteroffizier bei der 2. Kompanie, Transport-Sicherheits-Bataillon 239.

Passenheim: Urban, Vorname unbekannt, geb. etwa 1921/1923, ledig, Schüler, Leutnant und Kompanieführer bei dem MG-Bataillon 456.

Paulinenhof: Fabian, Rudi, geb. etwa 1910/1916, verheiratet, Oberwachtmeister bei dem Stab IV. Abteilung Artillerie-Regiment 23.

Pillau: Brehm, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910/1912, verheiratet, Berufssoldat, Oberwaffenwart bei der Feldpostnunmmer 60 548 A.

Popelken: Hausrat, Willi, geb. etwa 1925, Obergefreiter bei der 32. Jäger-Division.

Rößel-Stadtfeld: Peukert, Franz, geb. etwa 1906, verheiratet, Bauer, Angehöriger der 383. Grenadier-Division.

Rohmanen, Kreis Ortelsburg: Leckzik, Otto, geb. etwa 1912, verheiratet, Zimmermann, Feldwebel bei der Feldpostnummer 48 549 E.

Rothöfen, Kreis Labiau: Bansemir, Fritz, Geburtsdatum unbekannt, ledig, Landarbeiter, Soldat bei der 3. Batterie, Artillerie-Regiment 121.

Schmolleinen: Behrendt, Alfons, geb. 11. 5. 1912, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 08 123 D.

Tilsit: Bauer, Friedrich, geb. etwa 1927, kaufm. Lehrling, Angehöriger einer Füsilier-Kompanie der 337. Volks-Grenadier-Division.

Tilsit: Wischolleck, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, ledig, Hauptmann bei der 81. Volks-Grenadier-Division.

Treuburg oder Umgebung: Markowski, Herbert, geb. etwa 1914/1916, verheiratet, ein Kind, Landwirt, Unteroffizier bei der III. Abteilung, Panzer-Regiment 24.

Ukta, Kreis Ortelsburg: Warobiow, Vorname unbekannt, geb. etwa 1926, ledig, Gefreiter bei dem Füsilier-Bataillon 183.

Weeskenhof bei Pr.-Holland: Poschadel, August, geb. etwa 1900, verheiratet, Kutscher, Volkssturmmann bei dem Volkssturm Pr.-Holland.

Ostpreußen: Benschko, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910, verheiratet, Fleischer, Obergefreiter bei der 246. Infantrie-Division.

Ostpreußen: Busse, Vorname unbekannt, geb. etwa 1920, ledig, Leutnant bei der Feldpostnummer 39 440 D.

Ostpreußen: Jelinski, Vorname unbekannt, geb. etwa 1907, Stabsintendant bei der Feldpostnummer 15 626.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/1/59.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

Gesucht werden Angehörige des Horst Jurlat, geb. 20. 10. 1937. Der Vater, Franz Jurlat, war Soldat. Seine Mutter, Ida Jurlat und seinen Bruder Heinz, der 1933 geboren sein soll, hat er 1946 verloren. Sein Bruder Heinz soll 1947 in Tilsit gesehen worden sein. Dann hatte er noch einen Bruder Willy, der bei der Marine gewesen ist und eine Schwester Herta, geb. etwa 1928/29, die als Arbeiterin in der Nähe von Pogegen beschäftigt war. Auf den Heimatwohnort kann sich Horst nicht mehr besinnen, er soll etwa fünfzehn Kilometer nordwestlich von Tilsit gelegen haben.

Eduard Gehrmann, geb. etwa 1944, sucht seine Angehörigen. Das Kind kam aus Dänemark und hatte bei seiner Ankunft eine Namenskarte um den Hals: Nr. G 00567 107, Sasckjsbing Luftwaern-Bervuzgaard und eine Registrierkarte des Dänischen Sozialministeriums vom 27. 3. 1947. Das Kind wurde betreut von Alice Schmidt, die ebenfalls gesucht wird. Wer kennt das Kind und kann nähere Angaben über seine Herkunft machen?

Zuschriften erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsführung, Hamburg, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst /59.

Verschiedenes

Ostpreußische Holzpantoffeln (echt Rindleder) liefert noch z. alten Preis Herst. Otto Stoschus, (24b) Eckernförde, Sandkrug-Werk.

Abiturienten Ortelsburg 1929

Zur 30. Wiederkehr des Tages unserer Reifeprüfung rege ich ein frohes WIEDERSEHEN an und bitte herzlich, mir kurz zu schreiben.

Gotthold Tetzlaff, Frankfurt/Main, Bleichstraße 34 — Ruf 2 56 33

Schöner **Geweihkronleuchter** (etwa 100×120 cm) aus starken ostpr. Hirschstangen, wegen Wohnungsaufgabe an Liebh. zu verk. Preis 250,- DM. Putzer, Marburg (Lahn), Ketzerbach 18 II.

1—2-Zim.-Wohn., in der Stadt, von alleinst. ält. Dame (Tilsiterin), z. Frühj. od. spät. ges. LAG-ber. u. Bevorz.-Schein. Angeb. erb. u. Nr. 90 758 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pens. Beamter sucht **2 Zimmer, Küche, Bad,** Raum Bielefeld od. Bergisch Land. Marder, Immensen über Lehrte (Han).

Einen gelben Mantel mittl. Größe abzugeben. Zuschr. erb. unter Nr. 90 872 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der ledigen Geschwister: **Franz Gorsewski,** geb. 17. 5. 1871 in Frisching, und **Auguste Gorsewski,** geb. 6. Mai 1869 in Frisching. Beide haben am 25. 1. 1945 Frisching, Kr. Pr.-Eylau, verlassen und sollen auf der Flucht bis ans Haff gekommen sein. Ausk. erbittet der gerichtlich bestellte Pfleger, Justizinspektor i R Wilh. Lauber, Berleburg i. W.

Achtung! Hegeberger, Kr. Samland, Ostpr. Betriebsführer **Claussen,** Werkmeist. **Stolzke,** Maurer **Konrad Lau,** und weitere Arbeitskamerad., die mit mir im Brennstofflager zusammen gearbeitet haben, werden gebeten, sich zu melden. Um Nachricht bittet Otto Schlicht, Penzberg (Oberbayern), Kr. Weilheim, Wölfl 24, früher Pobethen, Kr. Samland, Ostpr.

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn **Kurt Großkopf,** geb. 4. 10. 1923 in Königsberg Pr., Jerusalemer Straße 37? Mein Sohn war bis März 1945 bei der Reichsbahn als Hilfsschaffner tätig. Ich kam mit meiner Familie nach Dänemark, so daß ich keine Einheit angeben kann. Nachr. erb. Paul Großkopf, Zell i. Wiesental, Kr. Lörrach, Rathausgasse 9.

Landsleute, die bei mir 1924 bis 1930 in Ballau, Schäferei, Kl.-Jagodnen und Trakehnen beschäftigt waren, bitte meldet Euch! Otto Wittulski, (23) Emlichheim, Mühlenstraße 703.

Wer kann Angaben über Melkermeister **Rudolf Wurm,** geb. 7. 4. 1896, machen? Letzte Beschäftig.: Zweilinden - Rittergut Boehnke - Kr. Gumbinnen. W. war vom Wehrdienst zurückgestellt und ist Anfang 1945 wegen falscher Anschuldigung nach Königsberg in Untersuchungshaft gebracht worden. Letzte mündl. Rücksprache mit der Ehefrau im Januar 1945. Seitdem fehlt jede Nachricht. Ist jemand mit W. in den letzten Tagen zum militärischen Einsatz gekommen oder ist er etwa verurteilt worden? Auskunft erb. Frau Franziska Wurm, (13a) Regensburg, Hoher Kreuzweg 15, Baracke 16 b.

Wer kennt Angehörige der Familie **Stenzel,** früher Rittergut Ernsthof bei Königsberg Pr.? Freundl. Zuschr. an Frau Marianne Kaufmann-Nelles, Wadern (Saar), Gartenfeldstr. 11.

Ich suche meinen Sohn **Michel Naujoks,** geb. 12. 10. 1925 in Nibbern, Kreis Memel, Ostpreußen. Er ist 1955 od. 1956 durch West-Berliner Lager gegangen. Während des Krieges war er beim Volkssturm. Eine Frau Lievers, geb. Stumber, hat mit ihm gesprochen. Nachr. erb. Georg Naujoks, bei Unger, Hamburg-Altona, Schillerstr. 31.

Wegen Erbteil werden die beiden Söhne **Fritz und August Kerstan** aus Deutschheide (Wawrochen) Kr. Ortelsburg, Ostpr., gesucht. (Vat. Karl Kerstan, Mutter Anna, geb. Scharnowski, geb. 23. 8. 1881 in Wappendorf, Kr. Ortelsburg.) Die beiden angegebenen waren Soldaten. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? Nachr. erb. an Friedr. Scharnowski, Büsum, Neuer Weg 17 (Schleswig-Holst).

Wer kannte den Kraftfahrer **Karl Schmidtke,** Heimatanschrift: Königsberg Pr., Georgstraße 14? Benötige dringend Anschriften früherer Arbeitgeber oder Arbeitskollegen. Mein Mann war u. a. bei folgenden Firmen in Kbg. beschäftigt. **Gustav Hintz,** Steindamm, **Quatz & Englick,** Schloßstraße, **Kühler-Schulz,** Weidendamm, Küchenmöbelhaus **Blank,** Börsenstr., **Karl Petereit,** Brükkenstraße. Nachr. erb. Frieda Schmidtke, Bielefeld, Heeperstr. Nr. 183 (Unkosten werd. erstattet).

Ich suche Frau **Gertrud Sukowski,** geb. Wittke, geb. März 1890 im Kr. Fischhausen; zuletzt wohnh. Königsberg Pr., Liebigstraße 2. Sie war verheiratet mit Max Sukowski, geb. 25. 12. 1888 i. Königsberg. Letztes Treffen fand i. Jan. 1945 statt, seitd. keine Spur. Wer kann mir über das Schicksal meiner Frau Auskunft geben? Auslagen werden erstattet. Max Sukowski, Bad Vilbel-Heilsberg, Am Hang 37.

Wer war mit meinem Vater **August Lilienweiß,** meiner Mutter, **Hedwig Lilienweiß,** geb. Hinzmann, u. meiner Schwester, **Maria Lilienweiß** a. Wolfsdorf, Kr. Heilsberg, Ostpr., auf der Flucht oder in Gefangenschaft zusammen? Meine Angehörigen wurden am 5. Febr. 1945 verschleppt. Wer kennt sie und kann Angaben über den Verbleib meiner Angehörigen machen? Zuschr. bitte an Alfred Lilienweiß, Hildesheim, Kuchenthalstraße 7.

Mein Sohn, **Georg Holstein,** geb. 14. 12. 1929, ist 1945 von seinem Wohnort Gr.-Heydekrug, Kr. Samland, Ostpr., verschleppt worden. Er soll im Oktober 1945 in Berlin gewesen sein. Zweckdienliche Angaben erbittet gegen Erstattung der Unkosten Rosa Holstein, geb. Zoch, Dänisch-Nienhof über Kiel.

Wer kann Auskunft geben über Obermelker **Albert Radau,** welcher 1914 i. Eythienen, Kr. Königsberg-Land, Ostpreuß., tätig war? Nachr. erb. Max Fiedler, Erichshagen 182, Kr. Nienburg (Weser), früh. Karpau-Goldbach, Kr. Wehlau, **Ostpreußen.**

Ich suche Unteroffizier **Heinrich Sommer,** etwa 45 J. alt, verh., geb. und früher wohnh. in der Nähe v. Rastenburg, Ostpr. Beruf Trekkerfahrer. Wir waren 1943 zusammen bei der 391. Feld-Ausb.-Div., 8. Kompanie (Oberleutn. Drilling) in Sui, Rußland, derzeitige Feldpostnummer 43 941 E. Nachr. erb. Wilhelm Gehrke, Einbeck, Marienstraße 28.

Bestätigungen

Zwecks Rentenansprüche benötige ich Angaben über die früheren Arbeitsverhältnisse meines Mannes, Friseur **Artur Karkowski,** Ostseebad Cranz. Lehrstelle Friseurmeister Hundsdörfer, Königsberg, Heumarkt. Weitere Stellen sind mir nicht bekannt. Unkosten werd. vergütet. Nachr. erb. Frau Martha Karkowski, Niederwinden 6, Kr. Emmendingen (Baden).

Unterricht

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld und im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten sowie im Säuglingsheim der Stadt Krefeld erhalten **Vorschülerinnen** ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung.

Ab 18 Lebensjahr werden **Lernschwestern** zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt.

Prospekte durch die Oberin.

Krefeld, Hohenzollernring 91

Der Agnes-Karll-Verband bildet **Vorschülerinnen** aus. Zum 1. 10. 1959 können noch Schülerinnen angenommen werden. Auch gut ausgebildete **Schwestern** und **Säuglingsschwestern** finden die verschiedensten Einstellungsmöglichkeiten. Bewerb. sind an die Oberin zu richten, Hamburg 39, Sierichstraße 85.

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

am 2. Februar Bauer Gottlieb Rekowski aus Maradtken, Kreis Sensburg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Karl Mast in Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 17 II. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 6. Februar Frau Wilhelmine Puschke, geb. Pantel, aus Fischhausen, Breite Straße 3, jetzt in Duisburg-Meiderich, Unter den Ulmen 9.

am 15. Februar Töpfermeister Adolf Schlage aus Ragnit, Kirchenstraße 13, jetzt bei seinem Sohn Paul in Opladen, Leichlinger Straße 12.

zum 90. Geburtstag

am 10. Februar Altsitzer Wilhelm Hill aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seinem Sohn Otto in Damendorf, Kreis Eckernförde (Schleswig-Holstein).

zum 89. Geburtstag

am 8. Februar Bauer Ernst Hochmann aus Weitendorf (Szameitkehmen), Kreis Stallupönen. Der Jubilar war Mitbegründer und Vorstandsmitglied des landwirtschaftlichen Vereins Mehlkehmen (Birkenmühle) und jahrzehntelang Bürgermeister seiner Heimatgemeinde sowie auch Amtsvorsteher des Amtsbezirks Bredauen. Von seinen vier Söhnen sind drei im Zweiten Weltkrieg gefallen. Seine Ehefrau verstarb in der Heimat. Er lebt jetzt in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch seinen Sohn August in (23) Neerlage über Salzbergen, Kreis Bentheim, zu erreichen.

zum 87. Geburtstag

am 10. Februar Landsmann Hermann Knakowski aus Königsberg Pr.-Lauth, jetzt bei seiner Tochter Marie Strötzel in Bad Hersfeld, Königsberger Str. 8.

am 12. Februar Frau Wilhelmine Grahl aus Königsberg Pr., jetzt in Flensburg, Rote Straße 24.

zum 86. Geburtstag

am 1. Februar Frau Anna Baldus aus Gumbinnen, jetzt in (14a) Neuenstadt am Kocher, Dr.-Mörike-Stift.

zum 85. Geburtstag

am 30. Januar Landsmann Wilhelm Joswich aus Goldap, Bahnhof und Bergstraße 17, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist über Günter Joswich, Berlin-Friedenau, Nordmann-Zeile 10, zu erreichen.

am 6. Februar Frau Marie Lask, geb. Erdt, aus Wiesengrund, später Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt in Stade (Elbe), Pferdemarkt 13, Altersheim.

am 10. Februar Landsmann Gustav Jackstien, früher Hausinspektor an der Oberrealschule in Wehlau, jetzt in Rimbeck (Westf), Haus Phöbe.

am 11. Februar Frau Maria Preuß, geb. Kowski, aus Königsberg Pr., Kalthöfsche Straße 42/43, jetzt bei ihrer Tochter Martha und ihrem Schwiegersohn Kurt Wittram, (14a) Nürtingen, Roßbergstraße 3 II.

am 11. Februar Frau Berta Scheffler aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Gertrud Eggert, Wiesbaden, Flandernstraße 12.

am 11. Februar Frau Auguste Friedrich, geb. Pakulat, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt in Leverkusen-Bürrig, Rüttersweg 19.

am 14. Februar Landesbüroassistentin i. R. Frau Jenny Romeike, geb. Dexneit, aus Königsberg, Wilhelmstraße 6, jetzt bei ihrer Tochter Ruth Kern in Schwäbisch Hall (Württ), Adelheidweg 29.

zum 84. Geburtstag

am 1. Februar Frau Maria Scheffel aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Kloster zum Heiligen Geist.

am 7. Februar Lehrer i. R. August Gessat aus Sensburg, Philosophenweg, jetzt in Dibbersen über Hamburg-Harburg 1.

am 8. Februar Frau Susanne Puppe, geb. Schmieden, Witwe des in Königsberg bekannten Geh. Medizinalrats und Universitätsprofessors Georg Puppe, der als Direktor des Institutes für gerichtliche und soziale Medizin von 1902 bis 1921 gewirkt hat und 1925 in Breslau verstorben ist. Jetzige Anschrift: Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 115a.

zum 83. Geburtstag

am 5. Februar Frau Helene Kloß aus Kaimen, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Margarete in Ingstetten, Kreis Münsingen.

am 10. Februar Marie Graw aus Wormditt, jetzt in Flensburg, Blücherlager B 7.

am 11. Februar Frau Marie Neumann aus Königsberg Pr., Am Ausfalltor 8, jetzt in Lübeck, Parkstraße Nr. 10, Haus 3.

am 12. Februar Frau Maria Hallmann, geb. Schlesiger, aus Niederhof, später Bischofstein, jetzt in (22c) Ramersdorf bei Beuel (Rhein), Lindenstraße 62, Herz-Jesu-Heim.

am 14. Februar Landsmann Karl Pauli aus Königsberg Pr., Selkestraße 16, jetzt in Lübeck, Schwartauer Allee 15c.

zum 82. Geburtstag

am 17. Januar Bürgermeister Friedrich Bintakies aus Großpelken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Berlebeck bei Detmold. Landsmann Bintakies und seine Ehefrau sind erst vor kurzem in die Bundesrepublik gekommen.

am 6. Februar Landwirt, Major a. D. Ulrich Benefeldt-Quoossen, jetzt in Plön (Holst), Parkstraße 7. Der Jubilar, der auf dem väterlichen Gut in Quoossen, Kreis Bartenstein, geboren wurde, trat nach bestandenem Fähnrichexamen in das Inf.-Reg. 43 in Königsberg ein. 1914 zog er als Hauptmann und Kompaniechef im Inf.-Reg. 147 von Lötzen mit der 11. Kompanie ins Feld und nahm an den Schlachten in Ostpreußen und in Polen teil. Am 24. Februar 1917 eroberte er mit seinem Bataillon (II. Bat. Inf.-Reg. 347) die Stadt Pleskau am Peipussee und erhielt für diese Waffentat das Kreuz der Ritter des Kgl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern. Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm er zusammen mit seiner Ehefrau das väterliche Gut Quoossen, das er im Jahre 1941 seinem Sohn übergab. Bis 1944 wohnte er in Königsberg. Die ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regiments 43 gedachten des Jubilars an seinem Geburtstag in alter Verbundenheit und dankten ihm für seine Verdienste um die Sammlung und den Zusammenschluß der Kameraden nach der Vertreibung.

am 12. Februar Frau Minna Grunwald, geb. Schimmelpfennig, aus Königsberg, Rippenstraße 25, jetzt in Seesen am Harz, Talstraße 57. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 15. Februar Fleischermeister Albert Pracejus aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt in Manderscheid (Eifel), Hauptstraße.

zum 81. Geburtstag

am 27. Januar Postinspektor i. R. Wilhelm Podkowa aus Treuburg, jetzt in Hohenwestedt, Kreis Rendsburg, Eckhof 21.

am 4. Februar Postbeamter Friedrich Bögel aus Sensburg, jetzt in Nördlingen (Bayern), Kreuzgasse 6. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 4. Februar Landsmann Adolf Griechel aus Loppöhnen bei Neukuhren, jetzt bei seiner Tochter Thea Heim in Ebstorf, Kreis Uelzen.

am 4. Februar Bauer Rudolf Masannek aus Altensiedel, Kreis Sensburg, jetzt in (23) Waakhausen 17a, Post Worpswede, Kreis Osterholz-Scharmbeck-Bremen. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 6. Februar Landsmann Anton Büttner aus Königsberg, Gebauhrstraße 22, jetzt in Lübeck, Ludwigstraße 38.

am 6. Februar Sattlermeister Karl Marquardt aus Frauenburg, Schulstraße 6, jetzt in Bamberg, Hirtenstraße 21.

am 9. Februar Frau Wilhelmine Hoff, geb. Sochowski, aus Königsberg, Yorckstraße 85, jetzt bei ihrer Tochter Elise Jaeckel in Kiel-Pries, O.-Ernst-Weg 1.

am 10. Februar Frau Hedwig Kelm aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt in Berlin-Charlottenburg 9, Sarkauer Allee 10.

zum 80. Geburtstag

am 23. Januar Postinspektor a. D. Franz Struwecker aus Königsberg Pr., Schindekopstraße 26, jetzt in Reutlingen, Behringstr. 25. Der Jubilar war 30 Jahre beim Postamt I in Königsberg beschäftigt und dürfte durch seine jahrelange Tätigkeit als Vorsteher der Geldzustellung vielen Landsleuten in Erinnerung sein.

am 27. Januar Lehrerwitwe Johanna Sieg aus Tilsit, Jägerstraße 26, jetzt in Rendsburg, Mühlenstr. 9.

am 1. Februar Witwe Luise Lilienthal, geb. Struwe, aus Allenstein, Treudankstraße 2, jetzt in Rhade Nr. 90 über Zeven, Bezirk Bremen.

am 2. Februar Frau Auguste Kruska, geb. Paul, aus Lissuhnen, Kreis Sensburg, jetzt bei ihren Kindern in Wettmar, Kreis Hannover. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 2. Februar Frau Wilhelmine Kurszewski aus Königsberg Pr., Alter Graben 27a, jetzt in Lübeck, Am Brink 10.

am 3. Februar Stadtkämmerer i. R. Wilhelm Schusdziarra aus Hohenstein, jetzt in Lengerich (Westfalen), Haus Widum. Seine Ehefrau Ottilie, geb. Rusch, wird am 13. Februar 76 Jahre alt. Am 3. November 1954 konnten die Eheleute ihre Goldene Hochzeit feiern.

am 6. Februar Stadtoberinspektor i. R. Albert Pietsch aus Gumbinnen, jetzt in Neustadt (Holst), Sandberger Weg 13. Der Jubilar war von 1920 bis 1945 Dienststellenleiter des Stadtwohlfahrtsamtes und wird allen Angehörigen der Stadtverwaltung Gumbinnen bekannt sein.

am 7. Februar Frau Margarete Fromcke, geb. Doebler, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 18/19, jetzt bei ihrer Tochter Elsa Schmidtke in Landshut (Bayern), Troppauer Straße 31.

am 8. Februar Witwe Maria Schaumann, geb. Knigge, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Lina Schilawa in Arnstorf (Niederbay), Eggenfeldener Straße 17.

am 8. Februar Landwirt Michel Noreisch aus Ludendorff, jetzt in Helmstedt, Holzberg 22.

am 8. Februar Lokomotivführer Gustav Adomeit aus Gerdauen, jetzt bei seiner Tochter Else Unruh in Wattenscheid, Lohacker Straße 103. Seine Ehefrau Johanna, geb. Loßmann, wird seit der Flucht im Januar 1945 über das Frische Haff vermißt. Wer kennt ihr Schicksal?

am 9. Februar Malermeisterwitwe Ella Weber aus Tilsit, später Königsberg-Metgethen, jetzt bei ihrem Sohn Heinz-Willi in Mönchen-Gladbach-Hardt, Frankenfeld 4.

am 11. Februar Witwe Maria Schlick aus Königsberg, Stägemannstraße 62, später Siedlung Rothenstein, jetzt in Rehme, Kreis Minden, Wagnerstraße 2.

am 11. Februar Frau Lucie Steeg, geb. Brandhof, aus Königsberg Pr., Gerhardstraße 10, jetzt in Essen-Steele, Bochumer Straße 224.

am 11. Februar Witwe Auguste Froese, geb. Hinz, aus Königsberg-Kalgen, Bachweg 20, jetzt bei ihrem Sohn Kurt in Solingen, Oststraße 23.

am 13. Februar Frau Auguste Enseleit aus Löbenau bei Rautenberg, Kreis Pillkallen, jetzt in der Nähe ihrer Tochter Auguste Tillwick in Berlin-Tegel, Oeserstraße 20 III.

am 14. Februar Gärtnereibesitzer Ernst Ott aus Heilsberg, Ferd.-Schulz-Straße 12-14, jetzt in (16) Schlitz (Hessen), Altersheim Hinterburg.

am 15. Februar Bauer Fritz Sentek aus Gr.-Schmieden, Kreis Lyck, jetzt in Mölln/Lauenburg, Lange Straße 15.

zum 75. Geburtstag

am 19. Dezember Kulturingenieur und Tiefbauunternehmer Oskar Passarge aus Königsberg Pr., jetzt in Bremen-Arsten, Heerstraße 16. Der Jubilar, der aus kleinen Anfängen ein beachtliches Unternehmen in der Heimat aufgezogen hatte, dem er 1936 eine Betonwarenfabrik anschloß, hat u. a. den größten Teil der Weichen- und Oberbauarbeiten im Königsberger Hafen und auf dem neuen Personenbahnhof ausgeführt und im Kreise Tilsit-Ragnit mehrere Flüsse reguliert. Seine Ehefrau ist infolge eines Unfalles schon lange Zeit bettlägerig.

am 22. Januar Frau Maria Welter, geb. Wagner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt in (22b), Godramstein (Pfalz) Hauptstraße 327 1/4.

am 1. Februar Postbetriebswart a. D. Albert Blankenstein aus Königsberg Pr., Waldburgstraße 27, jetzt in München 13, Görresstraße 13.

am 5. Februar Landwirt Paul Esau aus Puttenhof, jetzt in Duisburg-Hochfeld, Wanheimer Straße 23/25. Seine Ehefrau wird am 21. Februar 70 Jahre alt.

am 5. Februar Frau Elisabeth Petersen aus Königsberg Pr., Kaiserstraße 27, jetzt in Lübeck-Karlshof, Zeppelinstraße 9.

am 8. Februar Landsmann Johann Rama aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt in Tuttlingen (Württ), Olgastraße 61.

am 8. Februar Frau Martha Kreuzmann, geb. Haasler, aus Königsberg Pr., Jägerhof 7, jetzt in Au im Murgtal, Post Weisenbach, Ortsstraße 68.

am 8. Februar Pfarrgutspächter Joseph Schlemminger aus Willuhnen, Kreis Pillkallen, jetzt in Gütersloh (Westf), Asternweg 16.

am 9. Februar Fritz Kaul aus Braunsberg, Malzstraße 24, der dort lange Jahre als Kassierer bei der Finanzkasse beschäftigt war und heute noch in der Flüchtlingsbetreuung tätig ist. Jetzige Anschrift: Börger, Kreis Aschendorf (Ems), Am Sportplatz 58c.

am 9. Februar Bauer Otto Schlenther aus Warsze bei Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt in Gr.-Grönau über Lübeck.

am 10. Februar Frau Wanda Pelz, geb. Büchau, aus Königsberg Pr., jetzt in Kempen (Niederrh.), Arnoldstraße 26.

am 10. Februar Oberleutnant der Wasserschutzpolizei a. D. Hans Treichler (geboren in Heydekrug), jetzt in Kiel, Muhliusstraße 61.

am 10. Februar Maurer Albert Krüger aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt in Bottrop (Westf), Rippelbeckstraße 33.

am 11. Februar Frau Johanna Freud aus Allenstein-Deuthen, jetzt in Lübeck, Moislinger Allee 141.

am 11. Februar Oberlehrerin i. R. Edith Görke aus Pr.-Holland, jetzt in Pinneberg, Oeltingsallee 1.

am 12. Februar Frau Charlotte Becker, Witwe des Gärtnereibesitzers Walther Becker aus Pillau II, Tannenbergstraße 32, jetzt in Augsburg 10, Radetzkystraße 23.

am 14. Februar Frau Meta Gutkowski aus Tilsit, jetzt in Elmshorn, Peterstraße 35.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Leo Zadruschinski und seine Ehefrau Katharina, geb. Betleyewski, aus Lötzen, Boyenstr. 8, jetzt in Oberdischingen, Kreis Ehingen (Donau), feiern am 9. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Friedrich Welter und Frau Maria, geb. Wagner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt in (22b) Godramstein (Pfalz), Hauptstraße 327 1/4, feierten am 8. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Paul Pohlmann und Frau Maria, geb. Buchholz, aus Retsch, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn von Ostrowski in Sinzig (Rhein), Beethovenstraße 14, feiern am 9. Februar das Fest der Goldenen Hochzeit.

Tapezierer- und Sattlermeister Friedrich Gribat und seine Ehefrau Auguste, geb. Jakobi, aus Pillupönen, Kreis Stallupönen, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Heinrich Kaselkat in Kirchboitzen über Walsrode (Han), feiern am 12. Februar das Fest der Goldenen Hochzeit.

Reichsbahnsekretär i. R. Josef Otta und Frau Josefine, geb. Woydowski, aus Wormditt, jetzt in Beckum (Westf), Sternstraße 11, feiern am 15. Februar das Fest der Goldenen Hochzeit.

Jubiläum

Fernmeldeobersekretärin Helene Bagusath aus Angerapp und Sodehnen, jetzt in Rotenburg (Han), Wullenweberstraße 17, feierte am 1. Februar ihr vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Das Abitur bestanden

Renate und Monika Littek, Töchter des Amtsgerichtsdirektors Littek aus Allenstein, an der Elise-Averdieck-Schule und an der Charlotte-Paulsen-Schule in Hamburg.

Bestandene Prüfungen

Finanzanwärter Dieter Lenk, Sohn des Landsmanns Emil Lenk (Lewandowski), bis 1933 Amtsvorsteher des Bezirks Taberbrück, Kreis Osterode, dann bis zur Vertreibung beim Finanzamt Osterode, ist zum ap. Steuerinspektor ernannt worden. Er wohnt mit seinem Vater jetzt in Augsburg, Pfärrle 21. Seine Mutter verstarb 1957.

Hans West, Sohn des seit 1945 vermißten Bauern Botho West und seiner Ehefrau Elly, geb. Gamball, aus Gr.-Barthen (Königsberg-Land), bestand vor dem Prüfungsausschuß Karlsruhe die Meisterprüfung im Maurerhandwerk mit bestem Erfolg. Anschrift: Bietigheim, Kreis Rastatt (Südbaden), Bernhardstraße 1.

Ruth Rakowsky, Tochter des Direktors bei der Bank der Ostpreußischen Landschaft zu Königsberg, jetzt in Berlin-Charlottenburg 9, Kuno-Fischer-Straße 7, hat das Staatsexamen als Zahnärztin bestanden.

Frau Brunhilde Funk, geb. Heisrath, Tochter des Tierarztes Dr. Fritz Heisrath aus Gumbinnen, jetzt in Süderhastedt (Holstein), promovierte an der Justus-Liebig-Universität in Gießen zum Dr. med. vet.

Horst Podehl, Sohn des vermißten Bauern Gustav Podehl und seiner Ehefrau Margarete, geb. Eisenblätter, aus Abbau Eisenbart, Kreis Bartenstein, jetzt in Dorf über Wittlich, Bezirk Trier, hat an der Handwerkskammer Trier die Meisterprüfung für das Tischlerhandwerk mit „gut" bestanden.

Klaus Pachler, Sohn des Reg.-Oberinspektors Gerhard Pachler aus Insterburg, Scharnhorststraße 8, jetzt in Siegburg (Rheinland), Hansenstraße 7, hat an der Universität zu Bonn sein Staatsexamen als Diplom-Chemiker mit „sehr gut" bestanden.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 8. bis 14. Februar

NDR-WDR-Mittelwelle. Dienstag, 9.00: Schulfunk: Geschichte miterlebt. Die Luftbrücke 1948/49. — 16.45: Für Schule und Elternhaus: Wesen und Wege sowjetischer Pädagogik. Manuskript: Dieter Kraeter. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 21.45: Und ringet darnach, daß ihr stille seid. Über den Lärm oder die impertinenteste aller Unterbrechungen. Eine Sendung von Siegfried Lenz. — Dienstag, 23.45: Die Tugend der Fröhlichkeit. Eine Betrachtung von Karl Friedrich Borée. — Freitag, 18.30: Lieder der Heimat, zu Beginn ostpreußische Lieder. Es singt der Chor des Bundes der vertriebenen Deutschen, Göttingen. Leitung: Paul Dehne. — Sonnabend, 20.15: Zehn Jahre Insulaner. Ein Rückblick auf die Zeit von 1948 bis 1958. Text und Musik Günther Neumann.

Radio Bremen. Dienstag, 23.45: Die Tugend der Fröhlichkeit. Eine Betrachtung von Karl Friedrich Borée. — Freitag, 18.10: Lieder und Tänze. Die Sendung beginnt mit ostpreußischen Volkstänzen.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Montag, 17.00: Schulfunk. Aus der Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands: Die Kolonisierung des Oderbruchs (Wiederholung am Donnerstag, 10.15 Uhr). — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Im Teschener Schlesien. Die heutige Situation des Beskidenlandes. Manuskript: Peter Aurich.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Neue Bücher über Mittel- und Ostdeutschland. — Donnerstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Sonnabend, UKW, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Die Banater Schwaben.

Sender Freies Berlin. Sonntag, UKW, 15.30: Musik aus Opern, u. a. Boris Blacher: Ballettmusik aus der Oper „Preußisches Märchen". — Montag, 10.45: Lieder aus Ostpreußen (Erntelied; Ging ein Weiblein Nüsse schütteln; Welch ein Wunder; Der Bauer in der Stadt; Der Adebar. Rudolf Bautz, Baß.). Kleines Orchester: Leitung Alfred Schmidt. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 20.00: Das Brandenburger Tor. Die Geschichte eines Bauwerkes. Manuskript Hellmuth Schramek, Regie: Dieter Finnern. — 21.30: Paul Lincke — Walter Kollo (geboren in Neidenburg): Berliner Melodien.

Rias. Dienstag, 10.00 Kinderfunk. Mutter erzählt aus ihrer Kinderzeit: „Meister Mischkat", Manuskript Helga Schlaeger (auf UKW 14.15 Uhr).

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — bau — be — bel — ben — ber — che — e — ein — emp — er — feh — ge — gie — groß — groß — im — kei — kos — le — le — lüm — lung — mä — mel — misch — mus — natsch — ne — ne — nis — o — o — ob — par — pres — ra — rei — rie — sa — schlan — schlub — se — sen — si — ster — stück — tan — te — ter — trieb — turn — va — zel — sind folgende Worte zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben von oben nach unten gelesen zwei Spezialitäten der ostpreußischen Küche ergeben.

1. Das Weltall betreffend, 2. Wasserstelle in der Wüste, 3. Gedichtform, Klagelied, 4. Naturerscheinung, 5. Stilform in Kunst und Literatur, 6. großes Unternehmen, 7. ostpreußisch: Schluck, 8. Landwirt, 9. Befürwortung, 10. großes Reptil, 11. Vater der Eltern, 12. begehrt im Ausverkauf (nur einmal vorhanden), 13. böse Verwandte, 14. Streit, Schlägerei, 15. frecher Bursche, 16. ostpreußisch: widerspenstig, aufsässig, 17. Apfelsorte, 18. Planet. (ch = ein Buchstabe.)

Rätsel-Lösungen aus Folge 5

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Circe, 4. Klumpen, 6. Rominte, 8. Kant, 10. Artur, 11. Code, 15. Haff, 16. Tapiau, 18. Chile, 19. rein, 20. Blech, 22. Idee, 23. Ulme, 24. Hanf, 26. Salamander, 29. Pricken, 31. Gerdauen, 33. Bruder, 36. Graben, 37. Spieß, 38. Model, 39. Stiel, 40. Amerika, 41. Filz.

Senkrecht: 1. Cranz, 2. irr, 3. Rothfließ, 5. Papier, 7. tot, 9. Trude, 12. Epos, 13. Dange, 14. Friedland, 17. Senegal, 18. Christburg, 20. Buhne, 21. Chef, 25. neun, 27. Remise, 28. Parade, 29. Pede, 30. Nebel, 31. Guber, 32. Aspik, 33. Brom, 34. Tief, 35. Ösel.

Wappenteller als Werbeprämie

Die Elchschaufel, das Erkennungszeichen der Ostpreußen, ergibt im Wappenteller einen geschmackvollen und begehrten Wandschmuck. Wappenteller dieser Art werden von uns als Prämie für die Werbung neuer Abonnenten kostenlos geliefert, und zwar für nur eine Werbung der

Wappenteller in Porzellan mit schwarzer Elchschaufel und Goldrand, fünfzehn Zentimeter Durchmesser, oder der
Wappenteller in Holz, poliert, zwölfeinhalb Zentimeter Durchmesser, mit der Elchschaufel in Messing.

Bezieher, die drei neue Abonnenten vermitteln, erhalten auf Wunsch den Wappenteller in Holz mit zwanzig Zentimeter Durchmesser. Neben dieser Prämie wird für jede Werbung eines Beziehers eine Losnummer zu der im Frühjahr stattfindenden

Verlosung von Geld- und wertvollen Buchpreisen

zugeteilt. Die Bestellung der neuen Abonnements — es wird Dauerbezug vorausgesetzt — erfolgt zweckmäßig nach untenstehendem Muster; Einsendung an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung Hamburg 13, Parkallee 86.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Fern der geliebten Heimat entschlief nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Kassenleiter i. R.

Richard Brust

geb. 11. Februar 1892 zu Tilsit

In stiller Trauer

Frida Brust, geb. Butsch
und alle Angehörigen

(24b) Neukirchen (Holstein), den 17. Januar 1959
Amtshaus
früher Landsberg, Ostpreußen, Markt 58

Nachruf

Fern seiner geliebten Heimat entschlief infolge eines Herzleidens im fast vollendeten 64. Lebensjahre am 6. Oktober 1958 unser lieber Bruder und Schwager, der

Landwirt

Ernst Hoffmann

aus Schreitlacken bei Cranz

In stillem Gedenken

Emil Hoffmann
Frieda Samel, geb. Hoffmann
Otto Samel

Marienau Nr. 9, Kreis Hameln

Ganz unerwartet verschied am 10. Dezember 1958 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Verwaltungsdirektor

Paul Quandt

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer

Rudolf Quandt
Johanne Kohn, geb. Quandt
Albert Quandt
Gustav Quandt
und Angehörige

Mettmann, Hexhof 28

Am 16. Januar 1959 entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Kaufmann

Hermann Kruschewski

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Kurt Kruschewski, Studienrat

Alsdorf/Aachen, In der Burgweid 11
früher Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 90

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied kurz vor Vollendung ihres 88. Lebensjahres meine treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegermutter und geliebte Omi

Elise Markewitz

geb. Berner

In stiller Trauer

Gertrud Kirstein, geb. Markewitz
Justizamtmann Kurt Kirstein, Stade
Hartmut, Gisela, Volker und Sabine
Dr. med. Hans Markewitz, vermißt
Mali Markewitz, geb. Piehl
mit Hans, Peter und Renate
Potsdam-Fahrland
Marta Markewitz, geb. Fröhlich
mit Monika
Berlin-Grunewald

Stade, den 11. Januar 1959
Wilhadikirchhof 1
früher Allenstein, Ostpreußen, Bahnhofstraße 27

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 18. Januar 1959, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Mutter, Frau

Klara Brombeis

geb. Lau

Witwe des Gärtnereibesitzers Eugen Brombeis, Tilsit

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Elise Brombeis

(13b) Hintereben 53, Post Jandelsbrunn

Nach reich erfülltem Leben ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Ingnée

früher Insterburg und Gumbinnen

im 79. Lebensjahre, am 20. Januar 1959, nach langem, in Geduld getragenem Leiden in Frieden heimgegangen.

Minna Ignée, geb. Grinat
Bruno Ignée
Ilse Ignée, geb. Lendzian
Wolfram Ignée

Lübeck, Ratzeburger Allee 49 d
und Kurt-Schumacher-Straße 1

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.



Nach einem arbeitsreichen Leben voll liebender Sorge für die Ihren erlöste der barmherzige Gott gestern um 12 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Frida Zielinski

geb. Perkuhn

aus Arys, Ostpreußen, Hotel Kaiserhof

von ihrem schweren, mit einmaliger Geduld ertragenem Leiden

Richard Zielinski
Helene Perkuhn
Georg Perkuhn
und Anverwandte

Warendorf (Westfalen), den 23. Januar 1959
Bahnhofsgaststätte

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 26. Januar 1959, 11 Uhr, in der evangelischen Kirche zu Warendorf statt; anschließend folgte die Überführung ins Krematorium Bielefeld.

Am 19. Januar 1959, im Alter von 37 Jahren, ist meine liebe Tochter, unsere liebe, immer frohe und lustige Schwester

Annemarie Sachs

geb. Palluck

für immer von uns gegangen.

Sie hinterließ ihren lieben Gatten und ein Söhnchen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Adolf Palluck

Linden bei Heide (Schleswig-Holstein)
früher Seedorf, Kreis Lyck

Müde bin ich, geh' zur Ruh'

Am 28. Dezember 1958, fern der geliebten Heimat, verschied plötzlich und unerwartet im 92. Lebensjahre unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Witwe

Adline Hoxbergen

geb. Mattern

früher Wensen, Kreis Angerburg

Ella Fischer, geb. Hoxbergen
nebst Angehörigen

Dörnigheim, Kreis Hanau, Waldsiedlung

Gott der Herr nahm in der Nacht zum 20. Januar 1959 nach langem schwerem Leiden meinen lieben guten Mann, unseren stets gütigen treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Uhrmachermeister

Richard Spodeck

im 72. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer

Ida Spodeck, geb. Eigner
Hildegard Pollack
geb. Spodeck
Klaus-Dieter Pollack
als Großsohn
Edith Birkmann
geb. Spodeck
Walter Birkmann, Hannover
Holger Birkmann
als Großsohn
Robert Sablowsky
als Schwager, Bad Pyrmont

früher
Insterburg-Königsberg Pr.

Die Beerdigung fand am 23. Januar 1959 auf dem Städtischen Friedhof in Bad Pyrmont statt

---

Am 23. Dezember 1958 ist unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Friedrich Zink

im Alter von 78 Jahren heimgegangen.

Er folgte seiner Ehefrau, unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Berta Zink

geb. Skott

die am 13. Juni 1956 im Alter von 72 Jahren entschlafen ist

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Marie Klein, geb. Zink
und Anverwandte

Manrode 51, Kreis Warburg (Westf)
früher Ludwigsort
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Nach einem Leben voller Güte und Fürsorge entschlief am 19. Januar 1959 nach kurzer schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Witwe

Anna Koitka

geb. Liedtke

früher Wartenburg, Kirchenstraße 6

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Ernst Koitka und Frau Lieselotte, geb. Stobbe
Dortmund, Kaiserstraße 51
Bruno Kiotka und Frau Hedwig, geb. Semrau
sowjetisch besetzte Zone
Fred Reiff und Frau Hedwig, geb. Koitka
Köln-Nippes, Schneider-Clauß-Straße 19
und sieben Enkelkinder

Die Beerdigung fand am 22. Januar 1959 auf dem Hauptfriedhof in Dortmund statt.

Das treueste Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Am 15. Juni 1957 entschlief sanft und ruhig unsere inniggeliebte Mutter, Frau

Elisabeth Powieleit

geb. Weih

Die schwergeprüften Angehörigen

Erich Powieleit, Stadtoberinspektor
Berlin (West)
Otto Powieleit, techn. Angestellter
Marg. Hinz, geb. Powieleit
Justizangestellte
Marion und Arno als Enkel

Dietkirchen (Lahn), Offheimer Weg 168

„Was Gott tut,
das ist wohlgetan!"

Gott der Herr über Leben und Tod nahm am 8. Januar 1959 plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Minna Wach

geb. Gutzki

im Alter von 78 Jahren zu sich in Sein ewiges Reich.

Sie folgte ihrer Schwester

Diakonisse

Ottilie Tillinski

die am 24. Juli 1958 im Alter von 67 Jahren in Berlin-Nikolassee verstorben ist.

In stiller Trauer

Emil Richter und Frau Marie
geb. Wach
Otto Rosga und Frau Emma
geb. Wach
Fritz Wach und Frau Emma
geb. Papay
Frau Witwe Minna Wolff
geb. Wach

Olpe (Westf)
Droste-Hülshoff-Straße 2
früher Warweiden
Kreis Osterode, Ostpreußen

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht

Nach einem erfüllten Leben, das nur Liebe kannte, hat heute früh unser Herrgott unsere selbstlose treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere liebe Schwester und Tante, Frau

Minna Altrock

geb. Ewert

früher Brasdorf
und Königsberg Pr.

im 78. Lebensjahre in seine himmlische Heimat heimgerufen.

In stiller Trauer

Liesbeth Link, geb. Altrock
Kurt Altrock
sowie alle Angehörigen

Harheim/Friedberg
Erbsengasse 20
24. Januar 1959

Fern seiner geliebten Heimat, die er so sehr wünschte wiederzusehen, verstarb am 16. Dezember 1958 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Rentner

Franz Klewer

fr. Remonte Amt Brackupönen
Vorw. Kalbassen, Kr. Pillkallen

In stiller Trauer

Auguste Klewer, geb. Butt
sowie Kinder
und alle Verwandten

Nach einem arbeitsreichen Leben und fern der geliebten Heimat verstarb am 17. Januar 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Amanda Deutschmann

geb. Schipporeit

früher Tilsit-Kaltecken

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Else Andres
geb. Deutschmann
Balbendorf (Sachsen)
Gustav Andres
Anna Budde
geb. Deutschmann
Berlin
Otto Budde
Hedwig Honel
geb. Deutschmann
Paris (Frankreich)
Lucien Honel
Ida Beutler
geb. Deutschmann
Berlin
Emil Deutschmann
Marl (Westfalen)
Auguste Deutschmann
geb. Skerles
Dortmund-Lütgendortmund
Walter Deutschmann
und Frau, Berlin
Auguste Skoirbat
geb. Deutschmann
Rheinhausen
zwölf Enkelkinder und
vier Urenkelkinder

Die Einäscherung hat am 19. Januar 1959 in Leipzig (Sachsen) stattgefunden.

Heute morgen ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Turowski

geb. Berger

im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Margarete Kohl
geb. Turowski
Susanne Jacob
geb. Turowski
Hans Turowski
Lotte Metz, geb. Turowski

Kamp-Lintfort-Hoerstgen
am 17. Januar 1959
Lauterbach, Ostheim
Düsseldorf
früher Vierbrücken, Kreis Lyck

Fern unserer geliebten Heimat Ostpreußen entriß uns der Tod durch einen tragischen Unfall unseren treusorgenden Vater, unseren lieben Sohn, Bruder und Onkel

Heinz Emil Faeth

im blühenden Alter von 26 Jahren.

In Gedanken an seinen 1945 in Dänemark verschollenen Bruder Ewald Faeth trauern

Gattin Gertrud Faeth
geb. Brill
nebst Kindern Martina und Renate
Bruder Willi Faeth nebst Frau und Kind
Schwester Helga nebst Mann und Kind
Eltern
Auguste Faeth, Emil Faeth

Melgershausen, Kr. Melsungen
fr. Moritzfelde, Kr. Insterburg

Heute erlöste Gott meinen lieben treuen Lebenskameraden, unseren lieben Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Hauptschulrektor a. D.

Alfred Krause

aus Angerapp, Ostpreußen

von seinem langen schweren Leiden. Er war ein treuer Sohn seiner geliebten Heimat.

In tiefer Trauer

Anna Krause
Jutta Thiemann, geb. Krause
Rolf Thiemann

Bienenbüttel, den 18. Januar 1959

Trauerandacht fand am 22. Januar 1959 um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Am 10. Januar 1959 verschied in Berlin im Krankenhaus im Friedrichshain nach kurzer Krankheit, für uns alle unerwartet, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder und Schwager

Lehrer

Adolf Pohl

früher Königsberg Pr., Korinthendamm 15

im 75. Lebensjahre.

Er folgte unserer lieben und unvergessenen Mutti nach 16 Monaten.

In tiefer Trauer

Ursula Gerlach, geb. Pohl
Berlin NO 55, Greifswalder Straße 81/84
Anneliese Nowak, geb. Pohl
Frankfurt/Main, Rhönstraße 30
und Angehörige

Wir überführten unsern Vater in die sowjetisch besetzte Zone wo er gemeinsam mit unserer Mutter ruht.

Am 13. Dezember 1958 verschied in Gott, um 8.30 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit, für uns alle ganz unerwartet, unser herzensguter lieber Vater, der beste Opi seiner vierzehn Enkelkinder, lieber Bruder und Onkel, besonders vermißt von seinem lieben Enkel Bernd, der bis zuletzt sein treuer Begleiter war

Rudolf Noetzel

Töpfermeister

früher Drygallen, Ostpreußen

im gesegneten Alter, fast vollendeten 90 Jahren.

Er folgte seiner lieben Ehefrau, unserer geliebten Mutti und Omi

Amalie Noetzel

geb. Mozarski

die am 21. 7. 1953 ebenfalls in Marne (Holstein) verstorben ist.

In tiefer Trauer Seine dankbaren Kinder
im Namen aller Geschwister und Familienangehörigen

August Tantius, Polizeimeister
und Frau Betty, geb. Noetzel

Düsseldorf (Wersten), Millrather Straße 42
Fahrstedt (Marne) in Holstein, den 13. Januar 1959

Am 14. Januar 1959 entschlief plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Medizinalrat i. R.

Dr. med. Bruno Hoefert

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Eva Hoefert
und fünf Kinder
Emmy Hoefert, Rektorin i. R.

Walsrode (Han), Apfelallee 3

Am 3. Januar 1959 verschied nach längeren, mit größter Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Ernst Klamant

Fleischermeister

aus Kuckerneese, Ostpreußen

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Maria Klamant mit Kindern
und übriger Verwandtschaft

Alterhofen b. Straubing (Niederbay), den 28. Januar 1959

Gott dem Herrn hat es gefallen, am 20. Januar 1959 plötzlich und unerwartet meinen herzensguten Lebensgefährten meinen lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Rhaue

Oberpostinspektor a. D.

im Alter von 74 Jahren zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Hedwig Rhaue, geb. Krause

Hamburg-Wandsbek, im Januar 1959
Lesserstraße 127
früher Braunsberg, Ostpreußen

Am 17. Januar 1959 verschied nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein herzensguter Mann und treusorgender Vati, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Siegfried Gattow

Polizeimeister

im Alter von 40 Jahren

In stiller Trauer

Friedel Gattow, geb. Brummer
und Töchterchen Gabi
nebst allen Angehörigen

Wiesbaden, Lahnstraße 40
früher Insterburg, Ziegelstraße 7

Zum Gedenken

Du ruhst in weiter Ferne,
wir mußten aus der Heimat gehn

Am 7. Februar 1959 jährt sich zum achten Male der Todestag meines unvergeßlichen lieben Mannes und meines immer treusorgenden Vaters, sowie Bruders, Schwagers und Onkels, des

Fleischermeisters

Paul Zuchaschewski

geb. 29. 10. 1888 gest. 7. 2. 1951
in Schwalgendorf

im 62. Lebensjahre.

In stiller Wehmut

Gertrud Zuchaschewski
geb. Philippsen
und Tochter Ingeborg

Bremen, Hermannstraße 80
früher Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Mein Vater und Schwiegervater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige

Kaufmann

Horst Fehr

geb. am 5. 2. 1896 in Tilsit

hat am 25. November 1958 im schönen Hessenland nun seinen Frieden gefunden.

Im Namen der Angehörigen

Rosemarie-Sigrid Rudolph
verw. Wild, geb. Fehr

Essen, Kupferdreherstraße 137

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 8. Januar 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere

Landwirt

August Kuprat

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hedwig Kuprat, geb. Bajorat

Schwinkendorf, Kreis Malchin
früher Schuppinnen, Kreis Insterburg

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 6. Januar 1959 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel und Kusin

Landwirt und Viehkaufmann

Albert Stanislawski

früher Himmelforth, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Wilhelmine Stanislawski, geb. Lemke

Förste (Harz) über Herzberg Land, Auf dem Kampe 5



In den Jahren 1957/58 sind von uns gegangen

Regierungsdirektor a. D.

Ernst Vogelgesang

Kassel (S S 1895), gest. 4. 11. 1957

Dr. med.

Ludwig Bolle

Hamburg (W S 1897/98), gest. 16. 1. 1958

Artur Holz

(S S 1905), gest. 3. 5. 1958

Generalstabsintendant a. D.

Walter Wandersleben

Wiesbaden (W S 1905/06) gest. 24. 12. 1958

Unseren lieben Bundesbrüdern, die fern ihrer ostpreußischen Heimat zu letzten Ruhe gebettet werden mußten, werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren

Philisterium und Aktivitas der Königsberger Burschenschaft Gothia zu Göttingen

---

Nach kurzer Krankheit verschied im 85. Lebensjahre unser lieber und herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberdeckoffizier a. D. und Ingenieur

Max Neumann

Inhaber hoher Orden und Ehrenzeichen
früher Königsberg Pr.-Prappeln

In tiefer Trauer

Fritz Neumann und Frau Gertrud
Oldenburg (Oldb)
Gertrud Redweik und Familie
Berlin-West

Sahlenburg bei Cuxhaven, den 23. Januar 1959
Falkenweg 5

Nach langem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Schreiber

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Käthe Scheffler
Kinder
und Angehörige

Zarnekau bei Eutin, am 13. Januar 1959
früher Pentlack, Kreis Gerdauen

Nach langem Leiden entschlief mein geliebter Mann, unser guter Vater, mein lieber Großvater, der

Oberpostinspektor a. D.

Paul Boehnke

im 72. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Elsbeth Boehnke, geb. Hippler
und alle Angehörigen

Lübeck, den 20. Januar 1959
Alsenstraße 18/20
früher Königsberg Pr.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Jes. 43, 1

Heute nahm Gott der Herr nach seinem unerforschlichen Ratschluß, nach zehn Jahren überaus glücklicher Ehe, meine geliebte Frau, meine gute, treue und tapfere Lebenskameradin

Emmy Wolfgramm

verw. Stabbert, geb. Lekies

a. Wilkenau u. Weidenfließ, Kr. Tilsit-Ragnit

zu sich in Seinen Frieden.

In tiefer Trauer Emil Wolfgramm

Braunschweig, den 10. Januar 1959, Zimmerstraße 15a

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 15. Januar 1959 auf dem Hauptfriedhof in Braunschweig zur letzten Ruhe gebettet.